

Est. A. 1624

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen

Gesellschaft

h e r a u s g e g e b e n

von

Dr. F. G. v. Bunge.

Band V. Heft 1.

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1846.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,
Ertl. Gouvts.-Schuldirector Baron v. Hossillon,
Censor.

Est. A-1624

Est. A/14046

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

14046

I.

Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige critische Versuche von Eduard Pabst.

(Fortsetzung.)

**VII. Wann Heinrich der Löwe die Russen nach seinem
Lübeck eingeladen, und ob Livland auch Rußland
geheißen habe.**

Theilweise vorgelesen in der estländ. liter. Gesellschaft am 6. März 1846.

Dies diem docet.

Wir haben uns nicht davor gescheut, abermals eine mühselige Untersuchung anzustellen, in der es sich zunächst wieder nur um eine Jahreszahl handelt; dennoch hoffen wir, daß auch das Folgende kein bloßes Parergon der vaterländischen Geschichte abgeben werde, da sich der Untersuchung Dieses und Jenes als eine Folgerung anschließt, die nicht ohne Bedeutsamkeit sein dürfte. Auch wird es Keinen, der die Sachen kennt, befremden oder stören, daß wir uns dabei scheinbar auf fremde Bunge's Archiv V.

Gebiete verlaufen haben: Livland's Geschichte ist nun einmal von der Art, daß sie in jeder Hinsicht von Anfang bis zu Ende in der innigsten Verbindung mit den Geschichten anderer Völker und Staaten steht, und wenn man bisher, durch die neueren Verhältnisse des Landes zunächst darauf hingewiesen, meistentheils die Bezüge desselben zu den Russen nur berücksichtigt hat, so wird es gewiß einmal Zeit, von Livland auch auf die Heimat der deutschen Livländer und insbesondere auf eine Stadt des nördlichen Deutschlands die Augen hinzulenken, welche hier lange genug als eine Hauptstadt gegolten und mit Livland in gar engem Verkehre gestanden hat. Das eben ist aber von den meisten der livländischen Geschichtschreiber noch gar zu wenig geschehen, wiewohl dies seine hinreichende Entschuldigung wiederum darin findet, daß erst in neueren Zeiten die reichen Urkundensätze des In- und Auslandes dem Geschichtsfreunde zur Benutzung geboten worden sind.

Wenn wir selber nun früherhin uns geirrt haben oder auch jetzt noch irren sollten, da uns, die wir nach einigen alten Angaben fast unter dem Nordpole leben, nicht immer alle Hülfsmittel bei der Forschung gleich zu Gebote stehen und, was wir bis dahin zusammengestellt haben, von einem Monat zum andern durch wichtigere und unwichtigere Nachträge bereichert, dem Ziele der Vollkommenheit nur allmählich näher gerückt werden kann, ohne daß wir es jemals ganz zu erreichen hoffen dürften: so wollen wir dabei zu unserem Troste immer an den Ausspruch des Borsytheniten Bion denken, daß es thöricht sei, die Irrsale des Odysseus zu untersuchen und doch die eigenen Irrsale nicht zu erforschen. Darum wollen wir's auch an Letzterem nimmer fehlen lassen. Dabei aber fahren wir getrost fort, verkehrte Combinationen und Hypothesen der früheren Zeiten in ihrer Richtigkeit an's Tageslicht zu ziehen und —

unsre eigenen an deren Stelle zu setzen. Vor dem bloßen Namen dieser Ungethüme, wie sie Einigen vorkommen wollen, fürchten wir uns ebenso wenig wie vor Gespenstern und vor Namen überhaupt, wenn anders nur Dasjenige, was wir von Neuem zusammenconstruiren und als unser Nachwerk vorbringen, einen gewissen soliden Grund für's Erste hat. Daß es aber überhaupt an Combinationen und Hypothesen in diesen dunklen Regionen, die wir zu durchschreiten suchen, nie und nimmer fehlen darf, wie es denn auch niemals an ihnen gefehlt hat, das versteht sich von selbst, mögen jene nun auch ausfallen, wie sie wollen. Es fehlt da noch gar häufig an gleichzeitigen Berichten, gar häufig an Urkunden, und was in späteren Zeiten darüber niedergeschrieben wurde, das ist gar häufig voller Widersprüche; sich hier mit irgend einer der unter sich nicht harmonirenden Nachrichten auf's Gerathewohl begnügen zu wollen, das ist ein Leichtes, eben darum aber auch, wie so oft, eine Thorheit. Es erfordert Zeit, Geduld und Fleiß, die einzelnen Berichte nur erst zusammen zu suchen, um sie alsdann in ihrer Abhängigkeit von einander oder auch in ihrer Unabhängigkeit zu erkennen, oberflächliche Combinationen und Hypothesen, wie sie früher gemacht worden sind, von den echten Berichten der Tradition oder gleichzeitiger Schriften zu sondern und endlich etwas Neues wieder zusammen zu stellen. Hier ist fast dieselbe Aufgabe, wie sie heutzutage dem Mythen- und Sagenforscher gestellt ist, dem sein Werk auch nur gelingen wird, wenn er erst dann zusammensetzt, wenn er vorher zerlegt hat; auch hier heißt es: *divide et impera*.

Dieser siebente Versuch dient zur näheren Bestimmung einiger Punkte in der vierten, fünften und sechsten Abhandlung. Wiewohl wir noch kein Urtheil sachkundiger Männer über diese letzteren Versuche zu Gesicht gekommen ist, kann ich es doch

nicht verhehlen, daß die Anerkennung des Geringen, was ich in den drei ersten zu leisten mich bemühte (s. Inland 1844, Spalte 617 und 618, von Kallmeyer, und 1845, Spalte 174, von Paucker), mich zum muthigen Fortschreiten auf den ungeebneten Pfaden mit veranlaßt hat. Denn ich sage mit Lipsius und Menius: „Gleichwie die Weinreben, welche nicht aufgebunden werden, keine Frucht tragen, also können auch die Scribenten kein gut thun, wo sie keine Beförderung haben.“ Möchte man nur das Einzelne scharf besehen und durchnehmen; das würde dem Verfasser, dem es nur um die Sache zu thun ist, eine wahre Freude sein: denn er sieht, aufrichtig gesagt, gar wohl, das es ihm noch an Vielem mangle.

Heinrich der Löwe lud, nachdem ihm Lübeck vom Grafen Adolf abgetreten war, unter andern Seehandel treibenden Nationen auch die Russen ein, sein Lübeck zu besuchen. So heißt es in der von Lappenberg theilweise herausgegebenen rynesberch-scheneschen Chronik von Bremen S. 62 und ebenso in der auf der Bremer Stadtbibliothek (Bremensien a, 8 b) befindlichen Erweiterung dieser Chronik (s. später unsern Anhang VIII), beiderwärts nach der Lübeckischen Stades-Chronik (im Detmar, Hamburger Handschrift 1), bei Grautoff II, S. 582, wogegen sich I, S. 46 nur eine ganz allgemeine Angabe darüber vorfindet), am frühesten aber beim Helmold I, Cap. 85, § 5.

1) Doch wenigstens das bei Lappenberg Befindliche, wie er selber (S. 61, vgl. S. XIX) sagt, aus einer bessern Abschrift, als wir bisher kennen. Das gilt jedoch, so viel wir sehen, in Bezug auf die uns angehende Stelle mehr von der zweiten der oben angeführten Recensionen, als von der ersten.

Es ist in unsern bisherigen Abhandlungen mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Anno 1158 durch Herzog Heinrich erzwungene Abtretung Lübecks vielleicht mit der demselben Jahr angehörigen ersten Reise deutscher Kaufleute nach Livland in Verbindung stehe; wir waren darum auch geneigt, die Lübecker schon an dieser Reise mit Theil nehmen zu lassen, ja auch zu vermuthen, daß, wenn anders jene von Lappenberg mitgetheilte Stelle der Bremer Chronik genau berichtete, die Fahrt jener Handelsleute eigentlich Rußland zu ihrem Ziele haben sollte 2). Nun finde ich den Inhalt jener Stelle durch die drei oben citirten anderweitigen Belege bestätigt: darnach wäre denn Heinrich gleich, nachdem er Lübeck empfangen, mit jenen Ausländern und unter andern auch mit den Russen in Handelsverbindung getreten.

Es ist aber leicht möglich, daß in jenen Angaben ein späteres Factum, ein Factum des Jahres 1163, zu einem früheren gemacht worden sei. Folgende Gründe bewegen uns, das zu vermuthen.

Helmold zuerst hat offenbar Alles, was die Stadt Lübeck seit dem großen Brande bis zu ihrem Emporblühen unter Heinrich's Auspicien betrifft, zu einer einzigen Erzählung vereinigt und ist dabei in der Chronologie keinesweges genau. Gleich die unbestimmte Zeitangabe in den Worten: *In diebus illis Lubicensis civitas consumpta est incendio*, hat bereits den Rufus, den Bangert und selbst noch Böttiger verleitet, diese Feuersbrunst in das Jahr 1156 statt ins 1157te zu versetzen, s. Grautoff I, S. 45, Note; Becker's Gesch. von Lübeck I, S. 88; Deede's Grundlinien u. S. 9. Diesen Fehler

2) Archiv Bd IV, S. 39; 43; 120; 121 und hier Anm. 21; 122 u. 123; 131 u. 132; 136; 143.

Helmolds haben seine andern Nachfolger vermieden; die lassen nun aber gleich noch Anno 1157 die Stadt in Heinrich's Hände kommen, notiren zum Jahre 1158 Nichts und knüpfen Alles, was der Herzog für die Stadt that, nun ebenfalls mit Helmold zu einem Ganzen zusammen, als ob sich Das alles schon 1157 ereignet habe, da das Wichtigste doch theils erst 1158, wie Das Chytraeus p. 73 u. 166, Christiani in s. Gesch. von Schleswig u. Holstein I, S. 464, Becker I, S. 88, Hüllmann I, S. 154, Deede a. a. D. § 10 (aber nicht in seiner lüb. Gesch.) und Hach, d. alte lüb. Recht, S. 11, richtig angeben, theils gar erst 1163 geschah. Daß Letzteres wahrscheinlich sei, haben wir besonders zu zeigen. Hüllmann I, S. 154 u. 155, Hermann S. 21, Deede in seiner lüb. Geschichte bezeichnen diese Sache nicht näher; der letztere aber in seinen Grundlinien 2c. § 10 erwähnt, nach Helmold's Vorgange und wie Christiani a. a. D., Becker I, S. 91 u. 92 und wohl auch dessen daselbst Note gg citirte Quellen, Dasjenige, wovon wir meinen, daß es wohl in's Jahr 1163 gehöre, auch noch mit unter dem Jahre 1158, obwohl er die zunächst vorhergehenden Facta in seinem § 9 richtig bestimmt hatte: aus dem Jahre 1163 dagegen melden sie allesamt von Heinrich's Thaten, so weit sie uns hier angehen, nur die Verlegung des Bisthums Oldenburg nach Lübeck. Gar nichts Anderes als dies Letzte bietet Albert von Stade, Blatt 192. 3)

Mag Herzog Heinrich aber auch gleich 1158 und in den zunächst folgenden Jahren noch so viel zu Gunsten der Stadt Lübeck eingerichtet haben: wir wissen zunächst urkundlich so viel, daß er 1163 mit den Gothländern einen Vertrag abschloß, von

3) Chytraeus p. 166 sagt: circa annum 1162, gibt aber p. 71 dafür 1164 an. Ohne Zeitangabe Krans Metrop. VI, 38; Sax. VI, 22; Wandalia?

welchem außer Helmold freilich auch Bedder und Deede in f. Grundlinien auffallender Weise schweigen. Die Urkunde hierüber findet sich in Sartorius-Lappenberg II, S. 5—7 und in den lübbischen Urkunden S. 4 u. 5 in der besten Recension 4). In derselben verkündigt Herzog Heinrich, daß er den Hader, der zwischen Deutschen und Gothen lange bestanden, nun geschlichtet habe und den Gothen alles Dasjenige zugestehet, was ihnen einst vom Kaiser Lothar zugestanden worden sei; dies wird dann in einzelnen Artikeln namhaft gemacht und damit geschlossen, daß die Gothen dafür dankbar sein möchten, nos quoque et terram nostram de cetero arcius diligent et portum nostrum in Lujbyke diligencius frequentent. Das ist denn doch wohl ein Handelsvertrag von der Art, wie er nach den oben erwähnten Berichten schon früher soll geschlossen worden sein!

Ist nun aber auch dieser Vertrag in der That erst 1163 abgeschlossen, so könnte man doch ferner behaupten, daß bereits früher, etwa 1158, vom Herzog ähnliche Verbindungen mit den Gothen nicht allein, sondern auch mit jenen andern seehandelnden Nationen eingeleitet, daß darüber noch keine förmlichen Urkunden ausgestellt oder darüber wirklich ausgestellte verloren gegangen sein möchten; die Verbindung deutscher Kaufleute mit Gothland datire laut eben jener Urkunde wenigstens schon von Lothar's Zeiten her und habe sich recht bald dermaßen befestigt, daß schon längere Zeit vor dem Jahre 1163 eine Fehde zwischen den beiden Parteien der Einheimischen und Ausländer auf der Insel ausbrechen konnte. Wenn wir die beiden letzte-

4) Vgl. Gruber zu Heinr. d. Letten p. 3, Not. d. Aber was Arndt hier, S. 5, dem Adam. Brem. zuschreibt, beruht auf einem Irrthume. Bei Sartorius-Lappenb. a. a. O. f. auch d. andern Abdrucke dieser Urkunde.

ren Punkte einräumen müssen, so ist doch sicher, daß Heinrich mit den Gothländern wenigstens nicht gut vor 1163 sich in Verbindungen irgend welcher Art kann eingelassen haben. Denn wie hätte er von derartigen früheren Verbindungen, und wären es auch nur vorläufige und einleitende gewesen, in dieser seiner Urkunde von 1163 schweigen können? Nicht auf solche bezieht oder beruft er sich in ihr, vielmehr nur auf Verbindungen, die bereits Kaiser Lothar angeknüpft habe. Mit den Gothländern wird also Heinrich nicht gleich, nachdem er Lübeck erhalten hatte, sondern erst 1163 eine Verbindung eingegangen sein 5), und die oben erwähnten Berichte sind in Bezug auf ihre Namhaftmachung der Gothen ungenau, — mit Ausnahme Helmold's; denn dieser gedenkt solcher früheren Verbindungen Heinrich's nur mit Dania, Suedia, Norwegia, Ruzia; einer späteren Verbindung mit Gothland gedenkt er freilich auch nicht.

Sollte denn Heinrich nun nicht wenigstens mit Dänen, Schweden, Norwegern 6) und Russen schon früher, etwa 1158, Handelsverbindungen geschlossen haben? Aber Helmold zuerst hat, wie oben gezeigt wurde, die Angelegenheiten mehrerer Jahre zu einem einzigen Bericht ohne nähere Zeitangabe zusammengezogen, wodurch der Verdacht rege wird, als habe er auch die Verbindung mit jenen Nationen ungenau datirt, und seien die späteren Chronisten ihm darin gefolgt, nur daß sie die mit den Gothen geschlossene Verbindung hier noch hinzufügten. Die Ähnlichkeit in den Ausdrücken, mit welchen Hein-

5) Dahlmann, Gesch. v. Dänemark II, S. 3 u. 4. Hach, d. alte lüb. Recht S. 14.

6) Bei Detmar im Grautoff II, S. 582 sind die Dänen und Normannen nicht mit, in der Recension bei dems. I, S. 46 gar keine Nationen namhaft gemacht. Das wollen wir weiter unten benutzen.

rich in jener Urkunde die Gothländer und in den andern Berichten auch die andern Völker zu sich einladet, kann hier freilich Nichts beweisen; denn was hinderte uns anzunehmen, er habe schon vor 1163 die andern mit ähnlichen Ausdrücken nach seinem Lübeck invitirt? Auch könnte es nicht auffallen, daß er um so viel später erst mit Gothland sich in eine Verbindung eingelassen, weil es erlaubt wäre zu vermuthen, die Streitigkeiten auf Gothland hätten ihn an einer früheren Verbindung gehindert. Wir haben aber ein merkwürdiges Zeugniß dafür, daß auch jene andern Nationen nebst den Gothen wohl erst 1163 eingeladen wurden. Nämlich in derselben Detmarschen Chronik nach dem Hamburger Manuscript, wo nach hergebrachter Weise doch schon beim Jahre 1157 (statt 1158; im Grautoff II, S. 582) die Einladung der Gothen, Schweden und Russen erwähnt wird, lesen wir (Grautoff II, S. 584) beim Jahre MCLXIII: „Dessulven jares makebe (de) hartich einen brede tusschen den dutschen unde den gaten; he gaff den gaten, zweden, rugen, normanne, russen, to komende in de trawene to siner nyen stat to lubeke unde van denne to varende myt goden breiden sonder tollon, so wan se wolde; des gaf he ene brebe, de to gotlande wol sint bewaret.“ Allerdings ein interessantes Zeugniß! 7) Hier sind freilich die Dänen nicht mit erwähnt, wohl aber außer den Gothen, womit es sich nach Obigem also urkundlich richtig verhält, und außer den Schweden, Normannen und Russen noch die Rugen, was ebenfalls nicht ohne Wichtigkeit ist; die Ausdrücke, mit welchen jene Völker eingeladen werden, sind abermals mit den in jener Ur-

7) wodurch Lappenberg's oben angeführte Behauptung des höheren Werthes derjenigen Abschrift, welche der von ihm mitgetheilten Bremer Chronik zum Grunde liegt, besonders wankend gemacht wird, wenn er nicht etwa, was doch nicht scheint, bloß das Äußere damit gemeint hat.

kunde und in jenen Chroniken vorkommenden identisch; die Briefe, heißt es, sind in Gothland wohl bewahrt, wie denn wirklich von jener für Gothland 1163 ausgestellten Urkunde sich eine Abschrift in Wisby befand. 8) Diesen Bericht müssen wir zunächst nach Allem, was oben über die Zusammenziehung der Lübeck angehenden Nachrichten gesagt ist, wie sie von Helmsold an stattgefunden hat, für den echten Bericht halten, und was andre Stellen unter einem früheren Jahre, meist unter 1157, spätere unter 1158 anführen, es gehört dem Jahre 1163 an. Und wenn man bedenkt, wie fast unumgänglich nöthig für das neu erblühende Lübeck zunächst ein Handelsvertrag grade mit dem schon seit Langem von allen Seiten der Ostsee her besuchten Gothland sein mußte; wenn sich uns ferner fast unwillkürlich der Gedanken aufdrängt, daß ein solcher Vertrag andern mit fernerwohnenden Nationen, wie mit den Schweden und Russen, abgeschlossenen Verträgen wahrscheinlich wo nicht vorangehen, doch gleichzeitig mit ihnen sein mußte (s. unten bei Not. 22); ja wenn es sich weiter ergibt, daß nicht bloß für Gothland, wie wir schon sahen, sondern auch für den sächsischen Herzog und seine Stadt Lübeck, wie wir bald erweisen werden, grade im Jahre 1163 die geeignetste Zeit für solche Friedenswerke gekommen war: so sind das sicherlich Umstände von der Art, daß sie unsrer Ansicht zu starken Stützen dienen. Auch darf der Umstand wohl nicht übersehen werden, daß bloß das den Vertrag mit Gothland betreffende Instrument sich erhalten hat. Mit demselben richtigen Tacte, den er auch sonst in diplomatarischen Angelegenheiten bewährte 9), hatte bereits der selige Wilhelm Arndt, dem Va-

8) Sartor.-Lappenb. II, S. 5. Note 1. Jenes wohl ist sicherlich = bene. 9) So z. B. in Angelegenheiten der Fundationszeit des Michaelis-

terlande und den Seinigen zu früh entrissen, in seinem Exemplar der Helmold'schen Chronik da, wo Helmold in seinem zusammengezogenen Berichte von diesen Dingen spricht, auf das erst 1163 den Gothländern ausgestellte Diplom hingewiesen, als wodurch Helmolds Bericht eben berichtigt werden mußte.

Es ist ferner in den meisten der früher erwähnten Stellen auch noch von den wichtigen Einrichtungen die Rede, welche Herzog Heinrich für die innern Angelegenheiten der Stadt Lübeck selber traf: *et statuit illic*, sagt namentlich Helmold, *monetam et teloneum et jura civitatis honestissima*. Ab eo tempore prosperatum est opus civitatis etc. Auch diese werden in jenen zusammenziehenden Berichten Helmold's, der Bremer und der Lübecker Chronik unter jenem früheren Jahre erwähnt, in welchem Lübeck an Heinrich abgetreten war, wie auch im Anhange des oldenburger Codex des Lübischen Rechts eine hieher gehörende Urkunde mit der beigefügten Jahreszahl 1158 sich vorfindet 10). Bloß diejenige Recension der Detmarschen Chronik, die beim Jahre 1157 von keiner Verbindung des Herzogs mit auswärtigen Nationen, sondern

klosters zu Reval, worüber, mit Benugung der hinterlassenen Papiere meines selig. Freundes, gegen Prof. Kruse nächstens ein Mehreres. 10) Hach, d. a. lüb. Recht, S. 11 u. 14 Wenn Sartorius I, S. 189 sagt: „wie denn die Russen auch zu Lübeck kurz nach Erbauung dieser Stadt des Handels wegen bereits erschienen“, so hat er hier entweder die beim Jahr 1157 erwähnte Fahrt der Russen nach Schleswig mit einer Fahrt nach Lübeck verwechselt, oder aus der Einladung der Russen durch Herzog Heinrich auf wirkliche Reisen derselben, die nun gleich erfolgt seien, geschlossen, wiewohl er S. 191 in der Note beim Jahr 1159 (soll wohl heißen 1158) nur des für die Wisbyer erlassenen Privilegiums gedenkt, und daselbst so wie S. 382 die erste Erwähnung eines für die Russen erlassenen erst in Kaiser Friedrich's Lübischem Privilegium von 1187 (muß heißen 1188) findet, worin ihm Lehrberg S. 269 gefolgt ist. Vgl. Sartorius-Lappenberg, I, S. 109.

nur ganz allgemein von einer den fremden Kaufleuten gewährten Erlaubniß spricht (Grautoff I, S. 46), eben sie thut Jenes nicht beim Jahre 1157, sondern ebenfalls erst bei 1163 (das. S. 49; auch im Rufus, nur daß dieser fälschlich 1162 angibt), und die hamburgische Recension hat die nämliche richtige Angabe beim Jahre 1163 (Grautoff II, S. 582), nur daß sie, ganz wie von der Verbindung mit jenen ausländischen Völkern, so von diesen lübschen Einrichtungen vorher, in unkritischer Manier, auch schon beim Jahre 1157 und also von beiden Angelegenheiten zweimal redet; nur das zweite Mal aber, meinen wir, gibt sie das Richtige, wie denn auch bei Sartorius-Lappenberg II, S. 5, wo hieher gehörende Urkunden abgedruckt sind, richtig auf das Jahr 1163 hingewiesen ist, und auch Hach, d. alte lüb. Recht, S. 14 u. 11, wegen jener Angaben der älteren Chronisten sich dafür erklärt. Der Letztere macht aber mit vollem Rechte noch einen andern Grund für die Richtigkeit des Datums 1163 geltend.

Es stehen uns nämlich zwar die Urkunden, welche damals an jene andern Nationen ausgestellt wurden, nicht mehr so wie die gothländische von 1163 zu Gebote; auch die Angabe dessen, was Heinrich der Löwe um dieselbe Zeit für die inneren Angelegenheiten seiner Stadt Lübeck that, ist uns nicht mehr in einem gleichzeitigen Documente aufbewahrt worden: wohl aber ist das Résumé von allem Dem offenbar in jenen berühmten Freibrief mit aufgenommen, welchen Kaiser Friedrich I. im Jahr 1188 den Lübeckern ausstellte, und den noch neuere Forscher fälschlich für den ältesten Beleg einer Einladung der Russen nach Lübeck angesehen haben 11). Dieser

11) So Sartorius I, S. 191 und nach ihm Zehrberg S. 269. Hierüber und über ihr Datum 1187, so wie über einen andern Irrthum

Freibrief steht abgedruckt im lübischen Urkundenbuche S. 9 bis 12 (vgl. Hach S. 173. 13. 14), die uns zunächst angehende Stelle auch in Sartorius-Lappenberg S. 9. und 10. Letztere heißt: Rutheni, Gothi, Normani et ceterae gentes orientales 12) absque theloneo et absque hansa 13) ad civitatem sepius dictam veniant et libere recedant etc., während es etwas früher lautete: Insuper oportunitatibus eorum acquiescentes omnia jura, quae primus loci fundator heinricus, quondam dux saxonie, eis concessit et privilegio suo firmavit, nos etiam ipsis concessimus, Patronatum videlicet etc. Für die Bestimmung des Jahres, in welchem Ruffen, Gothen u. s. w. also eingeladen wurden, läßt sich freilich aus dieser späteren Urkunde Nichts schließen, sie hat auch unsern obenerwähnten Chronisten nicht vorgelegen, welche allesamt die ausländischen Nationen auf eine andre Weise namhaft machen 14). Aber schon Hach S. 14 u. 15 hat aus der Erwähnung des den Gothen ertheilten Privilegiums, die sich im Freibriefe findet, geschlossen, daß Heinrich's lübeckisches Privilegium, aus welchem jene Erwähnung in Friedrich's Freibrief offenbar übergegangen ist, nun nicht wohl vor 1163 ertheilt sein könne, wobei er hinzusetzt, daß auch hier unter den Go-

von Sartorius vgl. oben Note 10. Während in jenen zusammenziehenden Berichten der Chroniken das Datum der Einladung der Gothen u. s. w. zu früh, so ist es hier, wenigstens in Bezug auf die Einladung der Ruffen, viel zu spät angesetzt worden. Selbst Sartorius-Lappenberg I. S. 109 u. 110 scheint noch nicht beachtet zu haben, daß in Friedrich's Freibrief Manches aus dem früheren Privilegium Heinrich's des Löwen übergegangen ist. Wir erfahren das Richtige zuerst aus Hach, d. alte lüb. Recht, S. 12—14 u. aus einer handschriftlichen Notiz des sel. Wilh. Arndt. 12) Das sind im ursprünglichen und weiten Sinne des Wortes die Esth'en. S. unten. 13) Eine Handelsabgabe. 14) Der echteste Bericht bei ihnen ist wohl der detmarsche bei Grautoff II, S. 584, s. oben.

then keine andern als die Bewohner der Insel Gothland zu verstehen seien. Auch darf wohl sicherer als aus jenen referirenden Angaben der Chroniken aus dieser Urkunde gefolgert werden, daß ebenso, wie für Gothland, auch für die Russen, Norweger u. s. w. eigene Urkunden und wahrscheinlich um dieselbe Zeit von Herzog Heinrich ausgestellt wurden, von denen wir aber nicht wissen, wo sie geblieben sind. Und wenn die den Lübeckern wie den Ausländern gegebenen Privilegien des Herzogs auch nach unsern obengegebenen Deutungen dem Jahre 1163 angehören, so scheint es uns nicht ohne Bedeutung zu sein, daß alles Das hier, wiewohl ohne ausdrückliche Angabe eines Jahres, in eine einzige Urkunde zusammengefaßt ist 15).

Wenn wir nun, so weit es uns hier angeht, alles Dasjenige, was Heinrich der Löwe Anno 1163 that, zusammenfassen: seine mit Gothland getroffene und für 1163 urkundlich erwiesene Verbindung, seine mit andern Nationen augenscheinlich in derselben Zeit eingegangenen Verbindungen, die offenbar auch in dem nämlichen Jahr von ihm für die Stadt Lübeck gemachten Einrichtungen; wenn wir endlich seine Verlegung des Bischofssitzes von Oldenburg nach Lübeck, die in das nämliche Jahr fällt, dazu nehmen: so müssen wohl gewisse Ursachen

15) Das Ganze ist späterhin abermals in eine andre Urkunde übergegangen, in die Friedrich's II. vom Jahr 1226, f. Sartor.-Lappenberg II, S. 10 u. 27; Lüb. Urkundenb. S. 44. — Aus einer Stelle des Presbyter bremensis (Westphalen Monum. Tom. III, p. 42), die ich bei Christiani II, S. 208 finde, läßt sich nichts chronologisch Genaueres schließen. Sie lautet: *Henricus Leo — cathedralem ecclesiam de Oldenborch transtulit in Lubicensem civitatem, eo quod hanc civitatem ab Adolpho Comite — prece et vi retinuerat, dictae civitatis incolis jus municipale — et libertatem navigantibus (das sind doch wohl die Fremden) dederat copiose.* Ganz allgemein, wie gewöhnlich, hält sich auch Albert Kranz, Saxon. VI, 26, Metropol. VI, 48, und wahrscheinlich auch in der Wandalia, die mir nicht zu Gebote steht.

dagewesen sein, die es möglich machten, daß alles Das in einem und demselben Jahre grade geschah. Auch Das läßt sich näher bestimmen: es war damals eine Friedenszeit, die zu allen Unternehmungen jener Art die schönste Gelegenheit bot: *aliquantulum temporis fluxerat*, sagt Helmold I, 92, § 10, *sine bello, fuitque pax in Slavia a Martio mense usque in Calendas Februarii sequentis anni 16*). So hängt alles Obige genau zusammen.

Es scheint, daß Herzog Heinrich so wie die Lübecker durch mannigfache Kriegsunruhen daran verhindert wurden, gleich im Jahre 1158 und unmittelbar nachher alle diejenigen Einrichtungen zu treffen, die zum Gedeihen der wie ein Phönix sich aus eigener Asche wieder erhebenden Stadt wohl gleich von Anfang an für dienlich erachtet wurden. Mag es mit der Angabe der Chroniken sich ganz richtig verhalten, daß die Lübecker alsbald damals begannen *reaedificare ecclesias et moenia civitatis*, daß sie „*buweden seone hus unde vesteden die stad myt planden unde porten*“, — dafür zu sorgen war sicherlich ihre erste Aufgabe —; mag es begründet sein, daß der Herzog gleich damals an Verbindungen mit fremden handeltreibenden Völkern dachte, ja vielleicht auch, wie aus der Angabe bei Detmar in Grautoff I, S. 46 geschlossen werden könnte 17), zunächst den fremden Kaufleuten, noch mehr privatim, Zugeständnisse machte 18), wie denn Heinrich auch bereits 1160 den Beschluß zur Errichtung des lübischen Bisthums gefaßt zu haben scheint 19), auch gewisse zunächst erforderliche Einrich-

16) Vgl. Deecke's Grundlinien 2c. S. 9, § 12. 17) Indessen werden in dieser Recension der Chronik die Völker nachher nicht genannt. 18) Da wurden die Bürger froh, bekamen Muth mit der Hoffnung und bauten um so eifriger an ihrer Stadt, — so sind die Chroniken hier zu berichtigen. 19) Deecke a. a. D. S. 8, § 12.

tungen im Innern der Stadt wahrscheinlich gleich von Anfang an von ihm getroffen wurden: so viel bleibt trotz Dem sicher, daß alles Das erst 1163 zu einer rechten Vollendung gekommen: da erst wurde das Bisthum nach Lübeck verlegt, da erst wurden die innern Angelegenheiten der Stadt vollständig geordnet, da erst mit den Gothländern, Russen und andern Nationen eine förmliche Handelsverbindung getroffen; damals stand Lübeck in verjüngter Gestalt da, ein Ort ansehnlich und bequem genug, um fremde Schiffer und Kaufleute zu beherbergen, einen Bischof in seiner Mitte wohnen zu lassen, seine eigne Würde in einem ordentlichen städtischen Rath und in städtischen Instituten zu manifestiren.

Und so wären denn die ungenauen Berichte jener Mehrzahl der Chroniken ziemlich motivirt, erklärt und entschuldigt bei dieser Ansicht, man habe nach Helmold's Vorgange Dinge, die der Zeit nach auseinander lagen, wegen ihrer innern Verwandtschaft zu einem Ganzen vereinigt, während in der That gewisse Vorbereitungen und Einleitungen zu Dem, was alles Anno 1163 in's Werk gesetzt wurde, allerdings schon früher mögen getroffen sein. Dagegen bieten sich gar keine genügenden Gründe dar für die Annahme, daß Angelegenheiten des Jahres 1158 etwa gewisser Umstände wegen von Einigen verkehrterweise unter dem Jahre 1163 angeführt worden wären.

Nun zum Schluß! Wohl nicht bereits 1158, sondern erst 1163 sind die Russen nebst andern Anwohnern der Ostsee von Herzog Heinrich nach seinem Lübeck eingeladen worden. Demungeachtet dürften wir zunächst noch immer an der Annahme festhalten, daß, durch ihr eigenes Glück, welches sich von 1158 an datirt, ferner durch Glück oder Unglück andrer Handelsörter der Nachbarschaft, dazu auch durch des Herzogs vorläufige Unternehmungen aufgemuntert, die Lübecker wohl schon 1158 an jener ersten deut-

schen Livlandsfahrt könnten theilgenommen haben, so lange als keine andern Umstände auffindig zu machen sind, welche dieses zu einem Urding zu machen vermöchten. Wenn nun aber Heinrich der Pette ausdrücklich angibt, daß die Bremer Anno 1158 nach Livland gefahren, eine Angabe, welche durch manche andere, auch bremische Nachrichten bestätigt wird, und wenn zweitens, was wohl von großer Wichtigkeit ist, die älteren lübschen Chroniken einer solchen Livlandsfahrt der Lübecker auch mit keiner Sylbe gedenken: so werden wir dadurch genöthigt, unsre früher gehegten Vermuthungen wieder um ein Bedeutendes zu beschränken. Es scheint uns jetzt wahrscheinlicher, daß, durch solche Umstände vielleicht ermuthigt und gefördert, welche den Lübeckern damals grade nicht zu Statten kommen konnten, eben Bremer Kaufleute den lübschen in der Auffindung eines neuen Handelsterrains bereits Anno 1158 zuvor gekommen sind, als letztere noch mit anderen Dingen vollauf zu thun hatten. Auch Bremen ging Herzog Heinrich von Sachsen an; und wenn Kaufleute westphälischer Städte frühzeitig in der Ostsee erscheinen, so lag sie den Bremern sicherlich nicht zu ferne. Sobald aber für Lübeck gelegnere Zeiten gekommen waren und Herzog Heinrich mit Gothen und Russen, mit Schweden, Dänen und Norwegern sich in Handelsverbindungen hatte einlassen können, was wohl alles erst seit 1163 geschah, da mögen auch die Lübecker ihre Livlandsfahrten begonnen haben, zu denen, vielleicht statt zu Nowgorodsfahrten, die Bremer ihnen den Weg gebahnt hatten.

Nur sehr verdächtige Zeugen sind es, welche die sogenannte Entdeckung Livlands den Lübeckern sei es ganz oder nur zum Theil zuschreiben; diese gloria wurde, soviel wir in's Dunkel der Vorzeit hineinzuschauen vermögen, lediglich den Bremern zu Theil (Chron. Brem. bei Voigt I, S. 382, Not. 2; Dilich.,

f. Anhang IX, 3; Düssing, das. 5). So steht es mit den Combinationen, wie wir sie jetzt zu machen wagen.

Hin und wieder ist der Name Russen mit dem der Rügier identisch; ja ein in Reval lebender russischer Gelehrter ist theils dadurch, theils durch Patriotismus bewogen worden, auch jene älteren, eigentlichen Russen, welche über's Meer nach Nowgorod gerufen wurden, für Rügier und somit für Slawen auszugeben. Hier genügt es zunächst anzudeuten, daß jenes in Friedrichs I. Urkunde Rutheni genannte, in den anderen Berichten durch Ruzia und Russen bezeichnete Volk nach alle Dem, was wir von dem damaligen und schon früheren Seehandel der Russen wissen, wohl kein anderes als das russische und keineswegs das rügische ist, zumal da in demjenigen Berichte, der nach unserm Dafürhalten der ächteste ist, d. h. der den Originalurkunden am nächsten kommt, hier neben den Russen noch apart die Rugen angeführt werden, als welche ebenfalls 1163 nach Lübeck zu fahren eingeladen wurden 20). Dagegen scheint Lappenberg auf den ersten Anblick wohl Recht zu haben, wenn er im hanfsichen Urkundenbuche S. 7 und 8 das in einer vom Kölner Erzbischof 1165 der westphälischen Stadt Medebach ausgestellten Urkunde vorkommende Rutia nicht für Rußland, sondern lieber für Rügen halten will. „Dies ist die erste Urkunde einer deutschen Stadt“, sagt er, „in welcher des unmittelbaren Handels mit Rußland gedacht wird. Daß die Kaufleute der westphälischen Städte unter denen gewesen, die am frühesten mit Russen in Rußland verkehrten, ist aus Urkunden, die in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts

20) Ob damit zu thun hat, was Albert v. Stade sagt, wo er z. J. 1163 die Verlegung des Bisthums erwähnt hat: „Ibi Rugiani venerunt ad gratiam Ducis“? Vgl. noch Becker's üb. Gesch. I. S. 91; Pach, das alte üb. Recht, Einleitung S. 10, Not. I.

fallen, erwiesen. Auch ist es nach allen andern Nachrichten nicht unmöglich, daß Westphalen schon in so früher Zeit 21) nach Rußland unmittelbar gehandelt hätten, entweder über die Dina mit Smolensk [Polozt, oder mit Pleskau] oder über die Newa mit den Nowgorodern; denn der rigaische Meerbusen war schon fast ein Jahrzehend zuvor von Deutschen befahren oder ausgekundschaftet worden [und man hatte vielleicht schon eben damals, Anno 1158, nach Rußland fahren wollen]. Indes bleibt es doch immer sehr auffallend, daß in dem erneuerten Rechte einer so unbedeutenden, kleinen Stadt in Westphalen dieser Satz sich findet. Nach dieser Urkunde scheint man annehmen zu müssen, daß dieser Verkehr schon längst bekannt gewesen sei, um Bestimmungen darüber, als über eine bekannte Sache, darin aufnehmen zu können; es ist auffallend, daß bisher keine Urkunde irgend einer größern, es sei einer westphälischen oder einer andern deutschen Stadt, aus so früher Zeit aufgefunden worden ist, die eines solchen unmittelbaren Verkehrs ihrer Kaufleute in Rußland erwähnte.“ Lappenberg will nun lieber Ruia lassen, was wohl nicht einmal nöthig wäre, und sagt außerdem: „Es ist ganz etwas anders, daß Russen und Gothländer mit einander auf Gothland handeln, und daß Russen um diese Zeit, Ende des dreizehnten Jahrhunderts, in Lübeck und auf Gothland [noch früher in Schleswig] vorkommen, und ganz etwas anders, daß Deutsche und Westphalen in Rußland selbst unmittelbar einen Handel betreiben. — Wäre von dem Handel mit Rußland die Rede, so ist es fast unbegreiflich, warum der Insel Gothland hier nicht gedacht würde 22); lieset man aber

21) Vgl. Archiv IV, S. 125. 22) Was denn auch bei der Schilderung von jener ersten Livlandsfahrt der Deutschen in einigen Chroniken geschieht.

Rutia 23), so bleibt man diesseits der Insel und diesseits des livländischen Meerbusens; daß aber in diesen Gegenden viel früher ein unmittelbarer, durch die Sachsen [wohl noch mehr durch die Wenden] betriebener Verkehr bestanden habe, das freilich ist keinem Zweifel unterworfen.“ So weit Lappenberg, dessen Worte, wie wir ein Ähnliches schon früher thaten, auch hier wieder darum ausführlich von uns wiedergegeben werden, weil sich in unsren früheren Erörterungen Einiges vorfand, was durch seine Auctorität unterstützt werden dürfte.

Wir können nun freilich noch hinzufügen, daß Rügen hier ebenso gut an seinem Plage ist, wie in jener Stelle der detmar'schen Chronik, woselbst seine Bewohner beim Jahre 1163 ausdrücklich neben den Russen namhaft gemacht werden. Sollte es aber zu vermuthen und etwas genauer zu besprechen noch erlaubt sein, daß Rutia in jener westphälischen Urkunde wirklich Rußland bedeuete, darunter aber in einem weiteren Sinne des Worts etwa gerade unser Livland verstanden sei, Livland, welches seit 1158 allerdings mancherlei Kaufleute aus Deutschland zu besuchen angefangen hatten, daß also auch jenen Westphälینگern 24) bereits einige Zeit vor 1165 nicht mehr ein unbekanntes und verschlossenes Land geblieben? Dieser Vermuthung dienen einige sporadische Angaben zur Unterstützung.

Zunächst heißt es in der preußischen Ordenschronik und in Zürgen Helms Auszügen, jene deutschen Kaufleute, welche 1158 nach der Düna verschlagen wurden, seien an oder in Rußland gekommen; ferner lesen wir, sie seien dort mit den Preußen (lies Neußen) in Kampf gerathen, sie hätten dann mit den Neu-

23) Gleich Rügen. S. u. A. das lüb. Urkundenbuch I, p. 746; rig. Mittheilungen III, S. 67. 24) Fabricius macht freilich auch Bremen zu einer westphälischen Stadt.

ßen einen Frieden geschlossen. S. Archiv Bd. III, S. 40 u. 41, Not. 11 u. 20; S. 49; Matthaei bei Gruber p. 196. Hier ließe sich indessen gegen die beiden letzteren Angaben alsbald einwenden, daß sie nur unter den Randglossen einer einzigen Recension jener Ordenschronik, nämlich der in Königsberg befindlichen hochdeutschen Recension, vorkommen und daselbst, vielleicht erst durch die Schuld eines ungelehrten Abschreibers, einer consequenten Weiterführung und Benützung Dessen, was im wirklichen Texte gesagt wurde, ihre Entstehung möchten zu verdanken haben. Es hieß aber im Texte: jene Kaufleute „quamen — ann Neuslandt.“ Was aber hier sowohl wie in den andern Recensionen der Text besagt, das, könnte man behaupten, sei aus einer mit leicht möglichem Mißverständniß verknüpften Verkürzung derjenigen Ausdrücke entstanden, die wir gerade bei dieser Gelegenheit in einem älteren Documente vorfinden, aus welchem eben die sich auf Livland beziehenden Nachrichten der Ordenschronik hier, wenn auch vielleicht nicht unmittelbar, geschöpft sind. Das ist die livländische Reimchronik. Auch sie gedenkt bei dieser Gelegenheit der Russen und Rußlands, allein in einem ganz andern Zusammenhange. Die Deutschen, heißt es da, kamen an die Düna;

die dune ein wasser ist genant,
des vlus geet von rusen lant;
daruffe waren gesessen
beiden gar vormessen,
Liven waren sie genant,
das stofet an der selen lant;
das was ein heidenschaft vil sur,
sie waren der rusen nakebur.

Ganz ähnlich lauten die Worte auch in der Bremer Chronik,

Archiv III, S. 34, die sich überhaupt den Ausdrücken unsrer Reichschronik weit mehr nähert als die Ordenschronik; auch haben sich Spuren dieser richtigeren Auffassung in der holländischen und hochdeutschen Recension jener Ordenschronik, wie auch im Jürgen Helms, noch neben jener verkehrten, dazu in Renner's Bremer Reichschronik ohne letztere erhalten; in dieser Reichschronik, von der im nächsten Anhange ein Weiteres, heißt es von der Düna:

dat is ein groter strom vnd floth,
in Rußlandt sinen ortsprund hat.

Es liegt nun sehr nahe, wie jene Corruptel der Worte des älteren und echten Quellentextes entstanden sei, sich zu erklären: statt der Angaben, daß die Düna aus Rußland kommt und die Liven an Rußland gränzen, hat man die Sache also aufgefaßt: jener Mann, dem fremde Lande kund waren, kam, — oder jene Kaufleute kamen an oder in Rußland. Dies ergibt sich mit solcher Leichtigkeit, daß es nicht einmal nöthig ist anzunehmen, man habe mit diesen letzteren Ausdrücken Nichts weiter sagen wollen, als daß Jene in die Nähe, in die Nachbarschaft der Russen gekommen seien. Sollte aber nicht wiederum ein gewisser Sprachgebrauch mit zu dieser Änderung des Textes Anlaß gegeben, sollte selbst die in der Königsberger, hochdeutschen Recension der Ordenschronik einmal vorkommende Bezeichnung der Reußen durch den Ausdruck Preußen nicht etwa einen noch andern Grund haben, als den eines bloßen Versehens? Diese letztere Namensverwechselung finde ich überdies noch an zwei Stellen des alten Volksbüchleins: „Erschreckliche, greuliche vnd vnerhorte Tyranny Iwan Wasilowich. Den jenigen, welche seines theils, vnd sich böser meinung an ihnen zubegeben willens, zur warnung —, 1581.“ Gegen die Annahme einer Unstatthaftigkeit

der Ausdrücke, in denen Rußland für Livland genannt ist, streiten doch, wenngleich eben jene aus einem Mißverständniß und einer Corruption richtigerer Ausdrücke entstanden sein mögen, wiederum andere Stellen. In einem päpstlichen Briefe, der im Gruber p. 204 abgedruckt ist, kommen die Worte vor: der Bremer Erzbischof und Clerus habe durch Meinards Bemühungen das iscolanensische Bisthum in *Ruthenia* gewonnen; und es stört uns hier wenig, wenn an der Echtheit dieses Briefes vielleicht was anzusetzen sein sollte. Es wird ferner in Messenii Chron. Episcop. Lincopens. p. 56 (s. Gruber p. 146, Not. k; Archiv IV, S. 158) von dem bekannten schwedischen Jarl Karl, der mit König Johann einen Zug nach Real unternahm, gesagt, er sei in *Russiam* christianae religionis propagandae gratia gereist, ubi a furiosa *Ruthenorum* gente — gloriose occubuit; hier verbessert Gruber die Worte *Russia* und *Rutheni* durch *Esthonia* und *Esthones*, fügt auch hinzu, schon Messenius habe dann in seiner Scand. tom. XII, p. 113 das emendirt, — was sich doch wohl auf jene Namen bezieht. Man vgl. noch Dernhielm's *Vita Pontide la Gardie* p. 75, der dieselbe Geschichte, wiewohl sehr entstellt, erzählt und hier die *Estones* mit *Ruthenis*, *Careliis* und *Pruthenis* in Verbindung setzt, Rotala aber nach Scandinavien verlegt.

Dazu müssen wir endlich die sonderbare Erwähnung der Keenen noch hinzufügen, wie sie in der holländischen Recension der Ordenschronik sich an jener Stelle findet, wo von der Ankunft der Kaufleute in Livland die Rede ist, und wo die andern Recensionen und Chroniken dafür die *Liven* nennen. Es heißt daselbst (Gruber p. 196): ende dese man brochtse op ene tyt op die oisterzee, op der Duna geheten, ende quam aan Ruyslant, ende daer woenden quade hei-

dens volc, die men Keenen heit, ende lagen by Ruysland. Obgleich hier diese Keenen von den Russen unterschieden werden, so hat doch schon Gruber (p. 114) in Bezug darauf mit vollem Rechte gesagt: quod si antiquiorum testimoniis probari posset, non longe arcessenda foret Kiaenugardiae etymologia. Der Namen K(ä)nugard (der Ableitung nach wohl verschieden von Chunigard (Conogard), das (gl. Hunaland) schon Helmold I, Cap. 1, Not. 4 richtig aus dem Namen der Hunnen sich erklärt, Andere weniger plausibel mit dem Namen Kiew in Verbindung bringen) wird von Gruber a. a. O., wie es scheint, verkehrt, dagegen wohl richtiger von dem bekannten Namen der Quänen (Cajanier?) hergeleitet, aus dem man frühzeitig den eines Weibervolkes gemacht hat; er findet sich indessen, wiewohl gewiß nur ziemlich vag, hin und wieder auch von dem russischen Gebiete gebraucht, das sonst auch Gardariki, Ostragard, Holmgard 25), Gräcia genannt wird. Vgl. Karamsin, deutsche Übersetz. I, S. 32; 204; 249; 260; 262. Schon Adamus brem. de situ Daniae 17 (224) sagt, es liege jenes Weiberland nicht weit von der Insel Esland. Wenn Arndt (II, S. 37, Note) grade die Krewen, Krewiken, Kriwiken hier anzieht, so hat er darin gewiß Unrecht, so wie auch die Kreewingen schwerlich hieher gehören, da alle diese Namen mit dem Namen Keenen doch noch viel weniger Ähnlichkeit haben als mit dem Lehrberg'schen Criwe. Aber richtig ist es dabei, wenn derselbe mit dem von ihm citirten Montan unter den Keenen unserer Chronik Russen versteht. (Vgl. Curländ. Sendungen I, S. 155 a.) Ich muß noch hinzufü-

25) Nach des Herrn Reus Vermuthung benannt vom Ilmensee, und letzteres zusammenzustellen mit dem Namen Ilmezero in Gutschaff's Wöhhanda S. 21 u. 19.

gen, daß ich die im Gedichte Dtnid vorkommenden wilden Elemen, deren Herzog Zacharis ganz wie der wilden Russen König Elias ein Vasall Dtnid's ist, dieselben, die in einer Handschrift (f. Mone's Dtnid S. 167) Elenie, in einer andern (das. S. 160) gar selber Rüsen genannt werden, bis jetzt nicht besser als hier unterzubringen weiß.

Wenn nun auch diese Erwähnung der Keenen, die sich so ganz isolirt in jener holländischen Recension der Ordenschronik findet, auf einem Schreibfehler 26) statt Lieuen (Gruber p. 197 a unt.) oder auch Kuren beruhen mag, — man würde auch sonst keinesweges begreifen können, wie das Gesetz der Abhängigkeit der Ordenschronik von der livländischen Reimchronik hier eine so starke Ausnahme erleiden sollte — so bleiben doch immer jene früher erwähnten Stellen übrig, aus denen hervorgeht, daß man hin und wieder Livland mit dem Namen Rußland bezeichnet habe.

Forschen wir den Ursachen einer solchen Bezeichnung weiter nach, so könnte es zunächst scheinen, als wenn das große Quantum von Unbekanntschaft der westlicher und südwestlicher wohnenden Europäer mit unseren Gegenden dazu veranlaßt habe, statt Livland manchmal dasjenige Land zu nennen, dessen Namen viel früher bekannt war, wie auch die Handelsverbindungen mit demselben höher hinauf datiren und auch späterhin, selbst als Livland den Deutschen gehörte, von der größten Wichtigkeit blieben. Dem ungeachtet ist man von den Zeiten des Alterthums an bis in die neueren Zeiten hinein über diese im Nordosten von der Ostsee gelegenen Districte ziemlich im Un-

26) Deren finden sich in den Handschriften der Ordenschronik außerdem noch genug. Einen Schreibfehler wollte nach Arndt a. a. D. schon Montan hier finden.

klaren gewesen und hat manchen Fabeln Glauben geschenkt. Ist nicht — wir wollen nur Einiges anführen — aus jenem Quänenlande schon in alten Zeiten ein Amazonenland gemacht worden (vgl. Lehrberg S. 149—153, 208 u. 209)? Sind nicht selbst die Namen Gysland und Riesland, von denen sich der erstere lange bei Schriftstellern erhalten hat, sind nicht die noch ganz spät vorkommenden interessanten Notizen, daß wir fast unter dem Nordpole lebten, daß die Einwohner von Narva vom Geräusche ihres Wasserfalles taub würden 27), deutliche Spuren jener Unwissenheit, dazu der Hellespont und Gräcia und die Orientales und was damit zusammenhängt? Hat sich diese Unwissenheit und Fabelei nicht bis in die neueren Zeiten, ja bis auf den heutigen Tag, ich will nicht sagen im Auslande, nein mitten in unserem Inlande selbst bei Forschern erhalten, welche Phönicier und ihre Dido, Griechen und Römer, ja die Hyperboreer selbst und den Phaethon nach unseren Gegenden hingezaubert haben? 28) Da ist es denn freilich kein Wunder, wenn der Papst einmal auch Livland mit dem Namen Rußland beehrte, Andere vielleicht auch einmal jenes Riänugard, das sich ursprünglich gar nicht auf Holmgard oder Nowgorod bezog, hieher verlegten; selbst bei so späten Scribenten, wie doch jener Messenius ist, könnte es nicht allzu sehr auffallen, wenn er einmal Ruthener und Russia statt der Esthen und statt Estlands anführt: zu seiner Zeit hatte Rußland wieder eine große Bedeutung erlangt. Im Auslande glauben noch heutzutage

27) Die Geschichten von den Zauberkünsten, namentlich der Berwölferci unserer Bauern gehören weniger hieher. 28) Außer den allerneuesten Fabulisten dieser Art sind besonders auch die polnischen Scribenten hierin unübertrefflich, obgleich die Dinge und jener Pol selbst ihnen doch weit näher lagen als Anderen. Auch Fabricius gehört hieher.

Manche, daß die Hauptbevölkerung unserer Provinzen aus Russen bestehe.

Wir haben übeigens noch andere Mittel und Wege, uns den Ursprung jener Bezeichnung zu erklären; und alle Diejenigen, welche Mythen, Sagen und Fabeln in unseren älteren Zeiten nicht anzuerkennen vermögen, vielmehr unwissenschaftlich genug sind, aus jenem phantastischen Chaos ihre historischen Übersichten unserer ältesten Geschichte systematisch und der Chronologie gemäß zusammenzusetzen, sie können hier wieder etwas Luft schöpfen und mit jenem Herrn im Xenophon sagen: Πῶς οὖν ἂν ἔχοντες τοσούτους πόρους πρὸς τὸ ὑμῖν (der Unwissenheit und Phantasie der alten Zeiten) πολεμεῖν καὶ τούτων μηδὲν ἡμῖν ἐπικίνδυνον ἔπειτα ἐκ τούτων πάντων τοῦτον ἂν τὸν τρόπον ἐξελοίμεθα, ὃς μόνος μὲν πρὸς θεῶν ἀσεβῆς, μόνος δὲ πρὸς ἀνθρώπων αἰσχρός; (die Meinung nämlich, daß Unkenntniß und Phantasie in alten Zeiten mehr gewirthschaftet hätten als gelehrte oder auch ungelehrte Forscher.) Doch wartet nur

Wenn nicht bereits jene früheren von den Gothländern, Schweden, Wenden und Dänen unternommenen Kriegs- und Handelsexpeditionen nach Rußland, so mag vielleicht gar jene Reise der Bremer Kaufleute vom Jahr 1158 es veranlaßt haben, daß man gleich an den nordöstlichen Küsten des baltischen Meeres, daß man gleich im untersten Stromgebiete der Düna ein russisches Land vor sich zu haben glaubte. Waren jene älteren Reisen der andern Nationen ebenso oft nach dem eigentlichen Rußland als nach den cur- und estländischen Küsten gerichtet, so hatten die Bremer, wie wir darüber in der vorigen Abhandlung einige Vermuthungen ausgesprochen haben, vielleicht auch den Plan, eine erste deutsche Nowgorodsahrt zu wagen; sie wurden nun zwar an einen andern Strand getrie-

ben und kamen zunächst mit einem ganz andern Volke in Berührungen, als das war, welches sie vielleicht eigentlich zu erreichen vorhatten: aber ihr anfänglicher Plan, so wie jene früheren Reisen mögen die Ursache gewesen sein, die allgemeinere Bezeichnung mit den Ausdrücken Rußlandsfahrt, Rußland, Russen auch auf die westlicheren Küstenländer anzuwenden, bei denen man auf dem Wege nach Rußland vorbeifuhr oder selbst anlandete, und hinter denen sich die wirklich russischen Gebiete ausbreiteten. Daß jene Entdecker Livlands anfangs in dem Glauben gestanden, bei der Dünamündung selbst eine russische Küste gefunden zu haben, das ließe sich wohl schwerlich behaupten; ihr Irrthum bestand höchstens darin, daß sie ein bis dahin ganz unbekanntes Land auch im gewöhnlichen Sinne des Wortes entdeckt zu haben meinten. Aber wenn sie selber, so wie die alsdann sich mit ihnen vereinigenden Kaufleute das Richtigere auch einsahen und wußten und erst, als sie die Düna weiter hinaufführen und hier mit wirklichen Russen zu thun bekamen, das zum Theil erreichten, was ihnen auf einer früheren Nowgorodsfahrt nicht geglückt war, so kann es doch leicht möglich sein, daß im Auslande die ungenaue, allgemeinere Bezeichnung hin und wieder aufkam oder auch aus früheren Zeiten sich erhielt; sie hätte nach dieser Ansicht Etwas wenigstens für sich, sie wäre dann eben eine ungenaue, allgemeinere Bezeichnung gewesen und vielleicht nicht aus bloßer Unwissenheit des Auslandes entstanden. Doch warum sollte sich auch nicht Beides vereinigt haben?

Dazu kommt der bekannte Umstand, daß in jenen Zeiten, als die ersten Deutschen sich in Livland ansiedelten, so wie auch späterhin, russische Fürsten aus der östlichen Nachbarschaft livische, lettische, curische und esthnische Districte in einer gewissen Abhängigkeit hielten. Dieser Oberherrschaft der Russen ging

zwar eine von nordischen Sagen und Chroniken erwähnte, auch von Nestor angedeutete Oberherrschaft anderer überseeischer Fürsten und Völker voran, und Schweden wie Dänen und Norweger haben hier offenbar früher vielfältig gehaust, wenngleich die Sage nicht immer rein Historisches darüber mittheilt; auch beschränkte sich diese ganze Oberherrlichkeit der Waräger, nicht minder wie der späteren Russen, sicherlich nur auf ein gelegentliches und sehr precäres Tributeintreiben. Wir dürfen uns hier nicht irre machen lassen durch moderne 29), theils aus übel angebrachtem Patriotismus, theils aber auch aus Ignoranz hervorgegangene Raisonnements, in denen der erste Besitz der Ostseeprovinzen und noch dazu ein sicherer Besitz derselben den östlichen Nachbarn zugeschrieben wird; die Negierung selber scheint sich in dieser Beziehung weder zu Iwan's noch zu Peter's Zeiten auf dergleichen antediluvianische Dinge bezogen zu haben. Allein ein bedeutendes Quantum jener Oberherrlichkeit der über's Meer Kommenden ist seit der Ansiedelung Kurik's und seiner Brüder im östlicheren Binnenlande diesem zu Gute gekommen, und die Letten, Liven, Esten und Curen sind wahrscheinlich seit dieser Zeit erst die Tributarien ihrer östlichen Nachbarn geworden; und dann ist diese Abhängigkeit vom östlichen Nachbar wegen der größeren Nähe der Gebiete und der leichteren Landcommunication seitdem wohl etwas größer geworden, als es die frühere und auch nachher noch von Zeit zu Zeit erneuerte Abhängigkeit von den Überseeischen sein konnte; Letzteren hat vor der Ankunft der Sachsen, deren Namen für die Zukunft mit dem der Herren im Lande identisch werden sollte, niemals z. E. so Etwas gelingen

29) S. unt. Ab. (Müller's) Sammlg. Russ. Gesch. IX, S. 90. 91, und Jannau's Einleitung.

wollen, was dem Juriew im Westen des Peipussees gelang. Demnach könnte sich auch wegen dieser Oberherrlichkeit der Russen über livische, lettische und esthnische Districte der russische Name vom östlicheren Binnenlande bis an die westlichen Küsten erweitert haben und letzteren zuweilen, insbesondere aber zu Meinhard's Zeit, eine Benennung a potiori nach dem Namen des politisch überwiegenden Volkes und Landes gegeben worden sein; zu der vagen, ausländischen Bezeichnung Livlands mit dem Namen Rußland wäre dann ein Motiv mehr da gewesen, als dasjenige war, welches wir vorher angaben. Dieser Ansicht sind auch neuere Forscher günstig, wie namentlich Gruber in seinem dritten Index, nachdem er nach seinem Annalisten angegeben: *Russorum Regulo Nouogardensi Letti de Tholowa in primis fuerunt tributarii*, hinzusetzt: *Ruthenia hinc cismarinis Liuania audit*, und Lehrberg S. 127, Not. 6 in Bezug auf jene Abhängigkeit der Letten, wie sie Gruber's Annalist angibt, sich so ausspricht: „Nach solchen unverdächtigen Aussagen, deren die Orig. Liv. mehrere liefern, sollte man es nicht auffallend finden, wenn die alten Liven und Letten selbst in einer päpstlichen Bulle (Or. Liv. 204) Rutheni genannt werden. Porth. ad Juust. 140.“ In einer ganz ähnlichen Weise, doch mit geringerem Rechte, nimmt Voigt eine Übertragung des Namens Rußland auf die litthauischen Gegenden bis zur Memel an.

Noch müssen wir auf einen vierten Punct hinweisen. Eben jene Waräger, welche in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts den östlichen Slawen zu einer größeren politischen Bedeutsamkeit verhelfen, welche es machten, daß Livland nun auch von Osten her in's Gedränge kam, und die, selber in der überwiegenden Masse der Slawen bald verschwin-

dend, diesen doch unter Andern auch ihren eigenen Namen hinterließen, waren nicht sie grade die ältesten Russen?

Die vielfältigen bis jetzt angestellten Untersuchungen, diese russischen Waräger, nach Nestor, dessen kurze Angaben für diese älteren Zeiten wir keineswegs für baare Historie in allen Stücken zu halten gesonnen sein möchten, aus den Niemen über's Meer nach dem Nowgorod'schen gerufen, aus einer bestimmten Gegend herzuleiten, haben noch durchaus nicht zu einem befriedigenden Resultate geführt, wenngleich einige Forscher selbst von Chazarien, von Austringen und von einem Rosengau her in ihren Untersuchungen ausgeholt haben, wo sie denn mit Pomp gescheitert sind. Letzteres zu beweisen ist uns leider nicht vergönnt, es bedarf aber auch nicht überall eines Beweises. Wir glauben auch, daß, wenn man die Untersuchung noch durch Beachtung mancher nordischen und deutschen Sagen und Epen, so wie der Erzählungen des Saxo Grammaticus bereichern wollte, man doch beim Mangel anderer historischer Documente die Confusion nur noch vergrößern wird. Uns ist es hier von Wichtigkeit, daß nach dem Zeugnisse dieser Quellen der Name der Russen höher hinauf datirt als in die Zeiten Rurik's und seiner Brüder, und daß vielleicht schon von den dunklen Zeiten jener ältesten Russen her unsere und benachbarte Gegenden nach ihrem Namen im Allgemeinen bezeichnet sein mögen, noch ehe das slawische Ostland den Namen ererbte und Wendland wieder entwendet wurde. Es liegt uns hier auch wenig an der Frage, ob der Name dieser ältesten Russen ursprünglich mehr von appellativer Art gewesen, vielleicht auch erst im Verlaufe der Zeiten dazu geworden sei, und man in der Sagen- und Volkssprache des Vaterlandes sonst ziemlich unbekannte Schwärme damit bezeichnet habe, eine colluvies hominum, σύγκλυδας ἀνθρώπων,

die sich zunächst in den südlichen und östlichen Gewässern der Ostsee und den nahen Küstenländern herumgetrieben, und für die der Name Russen im Sinne von *дожигать* nicht ganz unpassend sein dürfte 30), — oder ob derselbe ein bestimmtes Volk oder auch nur einen bestimmten Menschengewand bezeichnet habe, mögen diese nun aus Schweden, oder aus den Gebieten der Memel 31), oder aus dem slawischen Rügen, oder sonst wo herzuleiten sein. Auch im letzteren Fall könnte der Name eines solchen speciellen Volkes oder Schwarmes ursprünglich appellative Bedeutung gehabt haben, wie ja so viele, wo nicht alle Namen der Völker, wie der Individuen u. s. w. ursprünglich Appellativa waren; er könnte dann als solcher an verschiedenen Orten, aber aus den nämlichen oder ähnlichen Ursachen aufgetaucht und im Verlaufe der Zeiten auch so zu einer allgemeinen Bezeichnung aller Derer geworden sein, die sich eben als Russen oder Dromiten, als Waräger, Wifinger, Ostfahrer, als Normannen, gerirten, sie mochten zu Hause sein, wo sie wollten. Mögen aber auch immerhin jene Russen irgend ein bestimmtes Volk gewesen und geblieben sein: es wäre nicht unmöglich, daß ihr Wirthschaften zu Wasser und zu Lande

30) Archiv III, S. 259. Noch näher als das daselbst von uns angeführte *Ruje*, *Rüje*, liegt schwed. *rusa* = stürmen, hereinstürmen. Vgl. a. a. O. S. 253. Nach dem Geogr. v. Ravenna sind die Dänen *juxta Dina fluvium velociores* als die eigentlichen. 31) Die Spuren von Russen in diesen ehemals so wichtigen Gebieten sind schon von Hartknoch und Karamsin, neuerdings von Watson, dann wieder von H. Neus in Reval in seiner noch nicht gedruckten Abhandlung hervorgehoben worden. Vgl. auch rig. Mitthlg. III, 19—21. Wenn nicht wiederum andere Spuren von gothischen und sonstigen scandinavischen Ansiedelungen daselbst am Riemenn und in der Nachbarschaft sich vorfinden, so möchten wir den hier vorkommenden Namen Russen wohl unmittelbar von dem Namen des Flusses Ruß (= Rhodon, = Ruje, Rüje, hier die Memel) herleiten.

in unseren und benachbarten Gegenden, noch ehe Rurik und seine Brüder nach Nowgorod zogen, den russischen Namen weit über die Gränzen ihrer Heimat hinaus trug.

Freilich wenn wir's unternehmen wollten genauer zu bestimmen, wann und wie Dieses geschehen sei, würden wir immer auf eine Masse von Schwierigkeiten stoßen. Selbst da, wo in ganz historischen Documenten die Russen vor der Zeit von Ruriks Expedition nach Nowgorod erwähnt werden, sind diese Schwierigkeiten bereits nicht gering und sind die Forscher zu den verschiedenartigsten Resultaten gekommen. Nun nehme man aber die sagenhaften Berichte Særo's, nordischer und deutscher Epen und Sagen hinzu, was denn doch der Vollständigkeit der Untersuchung wegen geschehen müßte, und man wird, wenn man anders irgend einen Begriff von dem Wesen der Sage und der Sagenliteratur hat, auf Dinge kommen, die hier wenigstens kein echter Historicus wird gebrauchen können. Es ließe sich wohl zeigen, daß manche rein mythische Geschichten zunächst in die irdischen und menschlichen Regionen, wie das überall und zu allen Zeiten geschehen ist, herabgezogen, wie aus göttlichen Wesen Helden, halb göttlicher und halb menschlicher Natur, gemacht, dann und wann ihre zugleich mit ihnen selbst vermenschlichten Geschichten auf ein heroenmäßiges Individuum der wirklichen Historie übertragen, ja von verschiedenen Seiten auf Einen zusammengetragen oder wenigstens mit ihm in Verbindung gebracht und darnach Dem, was erzählt wird, ein Local und eine gewisse Zeit sogar gewonnen wurden. So ist, um nur Einiges, was hieher gehört, anzuführen, manches rein Mythische in der Phantasie und im Munde des deutschen Volks auf den bekannten Odoacer übertragen worden, der als Zerstörer des weströmischen Reichs bedeutend genug war, um zu einer solchen Ehre zu gelangen. Nun war aber Odoacer (Ottokar)

entweder selbst ein rugischer Deutscher oder stand doch mit den Rugiern in sehr nahen Bezügen. Sein Name wandelt sich, durch den Einfluß jener mythischen Elemente, scheint es, in Dtnit, in Hertnit oder Hartnit, in Hartung, in Hading um; er selbst oder einer von seinen Verwandten, Genossen, Vasallen oder auch Feinden heißt nun ein König der Reußen, d. h. eigentlich der Rugier. Reuß= oder Rußland war aber späterhin das Slawenreich im Nordosten Europa's: da kommt nun, während Dtnit bis nach Palästina transportirt wird, ein Hading nach dieser Gegend, nach unseren Gebieten, und hat hier mit den Cureten und Morgenländern zu thun; aus Dtnit's Schlosse Garten (= Garda) in Italien, was ursprünglich vielleicht gar das bekannte Asgard war, wird Hertnit's Holmgard! Bald Herting, bald sein Freund ist König von Rußen und Preußen und andern Austurriten. Ein anderer Hartung heißt Hartung von Riugen und kommt unter den Helden des Rosengartens vor, ein Hartunch wird von Ruodlieb erschlagen. Jener Hading, der die Cureten bekriegt, hat einen Piraten Namens Lysar, wie Dtnit den Elias, den König der Reußen, zum Freunde und Kampfgenossen; er erobert die Stadt Duna durch eine List, die auch an anderen Orten und auch von der schon der lautrerer Geschichte angehörenden russischen Fürstin Olga wieder erzählt wird. Ja am Haddingr zeigen sich Spuren, daß er mit dem Meergotte Njördr identisch sei: wie passend auch darum vielleicht die Rußen für den Herting! Man möchte noch weiter gehen bis auf den Nerthus-, den Hertadienst und die Insel Rügen. Kurz, soviel ersieht wir hieraus, daß wir erstens in wildfremde Gebiete versetzt werden, und daß zweitens die spätere Gestaltung solcher Sagen mit deren Trägern, den Helden, auch das Local derselben unter andern bis nach unseren Gegenden, bis nach unserem Rußland

und dessen Nachbarschaft verlegt hat, wozu einerseits der Namen Rugier, Riuzen, Reußen, Rüssen u. s. w., andrerseits der Umstand mit Veranlassung gab, daß nordgermanische Stämme, welche früher in die bunten Facta der großen Völkerwanderung unmittelbar oder mittelbar versflochten oder wenigstens durch Berührung mit verwandten Stämmen zur Kunde von jenen Heldenthaten gelangt waren, später mehr in unsrer Nähe zu wirthschaften begannen, und nun jene alten Heroen und ihre Thaten ebenfalls mit herwanderten 32). So sind vielleicht auch manche andre, Dänen- und Schwedenzüge nach unseren Gegenden, trotz dem daß Saro sie von einander geschieden hat, ursprünglich ganz identisch. Es mußte sich aber, um bei jenen stehen zu bleiben, eben so leicht machen, daß Hading die Cureten und Orientales bekriegt, und daß Herting als König von Rußland in Holmgard residirt, als daß Dtnit eine Art Kreuzzug nach Palästina unternimmt. Wie Scythien nach Suithiod, wie Attila, Hermanrich und Anderes, besonders Gothisches, nach Schweden gezogen worden, ist bekannt genug, das Einzelne jedoch noch zu wenig gesondert worden.

Was ist nun unter so bewandten Umständen mit den Russen Saro's und andrer Sagenschreiber anzufangen, was mit seinem Hellespont, seinen Cureten, seinen Orientalen? Ist es nicht augenscheinlich, daß diese Namen entweder gänzlich oder doch in ihrer neueren Bedeutung gar häufig erst späterhin in die viel älteren Sagen hineingekommen sind, in Zeiten, da unsere Gegenden allerdings von Warägern fleißig besucht und heimgesucht wurden, wie denn so gar viele Analogieen damit

32) Vgl. noch J. Grimm's deutsche Mythologie, 2te Ausg., S. 316. 317. 321. 322; Mone's Dtnit S. 34 ff; J. Grimm u. Schmeller, lat. Ged. des X. u. XI. Jahrh. S. 220. 221; Uhland's Thor S. 213 ff.

sich in der griechischen Sagen Geschichte vorfinden? Nur mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit dürfen wir diese und andere Namen der Sage gerade unseren Gebieten vindiciren, nach denen sie erst so spät verschlagen worden sind. Sie in diesem oder jenem willkürlichen Zusammenhange in eine Ur- und Vorgeschichte unsrer Provinzen hinein zu schmuggeln, das ist freilich keine Kunst, man legt aber auch keine Ehre weiter damit ein, wenn man bei dergleichen Unvernunft noch auf den Namen eines gründlichen Historicus Anspruch machen wollte. Es will uns übrigens bedünken, daß es nachgerade hohe Zeit wird, auf dergleichen Unwissenschaftlichkeit gar keine Rücksicht mehr zu nehmen, zumal wenn es sich herausstellt, daß in manchen Fällen Hopfen und Malz verloren gehen sollte; hat nicht noch neuerdings Jemand erklärt, die dänischen Sagen füllten hier die Zeit von Odin (!) bis Hermanrich aus! Dann und wann führen uns einige Spuren in der Sage, wie z. B. die Beschreibung von Örtlichkeiten, wenn dieselben mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, dieweil sie eben aus ganz anderen Gebieten erst spät nach unsren Gegenden verlegt wurden, sie führen uns noch vor aller weiteren Untersuchung auf die Abnung, daß wir es hier mit keiner echten Geschichte zu thun haben, wenigstens mit keiner, die uns und unsere Gegenden angeht. Es reicht aber nicht aus, solche Erzählungen, wie so häufig noch geschieht, kurz und gut mit dem Ausdrucke, es seien Sagen, abzufertigen; wenn man den Dingen nicht tiefer nachforscht, so werden die gläubigen Gegner nie schweigen, sondern immer und ewig und mit demselben Rechte antworten: Keineswegs, es sind echte Geschichten, nur ein wenig durch Sagen ausgeschmückt oder entstellt. Hier ist noch genug Federlesens!

Wir sind weit davon entfernt, jene sagenhaften Nachrichten

von Russen und Personen, Völkern und Localen dieses und ähnlichen Klanges, wie sie in nicht geringer Anzahl sich besonders im Sarg finden, allesamt für solche zu erklären, die auf dem oben angegebenen Wege zu einer derartigen letzten Gestaltung gekommen seien, für solche, die erst dann in unsere Gebiete verpflanzt worden, nachdem sie theils durch rein mythische, theils auch durch solche Gebiete hindurchgegangen, welche eigentlich dem bis nach Italien verbreiteten ruginischen Namen angehören. Denn mancherlei Spuren eben dieses Namens und einiger verwandten Namen zeigen sich vor Rurik's Zeiten an verschiedenen Küsten des baltischen Meeres ebenso gut wie auch manchmal in weiter Ferne. Wie aber, wenn die Sage auch diese Namen späterhin, als sie in ihrer eigentlichen Heimath bereits weniger berühmt oder gar schon verschollen waren, etwa von den schwedischen, den preussisch-lithauischen, den ruginisch-pommerschen Küsten bisweilen nach unseren Districten hin verlegt hätte, in deren Nähe eben der russische Namen in diesen späteren Zeiten zu einer großen Bedeutung gelangt war? So können wir z. B. mit jenen Russen des Sarg, die in der Stadt Notala vom Frotho belagert wurden, wenig anfangen, wenn wir sie, wie gewöhnlich geschehen ist, in die estländische Wiek nach dem dort befindlichen Nötel hin verlegen, da Sarg's Beschreibung des Terrains keineswegs für diese Gegend paßt, mag er auch selber ebenso wie spätere Forscher, vielleicht bloß durch den Namen Nötel verleitet, die Geschichte hierhin verlegt und nun Anlaß dazu gegeben haben, daß sich bis auf den heutigen Tag allerlei Schnack an ein altes sogenanntes Schloß Nötel knüpfte, von dem doch eigentlich Niemand etwas Genaueres vorzubringen weiß. Wir haben eben so großes Recht, diese Geschichte wo nicht in's mythische oder in anderweitige Gebiete, wenigstens in die Gebiete der Memel,

in die Gegenden von Rügen und Pommern zu verlegen 33). Wir müssen hinzufügen, daß auch der Name der Esthen und damit verwandte Namen zu denjenigen gehören, die, wenn gleich ursprünglich von allgemeinerer Bedeutung, doch früherhin zunächst einem ganz andern Locale angehörten als in späteren Zeiten, da man vom Austurriki und Austurland, da man von Esthland sprach 34). So darf, um auch eine Sage dieser Art anzuführen, die bekannte Sage vom Zuge und Grabe Ingwar's, des Sohnes Östen's oder Eisten's, die Herr van der Smitten noch neuerdings mit dem esthländischen Ritwibepää in Verbindung gebracht hat, mit demselben Rechte zu Gunsten der curländischen und preussischen Küste in Anspruch genommen werden 35); wir glauben auch, daß diesen letzteren Meinungen die in jener Sage vorkommende Erwähnung von Adalsyssel durchaus nicht im Wege steht, da dieselbe in späteren Zeiten, als der Name der Östlichen, der Orientales, der Esthen sich ganz nach Norden und dem jetzigen Esthland bereits verzogen hatte, in den sagenhaften Bericht hineingefügt sein kann. Ja wir sind sehr geneigt, die ganze Geschichte auch hier wieder für eine ursprünglich mythische Geschichte und den Ingwar für keinen andern als den göttlichen Ing, Ingo, Ingvio zu halten, zumal da dieser mit Nerthus, Nördr, mit jenem Hartung von Neußen und den Heardingen in naher Verbindung steht und sogar — auch dies ist hier wohl von Bedeutung — zu einem

33) Von Rotala geht Frotho nach Peltisca, = Piltten, Pologz, Pleskau? 34) Curländ. Senbungen I, S. 139; Archiv III, S. 2; Langebek, *Scriptores Rer. Danic.* II, p. 119, not. e; Gebhardt S. 304. 310; Friebe I. Vgl. auch in Heinrich's des Löwen Urkunde oben die *ceteras gentes orientales*. Zeuß ist uns hier etwas gar zu scrupulös. 35) Vgl. noch Strinnholm, Kruse, Sjögren. Auch im östlichen Preußen gränzten einst Esthen und Russen zusammen.

türkischen König gemacht worden ist 36); so mag denn auch sein Grab, man suche und finde es nun, wo man will, von der nämlichen Art sein, wie Odin's Grab auf Odensholm oder wie Kalewapoeg's Grab unter dem Dome zu Rebal, die man auch alle beide vielleicht mit demselben Rechte für Ingwar's Gräber ausgeben könnte. Und wenn, um noch Eins anzuführen, der bekannte Held Starkodd ein Orientalis, ein Esthe genannt wird, so gehört er darum nun nicht gleich unserem Esthlande an, es müßte sich denn etwa erweisen lassen, daß er mit dem Kalewapoeg identificirt worden sei.

Trotz all dieser chaotischen Verwirrung, in der wir uns hier befinden, könnte es immerhin der Fall gewesen sein, daß der russische Namen schon lange Zeit vor Rurik in unseren Gewässern und an unseren Küsten vernommen und bis nach Deutschland hin von ihm gehört worden, so daß die Bezeichnung jener Gegenden, statt mit dem voralters cursirenden Namen Esthland, d. i. Morgenland, auch mit dem Namen Rusland hin und wieder in Gebrauch kam: so hießen jene ziemlich unbekannten östlichen Gegenden am baltischen Meere, in denen jene älteren Russen, diese mögen gewesen sein, was sie wollen, sich herumtrieben und einherrauschten. Deshalb dürfte es wohl gar nicht auffallend sein, wenn auch der Namen Estonos noch im zwölften Jahrhundert, wenigstens in schriftlichen Documenten noch, sich mit auf Finnland bezogen zu haben scheint; s. Gruber p. 78, Not. k; Gebhardi S. 310. Erst später und allmählich sind der Name der Russen, welcher

36) Dahin gehört auch wohl Immuich, Hartunich's Vater, beide von Ruodlieb erschlagen. Ingwar's Sohn heißt Anund, sein Enkel wieder Ingiald. Ingvi = Ingiald, Ruswurm's Nord. Sagen S. 313. Vgl. noch. J. Grimm, deutsche Mythol., 2. Abg. S. 320. ff.

noch im Dithmar von Merseburg, im Adam von Bremen, ja noch im Petrus von Duisburg ganz in die Nähe Preußens gerückt, ja in einigen oben angeführten Stellen weit späterer Schriften geradezu mit dem Namen der Preußen verwechselt wird, und der der Esthen, nicht minder wie auf der andern Seite der Name Riemzen, aus ihren früheren weitläufigeren Gebieten durch andre Namen, jene insbesondere durch den Namen Livland zurückgedrängt, an bestimmten Völkern haften geblieben, und Russen wie Esthen haben sich bis auf den heutigen Tag mit diesen von den westlichen Ausländern seit alter Zeit herrührenden Namen begnügen müssen 37). Demungeachtet mochten selbst in den spätern Zeiten, in denen solche Namen endlich gleichsam zur Ruhe gekommen waren, diese hin und wieder in ihrer früheren Bedeutung noch auftauchen, mag dieses nun aus der im Munde des Volks, in der vulgären Sprache des Auslandes erhaltenen Tradition oder auch aus Reminiscenzen der Lectüre alter Berichte hervorgegangen sein. So weist uns der Name Riesland, wie er noch am Ende des dreizehnten Jahrhunderts in unserer Reimchronik durchgängig für Livland gebraucht wird, tief in's Mythische, ja selbst bis in den kosmogonischen Theil der Mythe, der Name Keenen, so wie Riänugard und Quänland, noch tief in das Sagengebiet, so, wie wir glauben, noch des Messenius Russia und Ruthener in der obenangeführten Stelle uns noch mitten in den Saxo Grammaticus hinein; denn wie der letztere von jenen Ruthenen in Notala erzählt, also hat jener schwedische Dux Carolus auch in diesen Gegenden nach Messenius Angabe mit einem ebenso genannten Volke zu thun; und wenn Messenius den

37) Die Ursache davon liegt nicht fern. Vgl. Spittler's Gesch. der Europ. Staaten II, S. 317.

Ort, wo Karl getödtet wurde, freilich in verderbter Form *Recalom* 38) nennt (s. Gruber p. 146, Not. k), so nennt doch Heinrich der Letzte dafür *Rotalia*, was mit Saxo's *Rotala* offenbar das Nämlche ist. Derselbe Messenius hat sich (s. curl. Sendung. II, S. 106) vielleicht aus einem ähnlichen Grunde und wohl nicht aus reiner Unkenntniß auch des Namens *Curlandi* statt des der *Carelier* bedient. Wir können sogar nicht umhin zu vermuthen, daß auch den *Örnhielm*, wenn er in seiner *Vita Ponti de la Gardie* p. 75 das Local selbst nach Schweden hin verlegt, etwas Andres dazu veranlaßt hat, als ein kaum erklärlicher Irrthum: die Reminiscenz, daß auch an Schwedens Küsten dereinst etwa der russische Namen nicht unbekannt gewesen sei. Ich setze der Merkwürdigkeit wegen, zugleich als Ergänzung des von der Smitten'schen Auffages (in diesem Archiv Bd. IV, S. 146 ff.), die ganze Stelle hieher:

„(An. 1219.) *Johannes Rex Sveciae Esthones conversurus per adductum Episcopum et Monachos simulque Regno recuperaturus vetera jura in Livoniam, fratri Hermanno Episcopo Lehalensem in Wichia ademit urbem, quam vi mox per Ensiferos receptam Svecia Rege morte intercepto et sequentes Sveonum Reges civilibus Danicisque bellis occupati coacti sunt deserere. Et quia armis magis quam hortatibus in Esthonas usus Johannes, illi ulturi injuriam anno sequente (An. 1220.) adscitis in commilitium Ruthenis, Careliis ac Prussis diffusi per Gothiam ad Rotala non procul a Lincopia Folchungicae stirpis Ducem Carolum ejusdemque nominis, sanguinis locique Episcopum cum aliis gentis Primo-*

38) Es kommen noch andre Entstellungen des Namens bei dieser Gelegenheit vor; s. Gruber p. 96, Not. h; vgl. aber Archiv IV, S. 157.

ribus praelio cecidere. Post geminam hanc Svecorum Gothorumque cladem etc.“

Es bleiben aber, will man auch noch so viel in Abzug bringen und auch die slawischen Rügianer nicht mitrechnen, noch immer in unsern Ostseegegenden für die Zeiten vor Rurik gewisse Russen übrig, die ihren Namen wohl schwerlich durch bloße Übertragung und vage Bezeichnung bei Ausländern empfangen 39); der sicherste Beweis dafür ist, daß eben Rurik und die Seinigen selber zu den russischen Warägern gehörten. Wir selber sind sehr geneigt, den Rurik und seine Leute von der Memel und deren Nachbarschaft herzuleiten und darin dem Beispiele Karamsin's, Watson's und des Herrn Neus zu folgen; die große Menge von Localnamen, die uns in diesen Gegenden an den russischen Namen erinnern, veranlassen uns besonders dazu. Mag man aber über diese und andre Russen, mag man über die Ursache der Benennung unsrer Gegenden mit dem Namen Rußland, wie sie sporadisch sich vorfindet, denken, wie man wolle, — wir selber gestehen, daß wir das oben besprochene Chaos nicht zu lichten noch zu durchdringen vermögen, und est quaedam etiam nesciendi ars et scientia, — mag sie erst seit Rurik's Zeiten, oder auch erst seit Anknüpfung eines bedeutenderen Handelsverkehrs mit den nowgorod'schen und anderen Russen aufgetommen, mag sie auch eine ungenauere oder auch eine auf baarer Unkenntniß be-

39) So im Jornandes, im Geographen von Ravenna, in den mailänder geograph. Fragmenten, die Russen vor Sevilla, die beim Kaiser Ludwig, die am schwarzen Meere, u. s. w.; vielleicht auch die Brosnen in Scôpes Widsith. Dazu der Fluß Rhodon des Ammian. Marcellin.; auch die Korolanen gehören sicherlich hieher; die Endung dieses Namens ist echt finnisch oder esthnisch; man halte damit nur den Namen Ruogalainen zusammen. Melanchlainen?

ruhende Bezeichnung in der Volkssprache des Auslandes gewesen sein, oder mögen endlich auch mehrere der angeführten Umstände hier zusammengewirkt haben: es ist nicht zu leugnen, daß jene Bezeichnung hin und wieder, und vielleicht noch an mehr Stellen als wir auffinden konnten, vorkommt 40), und zweitens, daß demnach auch mit dem Rutia in jener medebacher Urkunde von 1165 Livland allenfalls könnte bezeichnet worden sein. Die Chronologischen Data, welche uns über diese Zeiten zu Gebote stehen, streiten keineswegs dagegen, sie sind der Ansicht vielmehr sehr günstig. Rameu Bremer bereits 1158, Lübecker wenigstens, wie es scheint, schon seit 1163 nach Livland, und ist im revidirten Rechte der westphälischen Stadt Medebach 1165 von Handelsreisen nach Rutia die Rede, so ist es sehr möglich, daß mit diesen letzteren, d. h. den Fahrten der Medebacher nach Livland, schon einige Zeit vor 1165 begonnen wurde; dies mag auch in jenem wichtigen Jahre 1163 geschehen sein, und zwei Jahre später wird nun in der medebacher Urkunde darauf Bezug genommen. Was dagegen diejenigen Russen anlangt, welche als Seehandeltreibende Leute vorkommen und die vom Herzog Heinrich nach seinem Lübeck eingeladen wurden, so verstehen wir darunter natürlich immer nur die eigentlichen Russen 41).

40) Schon Menius in seinem Syntagma (nach Arndt II, S. 4) spricht sich nicht übel hierüber aus, wenn er meint, die dänischen Schriftsteller hätten durch Griechenland, Rußland, durch den Hellespont, den mit dem Ladogasee verbundenen finnischen Meerbusen, und durch den Orient alle Dännemark gegen Morgen gelegenen Provinzen, als Tief- und Esthland gemeint. 41) Was von einem Seehandel unsrer Einheimischen, besonders nach Gothland hin, früher erzählt und neuerdings manchmal übertrieben urgirt wurde, kommt hier sicherlich nicht mehr in Anschlag.

Wir wiederholen übrigens ausdrücklich, daß wir mit Obigem Nichts weiter als eine Vermuthung vorbringen, die sich immerhin hören lassen mag, so lange sonst nichts dagegen Streitendes vorgebracht ist. Und so wären denn bereits in so früher Zeit die Westphälinger zum ersten Mal nach Livland gekommen; sie haben das in späteren Tagen bekanntlich auch in anderen als Handelsabsichten oft wiederholt; sie sind oft wieder heimgeslogen und nicht immer ist ihnen Livland zu einem Blißlande geworden; und was für einen Ruf sie sich zuletzt erworben, darüber muß man den freilich selbst bedeutend anrühigen Johann Taube hören, Archiv III, S. 159 ff. S. auch Rüssow, Ausg. I, Bl. 47.

Je mehr Livland den Deutschen eröffnet und eine Geschichte daselbst begonnen wurde und die Sachsen nun andere Thaten verrichteten, als Saxo's Helden verrichtet haben sollen, je mehr erkannte man, daß man es daselbst nicht gleich unmittelbar mit Russen und Rußland zu thun habe. Aber großartig, verwickelt und für ganz Europa verhängnißvoll ist im Verlaufe der Zeiten das Zusammenstoßen der jedesmaligen Regenten in Livland mit dem östlichen Nachbar geworden, dem großen Weißen, wie Rüssow ihn nennt, den Gott daher schweben ließ über Diejenigen, die, nach Art der griechischen Districte an Kleinasien's und Macedonien's Küste, schon durch ihres Landes Beschaffenheit und Lage nicht geschützt, durch die gräßlichste Zwietracht im Innern und durch beklagenswerthe Niederdrückung der Hauptbevölkerung, zum großen Theile verdient haben, was ihnen geworden ist. Nun ist, was in jenen alten Zeiten vielleicht ein Irrthum sein mochte, zur Wahrheit geworden: Rußland reicht bis an die westlichen Küsten.

Ich schließe diesmal mit den Worten des ehrwürdigen Olearius: „Es lasse ihm aber der günstige Leser nicht zuwi-

der seyn, daß ich bisweilen etliche geringe Dinge, die mancher der Feder nicht würdig achten sollte, mit gedacht; aber aus gar schlechten Sachen und Umständen kan man offt der Leuthe und eines Dinges Beschaffenheit erkennen“, und: „Gefalle ich nicht allen, ist es gnug, nur etlichen bescheidenen Leuthen gefallen, und will auch in diesem Fall mit des Jupiters Glück, qui nec omnibus placet, zufrieden seyn.“

Fortsetzung des Anhangs.

(Vgl. Bd. III. S. 32 ff. des Archivs.)

Daß ich im Folgenden mich nicht, wie früher der Plan war, auf ungedruckte Berichte beschränke, sondern auch bereits gedruckte, wenn sie eben weniger bekannt geworden, mittheile, wird leicht seine Entschuldigung und Rechtfertigung finden. Das mühsame und in der That penible Achten auf so manche und mannigfaltige Berichte wird sie ebenfalls finden. Denn so jung sie auch immerhin oft sein mögen, so wäre es doch manchmal nicht unmöglich, daß ihnen alte Quellen zum Grunde lagen, die wir nicht immer mehr kennen; und wenn sich bei der Vergleichnung derselben unter einander auch meistens herausstellen sollte, daß der eine von dem andern abhängig gewesen 1) oder daß sie einer oft leichten Combination und Hypothese ihren Ursprung zu danken hätten, — es wird nichts schaden, auch Das zu lernen.

1) „Was die neuern Scribenten betrifft, weil sie es gemeinlich einer aus dem andern schreiben, heißt es: Errante uno, errant omnes.“
Olearius.

VII. Stellen aus Alnpeke in der bremischen Reimchronik.

Der Hauptsache nach in der Sectionssitzung der esthl. lit. Gesellschaft am 3. October 1845 mitgetheilt.

Daß unsre livländische Reimchronik, welche nach Alnpeke zu benennen nun ziemlich, wiewohl nicht mit vollem Rechte, zur Mode geworden, früherhin auch im Auslande nicht so ganz unbekannt gewesen und unbenutzt geblieben ist, dafür zeugt eine plattdeutsche Übersetzung zweier Stellen aus derselben, welche der kleinen bremischen Reimchronik einverleibt sind, wo sie denn zu der übrigen Reimerei allerdings einen unverkennbaren Contrast bilden. Während meines Aufenthaltes in Bremen im Sommer 1845 mit dem Auffuchen von *Livonicis* auf der bremer Stadtbibliothek beschäftigt, hatte ich bei oberflächlicher Durchmusterung des Büchleins das Vergnügen, alsbald auf jene Stellen zu gerathen, die sich mir dann sogleich als das ergaben, was sie wirklich sind.

Die freilich nicht zahlreichen aus dem Alnpeke entlehnten Verse sind hier viel getreuer wiedergegeben, als es von den vielerlei Fortsetzern der rynesberch-scheneschen Bremer Chronik, dann auch von Renner in seiner prosaischen Bremer Chronik geschehen ist. Nach einer von jenen Fortsetzungen — Das ergab sich jetzt — ist bereits in diesem Archiv, Bd. III, S. 33—39, Einiges mitgetheilt worden, was sich auf unser Etvland bezog; schon dort wurde angedeutet, S. 24 und 33, daß dasselbe mit den Angaben des livländischen Reimchronisten ziemlich übereinstimme. Was jene Chroniken sonst noch betrifft, so soll im nächsten Anhange darüber das Nöthige erörtert werden.

Auf dem Titel unseres Buches findet sich aber der Name Joan. Renner gedruckt. Der Titel lautet: *Chronicon der Löflichen olden Stadt Bremen* — in budesche verß veruatet. Joan. Renner. Bremen 1583. Ganz wie Renners prosaische Bremer Chronik endigt diese weit kürzere, gereimte und offenbar erst nach Vollendung jener abgefaßte Chronik beim Jahre 1583. Sie ist Anno 1717 zu Stade wieder abge-

druckt worden 2). In Bremen erschien 1642 eine hochdeutsche Uebersetzung derselben; auf der Rückseite des Titels der letzteren nennt sich **Johannes Hannover Senior**, der auch gegen das Ende des Büchleins noch erwähnt, daß er dasselbe aus seines seligen Schwiegervaters Joh. Renner Chron. von Bremen in niedersächsische Verse übertragen habe. Die Verse sind ihm nun freilich sehr schlecht gelungen, wiewohl er dazu fleißig, fleißiger, ja uff das allerfleißigste ersucht und erbetten worden. Vgl. Alb. Fabric. Bibliotheca med. et inf. latin. p. 746.

Uebrigens mag die Art und Weise, wie der Namen Jo an. Renner auf dem Titel der plattdeutschen Reimchronik angeführt wird, der Vermuthung allerdings Raum geben, daß dieselbe nicht von ihm selber, sondern nur nach Anleitung seiner Anno 1583 zu einem Schluß gekommenen prosaischen Chronik gleich in demselben Jahre abgefaßt sei. Ja die Erwähnung der niedersächsischen Verse am Ende der hochdeutschen Uebersetzung, die doch erst 59 Jahre nachher erschien, läßt ferner vermuthen, daß eben Renner's Schwiegersohn, Joh. Hannover senior, der Verfasser der plattdeutschen Reimchronik sein möge, der aus Bescheidenheit in dem Büchlein von 1583 seinen Namen nicht nannte, sondern auf die angegebene Weise nur Renner's daselbst gedachte. Sein Namen wurde erst bei der viel späteren Herausgabe der hochdeutschen Uebersetzung genannt, und das nicht auf dem Titel selber, sondern auf der Rückseite desselben und gegen das Ende des Buches, wo denn freilich die Erwähnung niedersächsischer Verse keinen Sinn mehr hat. Das wäre denn ein schlechter Lohn für seine Bescheidenheit gewesen, mit der er selber früherhin seinen Namen verschwie: denn die hochdeutsche Uebersetzung steht an Werth wieder tief unter der plattdeutschen Reimerei. Wenn sich demnach des Schwiegersohnes Worte eigentlich nicht auf die spätere, hochdeutsche Uebersetzung, sondern auf die plattdeutschen Verse von 1583 beziehen, so müßte Renner wenigstens in diesem Jahre schon todt gewesen sein, was ich freilich nicht weiter erhärten kann, und Hannover's Worte, in denen er Anno

2) Nicht, wie es im Universal-Lexikon (1742) heißt, zu Bremen.

1642, aber von sich selber spricht, könnten etwa vom Verfasser der hochdeutschen Uebersetzung aus irgend einer handschriftlichen Notiz desselben entlehnt sein, in der doch die Erwähnung der niedersächsischen Verse noch ziemlich deutlich auf das eigentliche Verhältniß der Sache hinweist.

Das bleibt aber eine bloße Vermuthung, da wir von dem Leben und der Lebenszeit Renner's nur wenig, von seinem Schwiegersohn gar Nichts weiter wissen. Renner war Notarius des Domcapitels zu Bremen, wie er selber angibt; er nennt sich *Texelianus*, war also, wenn dies Wort das richtige ist, wahrscheinlich von der holländischen 3) Insel Texel gebürtig, obwohl er darum immer auch, wie im *Universallerikon* (s. u.) der Fall ist, ein Niedersachse heißen darf; er sagt, daß er, Johannes Renner Bremensis, die vornehmsten Stücke der Regeln des deutschen Ordens mittheilen wolle, wie er sie in Livland schriftlich befunden: er muß also einmal in Livland gewesen sein und könnte dann allenfalls auch wohl hier unsre livländische Reimchronik kennen gelernt, dieselbe alsdann nachzuahmen versucht haben und auf diesem Wege dazu gekommen sein, einige Stellen aus derselben fast wörtlich seiner Reimchronik, weniger wörtlich seiner prosaischen Chronik von Bremen einzuverleiben, wenn er sie nicht bereits in früheren Bearbeitungen der Bremer Chronik etwa vorfand. Vielleicht hat er selber aber auch bloß Letzteres, sein Schwiegersohn dagegen Ersteres gethan 4). Ja Renner soll selbst eine livländische Chronik verfaßt haben, von der jedoch, soviel ich weiß, noch Niemandem in neueren Zeiten was zu Gesicht gekommen ist. Daß dies auf keiner Verwechselung beruhen könne, etwa mit den auf Livlands früheste Geschichte bezüglichen Stellen in Renner's Bremer Chronik oder mit den in einigen Recensionen befindlichen, die sich auf die spätere Ordenszeit beziehen, das ergibt sich namentlich aus einer Stelle in Post's Quellen der bremischen Ge-

3) Sollten daher diejenigen Recensionen der Renner'schen prosaischen Chronik, in denen sich so viele holländische Wörter finden, etwa die echten sein? Oder lagen dem Renner schon holländ. Berichte vor? Bekannt ist die holländische Recension der Ordenschronik. 4) Vgl. den Schluß dieser unserer Einleitung.

schichte, die sich handschriftlich auf der Bremer Stadtbibliothek (Bremensia a, 8 a) befinden, wo es ausdrücklich heißt: Daß er Notarius gewesen, sagt seine liesl. Chronik p. 151. Und bei Miesegaes, brem. Chron. I, S. 10. 11 heißt es: In einer von Joh. Renner aufgesetzten liesl. Chronik unterschreibt et sich **Johann Cursor Terelianus** (sic). Vgl. über ihn außerdem den älteren Lappenberg in s. Grundriß der Herzogthümer Bremen und Verden, S. 290; Pratje in s. Bremen und Verden; Koller's Brem. Chron., Bd. I; Rotermund's Ler. Bremer Gelehrten; Post l. c.; Bachem's Beiträge l. c.; Lappenberg l. c. S. XXIII. XXVII. XXVIII. Universal-Lexikon, 1742. Gelehrte Zeitungen, 1717. Auch s. unten zu I unsere Note 21. Interessant wäre es, wenn sich Renner's livländische Chronik irgendwo wiederfände und sich dann etwa ein gewisses Verhältniß zwischen ihr und der seines Zeitgenossen Rüssow herausstellte, dessen Chronik 1578 zweimal und dann bedeutend erweitert 1584 herauskam, dem Bremer Senat dedicirt ist und den Bremern eben solche Ehre angedeihen läßt, wie Renner es gethan hat. In meiner Vaterstadt Bremen scheint sich freilich kaum Jemand um dergleichen Dinge zu bekümmern: noch hat die freie Reichs- und Hansestadt Bremen keinen gedruckten Renner, während unsre Provinzen nun schon seit 268 Jahren ihres Rüssow sich erfreuen; Bruchstücke aus älteren Chroniken hat ein berühmter hamburgischer Gelehrter bekannt machen müssen; altfränkische und doch schon moderne bremische Curiositätenbücher und aus der Phantasie des Verfassers vom Sanchuniathon entsprungene Volksagen, mehr humoristischen und fabelhaften als sagenhaften Inhalts, sind die patriotische geistige Nahrung meiner lieben Landsleute. Auch für die nächste Zukunft ist von neu compilirten Chroniken wenig Solides zu erwarten, und wenn Sanchuniathon die Kriegsfahrten der Bremer zu schildern verheißt hat, so steht zu befürchten, daß, wie früher einige Seeabenteuer der Bremer und Friesen nebst etlichen Bremer Schulabenteuern sich in die phöniciische Geschichte verließen, so jetzt ein Gegenstück dazu werde geliefert werden. Und doch hat Bremen und insbesondere in seiner Stadtbibliothek, deren Benützung einem Jeden durch die Zuvorkommenheit ihres Bibliothekars, Herrn Elard

Meier's, sehr erleichtert wird, an Schätzen für Ergründung seiner Geschichte nicht den geringsten Mangel. Aber freilich — Leben ist besser als todte Gelehrsamkeit 5).

Außer den Stellen der Bremer Reimchronik nun, die uns als aus dem Alnpeke entlehnte zunächst interessiren, und den wenigen, die sich außerdem noch auf Livland beziehen, möge auch der Anfang jener Reimchronik folgen, weil er mit dem Alnpekischen eine gewisse Aehnlichkeit hat, und dazu ein auch im prosaischen Renner sich vorfindender Bericht, der die ältere russische Geschichte angeht, womit denn zugleich einige Beispiele von der Kunst gegeben sind, die unserem Verfasser als Dichter zu Gebote stand. In den Anmerkungen ist die hauptsächlichste Verschiedenheit zwischen dem Alnpekischen, plattdeutschen und hochdeutschen Texte angegeben, das Fehlerhafte einiger Ausdrücke in den Uebersetzungen bemerkt gemacht und das einer Erklärung Bedürfnisse erklärt worden.

Zum Schluß bemerke ich, daß das Wort vormeten in I, Vers 2, darauf hinweist, daß der Verfasser der bremischen Reimchronik eine Handschrift unserer livländischen Reimchronik benutzt haben muß, die entweder der Codex palatinus selber oder doch mit diesem verwandt war; denn auch dieser hat hier dasselbe Wort, wogegen die Bergmann'sche Handschrift unvormeßen liest; dies Wort scheint aber durch Corruptel aus Wiederholung des davorstehenden Wörtleins und entstanden zu sein. Auch die Form Ersten stimmt in dieser ihrer Verdorbenheit mit der im Cod. palat. überein, s. zu II Not. 4. Vgl. auch zu I Note 7. Der Namen der ersten deutschen Burg in Livland ist im prosaischen Renner ferner ebenso corruptirt, wie im Codex palatinus; hier zu Ickestule 6), dort zu Ickestull, Ickestuhl, Ickestuell, Ickestul; nur zwei Bremer Handschriften haben Ickul, Ickuhl, was mehr mit der richtigeren Lesart Ickesculle der Bergmann'schen Handschrift übereinstimmt.

5) Archiv, Bd. III, S. 17. 6) Ja S. 6b gar zu Hetkestule.

I.

(Vorher waren die Jahre 1143 und 49 und Hartwicus I. angegeben. Vgl. Alnpeke's u. Nyenstädt's Jahreszahlen.)

(Bergmann'scher Text 4, b.)

Kopluide weren geseten

To Bremen 1), rick vnd vormeten 2)

5. Den quam to sinne vnd gemuth 3)

Dat se wolden gewinnen guth 4),

Gott wisede se ock daran 5)

Dat se bequemen 6) einen Mann

Dem fremde lande weren kunt,

De brachte se tho einer stundt

Mit Schepen vp de Ostersee

Wat schal ick juw nu 7) seggen mehr 8)

Se worden dorch des windes macht

Int Osten vp de Duine bracht 9)

Dat is ein groter strom vnd sloth

In Ruslandt sinen ortsprund hat

1) Alnp. nennt keine Bremer. Vgl. Not. 13. 18. II, Not. 3. Renner oder vielmehr seine Vorgänger wissen hier von ihnen wohl durch Hörensagen in Bremen oder Livland; die Rynesberg-Schenesche Bremer Chronik, bevor sie ganz umgearbeitet wurde, erzählt noch Nichts von der Entdeckung Livlands. 2) Alnp. im cod. palat. vormessen, dasselbe Wort auch S. 5 u. 7, ohne Adject, in der Bergmann'schen Hdschr., die hier vnmormessen liest. Das Adject an eren vnd an gute fehlt im Renner. Vgl. d. Eintg. 3) Alnp. Den quam in ir gemute. 4) Die hochd. Übersf. reimt gemuth u. Gut. Der folgende Vers im Alnp., Als noch nil mancher tut, mußte des vorher geänderten Reimes wegen v. R. nun weggelassen werden, was der Zusammenhang glücklicherweise erlaubte. 5) Besser Alnp. dar an, hochd. da an. 6) = Alnp. gewonnen. 7) Alnp. da von, d. i. wohl von ihrer Reise; aber der cod. palat. hat ewelch davon. 8) Alnp. me. Die folgenden Verse sind keine wörtliche, sondern eine verkürzte Wiedergabe des Alnp., dessen Völker von Renner, als zu seiner kurzen Chronik nicht passend, ausgelassen sind. 9) Alnp. Die dune ein wasser ist genant — Doch wurden sie dar hin ge-

Vnd dorch fluth mannich Heidnisch landt 10)
 So na der tidt worden bekant 11)
 Nu mocht es anders nicht gesin 12),
 Mit sorgen förden se darin.
 Do men ohr ankumpft wort gewahr
 Vorsammelde sich mennich schar,
 5, h. Mit Schepen vnd ock auer landt
 Quam mennich Heide her gerant
 Vnd wolden vp de Bremers schlan 13)
 Desuluen sint to rade gan 14)
 Vnd quemen jlich 15) tho der wehr
 De Heiden schloegen also sehr 16)
 Dat de begerden frede do 17)
 Des weren disse Bremers fro 18)
 Vnd erfören do na der handt
 Dat dit Landt hete Fiuue Landt

sant Von der starken winde craft. 10) Atnp. Die dune ein wasser
 ist genant, Des vlus geet von rusen lant, Darulle waren gesessen
 Heiden gar vormessen — Dar vmme lac vil manich lant, Die ouch
 heiden waren genannt. Man bemerke den Reim flot h u. hat und
 diese letztere unplattb. Form. V, Not. 3. VI, 4. Die hochd. übs. macht
 es noch besser: Das ist ein grosser Fluß vnd Strom. So in Rußland
 sein Ursprung schon | hat, und durchfließt zc. 11) Fehlt im Atnp.
 Das Folgende wieder ganz nach Atnp. 12) Unplattb., d. hochd. übers.
 gesein. 13) Atnp. Also was ir allir mut, Das sie liep vnd gut
 Den cristen wolden haben genomen. Auch d. prof. Chronik spricht
 hier nur von Christen; übs. d. Bremer vgl. Not. 1. 13. Hochd. reimt
 schlag n und gegah n. 14) Atnp. Do sie hatten das vernomen.
 15) Atnp. snelle. 16) Soll wohl heißen: sie schlugen die Heiden zc.,
 wie auch d. hochd. übs. sagt: Schlügen die Heyden also sehr. Oder ist
 Heiden aus beiden corrupt? Wenigstens sagt d. prof. Chronik in
 der revalschen Hdschr.: schlogen von beiden siden :c. Allein auch nach
 Atnp., der hier weitläufiger ist, zogen die Heiden den Kürzeren: Men-
 lich quamen sie zu der were Snelle gegen der heiden here etc.;
 der letztere Vers ist v. Renner durch einen andern ersetzt. Sehr = wund?
 17) Atnp. Do sprachen sie vmme einen vride etc. Auch die hochd.
 übs. hat wegen des Reimes die Form do beibehalten; auch Atnp. schließt
 einen der folgenden Verse mit do. 18) Atnp. Die cristen wurden ouch

Die Landt se erst gefunden han 19)
 Gold loff ick hir mot togen an 20)
 Bornemlich dat Se an den orth
 Presters vnd Predigers geforth
 De Gades wort mit sith geleerth
 Vnd dith Heidnische solck bekerth.
 Wat dar nu wider is gescheen
 Mach man in den Geschichten sehn 21).

des vro; d. prof. Chronik hat hier ebenfalls Christen, vgl. Not. 1.
 13. Hochd.: die Bremer sehr fro. — Alles Folgende stimmt nicht mehr
 mit Anp. überein; 19) doch ist diese Form wieder unplattb. 20) =
 anzeigen; der hochd. Uebs. ziehen an. 21) In den livländ. Geschich-
 ten, oder meint er seine eigene livländ. oder bremische Chronik? Vgl. zu
 den vorhergehenden Versen Rüffow's Vorrede Bl. IV b u. V oben.

II.

(Vorher ist das Jahr 1198 — in der hochd. Uebers. 1197 —
 und Hartwicus II. angeführt).

11. Bischof Bertoldus do begann

To buwen Rige als ein Mann 1),

Bremer Borgers hulpen dartho

Bertoldus is gemeintlich do 2)

Ein Bischof tho Rige genandt

Vorhen Bischof van Liueland 3),

De Ersten 4) hebben grote macht

Dar vor de nien Stadt gebracht 5).

1) Beide Verse fast ganz aus Anp., dessen folgender Vers Der gerne
 wolde bliben aber den Sinn erst vollkommen macht. 2) Die hochd.
 Uebs. reimt da zu u. da! 3) Diese 4 Verse nicht nach Anp. Die
 Hülfe der Bremer gibt auch die prof. Chronik, ebenso, jedoch erst unter
 Bischof Albert, die rymessberg-schenesche Chronik an; Andre nennen auch
 hier nur im Allgemeinen Ausländer, Pilger u. dgl. 4) Die hochd. Uebs.
 Eisten; jene Form wohl aus Gesten, Eisten oder Eysten corrumpt.
 Auch der Cod. palat. hat hier die Form ersten. 5) Anp. Die eisten

- Sold werck tho hindern mit gewalt 6)
 Hebben sich wretlick 7) angestalt 8)
 To delgen vth den Christendom
 So des ordes mit grottem rohm
 Gebracht 9) in einen guden gang
 Den Christen was angst vnde bang,
 Bartoldus hadde guden muth 10)
 He sprach, gy leuen Helde guth
 Christus vor vns am Cruze starf
 Den Hemmel vns dardorch erwarf 11)
 11, b. Nu gelt es hir Gots Loff vnd Ehr 12)
 Got willet lochen nimmermehr 13)
 Wol hir in der schlacht vnde noth 14)
 Bestendich blift beth in den doth 15)
 Dem wert de ewige Erone
 Daruor gegeuen to lohne 16)
 Ich wil suluest by juw wesen 17)
 In den doth, edder genesen 18).
 Des trostes sint se all erquickt 19)
 Sich menlich in den Rrich geschickt 20)

quamen durch irn rvm Mit heres craft zu rige zu, — 6) Was der
 bischof bertolt du (thue) c. Im Folgenden wird wieder ganz von
 Anp. abgewichen. 7) Hochd. frevlich; es ist wohl eher = dem aus
 Ruffow bekannten freidig = muthig, wohlgemuth. Anp. später:
 Die quamen herteelichen zu etc. 8) Ob plattb. Form? Hochd.
 reimt Gewalt und angestellt! 9) Seil. war. Die Reime cristen-
 tum u. rvm auch im Anp. kurz vorher. 10) Anp. sagt bloß: Er
 troste wol die sine. — 11) Vnd sprach gedenket helde gut Das ihe-
 sus crist sin reines blut Vor vns an dem cruze gos. 12) Anp.
 Wir sin durch got von himele hie etc. 13) = G. will es lügen
 nimm, näm. das, was folgt. Die hochd. Ueß.: Got wil euch lohnen
 j mmermehr (!). 14) Bgl. Anp. Der sine vrunde nie vorlie in die
 keiner *slachte not* — 15) Welch cristen da blibet tot — 16) Dem
 wirt das ewige leben Vor dis kurze hie gegeben. 17) Ganz gleich
 Anp. 18) Anp. Beide sterben vnd genesen. Hochd. Ich wil bey
 euch biß in den Todt Selbest sein, ober siegen ob (!). 19) Anp. wur-
 den sie alle vro — 20) Das volc sich wapente do. Hochd. nemlich

- De Bischop vor den sinen dar 21)
 Rande manck der fiende schar 22)
 Sach an noch leuendt edder doth
 De Christen leden grote noth 23)
 Dat ohrer Eluen hundert Mann
 Sint klegelick to grunde gan 24)
 Den Bischop heft sin Pert vorfört 25)
 Darauer is he ock ermordt
 12. Der Geften 4) sint dar vmbgebracht
 Cosshundert Man in differ schlacht 26).
 De Christen sanden baden hen
 Na Bremen dat men scholde en 27)
 Ein houet senden in dat Landt 28)
 Des was einer Albert genant 29)
 De both sich suluest to der farth 30)
 Darauer he ock Bischop wart 31).

statt menschlich; dieses ist gl. männiglich, Jeder. 21) Ebenso Anp. später. 22) Anp. Quam vil ritterliche etc. Der folgende Vers fehlt im Anp. 23) Wieder gl. Anp. 24) Anp. Der eilf hundert tot bliben. Hochd. fast Elffhundert Mann — gegahn. 25) Räml. unter die Feinde. Davon schweigt Anp., nicht aber Heinrich der Letzte und Rynnesberg-Schene. Die hochd. Uebs. reimt gar verführt u. ermordt. 26) Vgl. Anp. Doch waren in sechs hundirt man In deme strite tot geslagen. 27) Hochd. jñ; gl. ihnen. 28) Anp. Die cristen etc. boten santen hin Zu bremen abir das man in etc. Ein hobet abir sande. 29) Anp. Ein heilic man hiess albrecht. 30) = Anp., der aber folgen läßt: Des ersten hin zu rome wart Der pabest stetegete in do zu hant Zu bischoue in das selbe lant, ganz wie im prof. Kenner. 31) Hier ist das Jahr 1200 angegeben.

III.

(Vorher stand 1216.*)

König Wolmar hefft vppericht
 In Estlant, Reuel, Stadt vnd Sticht.

*) Ebenso im prof. Kenner; bei Rynnesberg-Schene nach Angabe des Jahres 1219.

IV.

(Unter Bischof Gerhard II.)

Dat Sticht to Rige leddich wort
 De Canonicken kôren forth 1)
 Einen Bischof Niclas genandt
 Dariegen wort Albert gesandt
 Van Bremen aff, na oldem Recht,
 Is ditmal angenamen nicht 2)
 De sake an den Pawst quam
 De Pawst se to rade nam
 Dar stundt de sake lange frist
 Des wort Nicolaus to lest 3)
 Tom Bischoppe geconfirmert
 Vam Bremischen Stift absoluert.

-
- 1) Dabei steht 1226. Ebenso im Rynesberg-Schene und in der renn. prof. Chronik. Die hochd. Uebs. reimt ward und fort. Letzteres! entweder gl. wiederum, oder gl. fortan, alsbald, im jetzigen Plattd. forts, fors.
 2) Ebenso reimt die hochd. Uebs. 3) Hochd. frist und zuletzt.
-

V.

(Anfang der Reimchronik.) 1)

Im Anbeginn hefft Godt de Her
 Tho synem hogen pryß vnd ehr
 Dat firmament, vnd ganze Welt
 Gemaket, alles wol bestelt
 Des siß vorwundert iberman
 Solck werck nemandt vthgründen kan 2)
 Den minschen schdp ock Godt barna
 Nömlick Adam vnd Eva

-
- 1) Vgl. den Anfang der livländ. Reimchronik: Got der himel vnd erden zu dem ersten lies geworden etc. 2) Vgl. Anp. Allen Zun-

Tho synem sunderlicken pris
 Vnd se gestelt int Paradis
 In einen vtherwelnden stat,
 De diuel so verleidet hat 3)
 Van Godt gefüret in den doot
 Dith is vorwar de hochste noth
 So je den minschen wedder fuer
 Dem Edlen Gades Creatur.
 Damit nu disse Bosewicht
 Des möchte glorieren nicht
 Dat he Gades werck vordestruert
 Vnd syne Creatur vorkert 4)
 Vnd also her vnd Meister wer
 So heft Godt vnser leuer HERN
 Synen Sohn in dat flesh gesandt
 De synes Vaders torn gewandt
 Dorch libent vnde bitteren doot,
 Also vth der ewigen noth
 Erreddet dat minschlick geslecht
 Vnd des Satans macht nedder lecht.
 Als nu de welt dorch Adams fal
 Also vordoruen auerall
 Ein minsch des andern Geißel is
 So leß men ock, vnd is gewiß,
 Dat Pecten vnd Schotten genant 2. 5)

gen ist zu smal, und Das kan uch niemant vollen sagen. 3) Vgl.
 zu I Not. 10. — So für se kehrt wieder in VI. Ob es falsch sein mag?
 4) Gl. umgewandelt, verborben. 5) Das ist denn allerdings Reimerei
 und wird von der Poesie unsrer livländischen Reimchronik bei weitem
 überboten, deren poetischer Werth mir, gegen die gewöhnliche Ansicht,
 viel ausgemachter zu sein scheint, als die historische Glaubwürdigkeit ihrer
 Details (Archiv III, S. 146), die, wo wir sie mit Heinrich's des Letten
 nicht minder weitläufigen Erzählungen vergleichen können, sich oft son-
 derbar ausnehmen; ohnehin spricht die poetische Einkleidung so wie der
 Umstand für diese unsre Ansicht, daß gar Vieles nur aus der Tradition
 in die Reimchronik gekommen und in ihr zuerst eine feste Gestalt gewon-
 nen hat.

VI.

(Unter Fridericus, dem 19ten Bischof von Bremen.)

Frouw Ida van gar hoger borth
 To Elstorp in dem hause 1) satt
 Welcken se oec gebuwet hat
 Oer dochterlin Ode genant
 Den Koning kreich in Russen Landt
 Als de vorstarf, grof se behendt 2)
 Ein groten schadt an manchem endt 3)
 De oer den Schatt vorgrauen han 4)
 De heft se alle dōden lan 4)
 Mit obrem Son in Sassen quam
 Ein groten schatt oec mede nam,
 In Sassen so oer leuent leth
 De Son in Ruslandt wedder reth 5)
 Dat Koningkreich vnd landt besatt 6)
 Bequam oec den begrauen schatt.

1) D. i. Hofe, villa, falsch d. hochd. uebs. Hause. 2) Gl. listig.
 3) Gl. Winkel. 4) Vgl. zu I Not. 10. Auch lan ist nicht plattd., sond.
 nur laten. 5) Reiten und reisen. 6) Die hochd. uebs. besagt, gl.
 besetzte, einnahm.

Dieselbe Geschichte aus der reval'schen Handschrift der Bremer
 Chronik S. 42:

Ida's und Rippelt's Tochter Ode, erst Klosternonne zu Min-
 teln, wurde „dann dem Konige tho Russen gegeben tho einer
 Frawen, averst do de Konig dott was. do graff Ode einen vntel-
 liken schatt in mangel Enden vnd kam mit ehrem Kinde wareß-
 land genommt, vnd velen schatten vht Rusland, in Sassen vnd
 lett de vmbbringen de den hatt [leg. schatt] begroven vp datt se
 ehn nicht apenbahreten, daru ward wareßland wedder in Rusland
 gehalet, vnd na sineß vaderß dode gekrōnet.“

Ueber den geschichtlichen Inhalt dieser Erzählung vgl. Karamsin, deutsche Uebersetzung (Riga 1820) Bd. II, S. 28 nebst Anmfg. 40; über das Sagenhafte darin vgl. J. Grimm's deutsche Mythol. 2. Ausg., Bd. I, S. 230. Sonderbar, auch in der nordischen Sage flieht eine Auda, jedoch aus Schweden, mit all ihren Schätzen und ihrem Sohne nach Gardarike, wo der König Raddiart sie heirathet; s. Rußwurm's nord. Sag. S. 153. Unser Wareßland, in dieser verdeutschten Form (vgl. Wolde-
mar und Waldemar, aus Wlobimir) heißt Warteslaw in der Hist. Archiepisc. Bremens., ed. Lindenbruch. p. 89 u. im Albert. Stad. fol. 152 b, Warcislaus bei Krantz., Metrop. V, cap. 37, — welche alle drei dieselbe Geschichte erzählen. Er ist aber nach Karamsin wahrscheinlich = Wätscheslaw's Sohn, Wätscheslawitsch, der sonst Boris genannt wird. Lippelt ist Lippoldus, Lupoldus, Leopold, Graf von Stade. Elstorp, Elstorp, Elsthorpe, Ellikesdorf ist das jetzige Elstorf, westlich von Harburg gelegen. *Ida war nobilis foemina de Suevia, filia fratris Imperatoris Heinrici III, filia quoque sororis Leonis Papae, qui et Bruno; in villa Elsthorpe manens (= wohnend). — Oda sanctimonialis de Rinthelen, quam postea (Ida) clauistro absoluit; — infinitam pecuniam in opportunis locis sepeliri fecit; Krantz: quia asportare non fidebat. Sie verließ Rußland, Krantz: mores exosa gentis. — Warteslaw revocatus in Ruziam pro patre regnavit. — Idae filius — Burchardus — aedificavit lapideam structuram in Elstorp; Krantz: villam E., quam exaedicavit (Ida). — Das Iden-Gut, haereditas Idae, kam später nebst den andern Bestandtheilen der Grafschaft Stade an das Bremer Erzstift; vgl. Jaffé, Gesch. des Deutsch. Reiches unter Conrad dem Dritten, S. 223. S. auch Krantz. Saxon. VI, cp. 6; Lappenberg's Geschichtsquellen u. S. XIX.*

II.

Zur Geschichte des Reichsjustiz-Collegiums und der in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Rechte.

(Aus einem Bande Abschriften, welcher wahrscheinlich einem früheren Beamten des Reichsjustiz-Collegiums aus dem 18. Jahrhundert gehört hat.)

1. Bericht des Reichsjustiz-Collegiums an den Senat über die Gründung erstgedachter Behörde etc.

Es hat Ein Dirigirender Senat mittelst schriftlicher Anfrage die Nachricht einverlangt, wann und auf welchen Fuß, das Justiz-Collegium der liv-, esth- und finnländischen Sachen verordnet worden und nach welchen Gesetzen es die Sachen behandelt und ob dasselbe ein besonderes Reglement habe. — Laut welchen Urasen obgedachtes Collegium constituiret worden, davon sollen Copeyen communiciret werden. Den 30. May 1768. Secretaire Iwan Alimow.

Beim Nachsuchen in dem Archiv dieses Collegii und aus dem Protocoll desselben von dem 1719. Jahre hat sich befunden, daß die Errichtung dieses Justiz-Collegii sich auf Ihre Kaiserlichen Majestät Peter des Ersten höchst seelig und ewig gloriwürdigsten Andenkens im Jahr 1718 den 9. May unter Dero Selbst eigener hohen Hand an den Dirigirenden Senat ergangenen Befehl und den 12. und 22. December allerhöchst

emanirte Ukasen gründet, die durch den öffentlichen Druck publiciret und in dem gedruckten Ukasen=Buche vorhanden sind, als welchen zufolge das Etablissement des Justiz=Collegii auch den Richtersthühlen in Liv= und Esthland, und daß selbige unter der Aufsicht des Justiz=Collegii sein, dem künftig alle der Justiz halber Sollicitudirende ihr Anliegen vorbringen sollten, durch Circulares im Jahr 1719 aus gedachtem Collegio bekannt gemacht worden, welches der Zeit den Herrn Geheime Rath und Senateur Grafen Matweoff zum Präsidenten und den Vice=Präsidenten von Brebern nebst noch theils russischen theils deutschen Gliedern gehabt, woselbst also sowohl die russischen als die deutschen Affaires unter einem Präsidio tractiret worden, bis im Jahr 1724 nach Anzeige des Protocolls und der ausgefallenen Resolutionen die liv= und esthländischen Sachen von den russischen separiret und von den zur Abhelfung ermeldter liv= und esthländischen Sachen besonders verordneten membris des Justiz=Collegii à part, wiewohl unter einem gemeinschaftlichen Präsidenten behandelt worden, welches denn auch nachhero dergestalt geschehen, ungeachtet beiderseits mehr als einen gemeinschaftlichen Präsidenten gehabt, wie denn auch nechsther Ein hoher Dirigirender Senat Selbst das Justiz=Collegium der liv= und esthländischen Sachen in den an selbige verschiedentlich erlassenen Ukasen und schon im Jahr 1728 als ein eigenes Collegium angesehen, welches nicht geschehen können, falls nicht dasselbe von dem Justiz=Collegio der russischen Affaires würde abgesondert gewesen sein. Der Befehl aber, kraft welchen solche Absonderung geschehen, kann in dieses Collegii Archiv nicht vorgefunden werden, und muß vermuthlich bei dem russischen Justiz=Collegio in Moscau aufbehalten sein.

Hiernächst ist kraft Eines Dirigirenden Senats Ukase vom

29. November 1739 aus dem Cammer-Comptoir und diesem Justiz-Collegio ein Collegium formiret, dessen Einrichtungen aber in zwei Departements unter einer Direction eingetheilet und zusammen das Collegium der liv- und esthländischen Sachen genennet worden, von welcher Ukase eine beglaubte Abschrift sub No. 1 hiebei folget. Und vermöge der Ukase Eines Dirigirenden Senats vom 9. Januar 1742, durch welche der Etats-Rath Emme zum Vice-Präsidenten bei diesem Collegio bestellet worden, ist dasselbe mit dem Justiz-Collegio der russischen Affaires abermals unter der Direction eines russischen Präsidenten combiniret worden, laut Beilage sub No. 2. Letztlich kraft des Allerhöchsten durch Eines Dirigirenden Senats Ukase vom 30. December 1763 eingekommenen neuen Etats ist dieses Collegium als das Collegium der liv-, esth- und finnländ. Sachen bestätigt, auch durch E. Dirig. Senats unterm 23. April 1764 emanirte Ukase, mittelst welcher vorerwähnter Vice-Präsident Emme zum Präsidenten bei diesem Justiz-Collegio verordnet, ist dasselbe von dem Justiz-Collegio der russischen Affaires wieder abgesondert worden.

Die aus den conquetirten Provinzen hier ankommenden Sachen werden nach den denselben von Ihro Kaiserlichen Majestät Allergnädigst bestätigten Rechten und Privilegien zufolge dem Allerhöchsten General-Reglement behandelt, außer welchem dieses Justiz-Collegium kein besonderes Reglement hat.

Wie und seit wann die finnländischen Sachen vor dieses Collegium gehören, ist bereits in der auf Eines Dirigirenden Senat aus dem 3. Departement desfalls am 16. Juli an. pr. an selbiges ergangene Anfrage unterm 26. ejusd. ertheilten Antwort angezeigt worden.

Außer den aus Liv-, Esth- und Finnland eingehenden Sachen sind annoch diesem Justiz-Collegio alle geistliche und

Ehe=Sachen der im russischen Reiche befindlichen ausländischen Religions=Verwandten, wie auch die Dispensations=Sachen in dem göttlichen Gesetze nicht verbotener Grade in den conquertirten ostseeischen Provinzen sowohl als unter allen auswärtigen Religions=Verwandten im russischen Reiche kraft Eines Dirigirenden Senats Ukasen übertragen worden, welche geistliche und Ehe=Sachen mit Zuziehung der geistlichen auswärtiger Religionen nach den Grundsätzen einer jeden beprüfet und entschieden werden. Den 6. Juni 1768.

A. G. Tunzelmann, Secr.

2. Memorial an Einen Dirigirenden Senat aus dem Justiz-Collegio der liv- und esthl. Sachen, die in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Gesetze betreffend.

Mitteltst Eines Dirigirenden Senats Befehl vom 13. Mai c. sub No. 308 ist diesem Justiz-Collegio aufgegeben worden, sämtliche liv- und esthländische Gesetze in die russische Sprache übersetzen zu lassen, und des ungesäumtesten in Einem Dirigirenden Senat einzureichen. Wann indessen Ein Dirigirender Senat aus dem hiebei gelegten Verzeichniß der bei diesem Collegio gebräuchlichen Gesetze und verschiedener Rechtsgelehrten Erklärungen darüber, überzeugend zu ersehen geruhen wird, daß bei der großen Menge dieser, theils in lateinischer, theils in deutscher, theils in schwedischer, theils in alter plattdeutscher Sprache verfaßten Bücher, es eine wahre Unmöglichkeit sei, daß selbige bei diesem Collegio übersetzt werden können, indem da selbige aus vielen tausend Bogen bestehen, verschiedene

Translateurs solche in vielen Jahren nicht würden übersetzen können, nicht zu geschweigen daß diese Uebersetzungen kaum würden gebraucht werden können, weil dergleichen nicht anders als von Rechtskundigen und die dabei die Sprache in Perfection besitzen prästiret werden kann, dem Collegio aber nicht wissend ist, ob und wo dergleichen Leute hier zu finden, der diesem Collegio bestandene einzige Translateur überdem weder die lateinische, noch schwedische Sprache, worinn jedoch die mehresten von diesen Büchern abgefaßt sind, verstehet, auch derer Rechte nicht kundig, und also nicht geschickt ist, solche zu übersetzen, und überhaupt außer den aus Einem Dirigirenden Senat an dieses Collegium gelangenden Utsasen, und den aus andern Ihro Kaiserlichen Majestät Collegiis und Comptoiren anhero ergehenden Promemorien und Unterlegungen, wie nicht weniger mit den von hieraus an Einen Dirigirenden Senat zu erlassenden Memorialen und sonst täglich abgehenden Promemorien und Befehlen auch andern vorkommenden öffentlichen Angelegenheiten und Sachen dergestalt beschäftigt ist, daß demselben nicht die mindeste Zeit zu Verfertigung anderer Arbeiten übrig bleibet. Als hat Einem Dirigirenden Senat dieses Justiz-Collegium solches alles desmittelft pflichtschuldigst unterlegen und dessen höhern Bepfückung anheimstellen wollen: ob nicht selbiger bei so bewandten Umständen geruhen wolle, die demandirte Uebersetzung der liv-, esth- und schwedischen Rechte denen in den conquestirten Provinzen befindlichen sämmtlichen Unter-Instanzen aufzutragen und denselben mittelft Utsasen anzubefehlen, daß selbige diejenigen Gesetze, wornach sie sich in judicando richten, selbst in die russische Sprache übersetzen lassen, geschickte Leute auf ihre Kosten darzu willig machen, und Einem Dirigirenden Senat sodann einliefern sollen, weil sonst kein anderes Mittel übrig ist, die von Einem Diri-

girenden Senat verlangte Übersetzungen zu betwerfstelligen, bis dahin aber derselbe sich damit zu begnügen geruhen wolle, daß allezeit, wenn Sachen von hieraus per querelam an Einen Dirigirenden Senat gelangen, die in der Resolution zum Grunde gelegte Gesessstellen jedesmal in extenso in russischer Sprache beigeleget werden. St. Petersburg den 14. Juli 1764.

Fr. Emme. v. Klingstedt. v. Alsimov. v. Westphalen.

v. Erdtmann.

F. J. Friccius, Secr.

Geschriebene Gesess-Bücher in Folio.

Livländisches Ritter- und Land-Recht unter polnischer Beherrschung. Deutsch.

Livländisches Ritter- und Land-Recht unter schwedischer Beherrschung. Deutsch.

Livländisches Ritter- und Land-Recht in plattdeutscher Sprache.

Ein Rechtsbuch in schwedischer Sprache, das durch die Kaiserlichen Rechte erläutert ist.

Esthländisches Ritter- und Land-Recht. Deutsch.

Corpus Privilegiorum Equestr. Ducat. Livoniae. Lateinisch, schwedisch und deutsch.

Corpus Privilegiorum Equestr. Ducat. Esthoniae. Lateinisch, schwedisch und deutsch.

Corpus Privilegiorum Civitatis Rigae. Lateinisch, schwedisch und deutsch.

Statuta Rigensia. Deutsch.

Corpus Privilegiorum Civit. Wiburg. Lateinisch, schwedisch und deutsch.

Corpus Privilegiorum der Stadt Arensburg, in deutscher und schwedischer Sprache.

Corpus Privilegiorum der Öselschen Ritterschaft, in plattdeutscher, schwedischer und deutscher Sprache.

Corpus Privileg. Civit. Narvae, in schwed. Sprache.

General-Reglement de Anno 1720. Deutsch.

Rigischer Großen Gilde Schragen de Ao. 1680. Deutsch.

Rigischer Kleiner Gilde Schragen de Ao. 1656. Deutsch.

Corpus Privileg. der Stadt Reval, in latein., schwedischer und deutscher Sprache.

Corpus Privileg. der Stadt Dörpat in deutscher Sprache.

Des Kayserlichen Ehfl. Land-Waisen-Gerichts und Vormünder Ordnung. Deutsch.

In Quarto.

Corpus Juris Civilis Romani. Lateinisch.

Corpus Juris Canonici. Lateinisch.

Rigische Bett-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Strassen-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Kauf-Hauses-Ordnung und Tara. Deutsch.

Revalsche Waisen-Gerichts- und Vormünder-Ordnung. Deutsch.

Revalsche Feuer-Ordnung. Deutsch.

Schwedisches Land- und Stadt-Recht nebst der Kirchen-Ordnung. Deutsch.

Riöl. Landes-Ordnungen. Deutsch.

Schwedischen Reiches Land-Lag, Stockholm 1726. Schwed.

Dryffels Register über den Land-Lag, Stockholm 1728. Schwedisch.

Schwedischen Reiches Stadt-Lag, Stockholm 1730. Schwedisch.

Neues schwedisches Gesetz acceptirt auf dem Reichs-Tage
Ao. 1734, Stockholm 1736. Schwedisch.

Schmedeman's Justitien-Werk. Stockholm 1706. Schwed.

Modée's Extract aus allen vom 7. Decbr. 1718 bis 1730
ergangenen publicquen Handlungen I. Theil. Stockholm 1742.
Schwedisch.

Modée's Extract aus allen von 1729 bis 1740 ergange-
nen Handlungen II. Theil. Stockholm 1746. Schwedisch.

Modée's Extract aus allen von 1739 bis 1747 ergange-
nen Handlungen III. Theil. Stockholm 1749. Schwedisch.

Stalhammer's alphabetisches Justitiae- und Politiae-Werk.
Stockholm 1749. Schwedisch.

Königs Friderici Privilegia, der schwedischen Ritterschaft
und Adel auf dem Reichs-Tag Ao. 1723 ertheilt. Stockholm.
Schwedisch.

370 Königl. schwedische Verordnungen von 1719 bis
1734. Schwedisch.

298 Königl. schwedische Verordnungen von 1735 bis
1742. Schwedisch.

Stiernmann's alle Reichs-Tags-Schlüsse von 1521 bis 1632.
I. Theil, Stockholm 1728. Schwedisch.

Stiernmann's alle Reichs-Tags-Schlüsse von 1633 bis 1680.
II. Theil, Stockholm 1729. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen. I. Theil
von 1523 bis 1550. Stockholm 1747. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen von 1633
bis 1659 II. Theil. Stockholm 1750. Schwedisch.

Stiernmann's Sammlung von Königl. Briefen von 1660
bis 1672 III. Theil. Stockholm 1758. Schwedisch.

Nehrmann's Einleitung zum Civil-Proceß. Stockholm und
Upsal 1751. Schwedisch.

Königl. schwedische Recessen v. 1612 bis 1680. Schwed.

Königl. schwedische Recessen von 1681 bis 1687. Schwed.

Sammlung von Königl. Briefen und Verordnungen von 1638 bis 1699. Schwedisch.

Schwedische Revisions-Verordnungen ins Deutsche übersetzt.

Nystädt- und Aboscher Friedens-Tractat, russisch und deutsch gedruckt.

Des rigischen Raths-Verordnung für die fremden Negotianten d. d. 17. Juny 1756. Deutsch.

Commentarii, welche zur Erläuterung vorstehender Rechts-Bücher und besonders des römischen und päpstlichen, wie auch des lübedschen Rechts dienen, und in verschiedenen Fällen vim legis haben.

Mevii Decisiones. Francof. ad Moenum 1740. Latein.

Mevii Commentarius in Jus Lubecense 1664. Latein.

Mevii Consilia posthuma ibid. 1717. Lateinisch.

Böhmeri Consultationes et Decisiones Juris.

Böhmeri Tom. 1 Halae Magdeb. 1733. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 2 Pars 1ma. ibid. 1734. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 2 Pars 2da. ibid. 1734. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 3 Pars 1ma. ibid. 1748. Lateinisch.

Böhmeri Tom. 3 Pars 2da. ibid. 1752. Lateinisch.

Böhmeri Tom 3 Pars 3. ibid. 1754. Lateinisch.

Carpzovii Definitiones Ecclesiasticae seu Matrimoniales. Lipsiae 1721.

Böhmeri Jus Ecclesiasticum Protestantium Tom 1. Lateinisch.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus Müllerii. Pars 1ma.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus. Pars IIda.

Struvii Syntagma Juris Civilis cum additionibus. Pars IIItia.

Lauterbachii Collegium Pars Ima.

Lauterbachii Collegium Pars IIda.

Lauterbachii Collegium Pars IIItia.

Strykii Annotationes ad Lauterbachii Compendium Digestorum.

Strykii de Successione ab intestato. Lateinisch.

Strykii Cautela Contractuum.

Brunnemanni Jus Ecclesiasticum.

Strykii de Dissensu sponsalitie.

von Rohr Ober-Sächsisches Kirchen-Recht. Deutsch.

Brukneri Decisiones Juris Matrimonialis.

Ludovici Einleitung zum Consistorial-Proceß.

Bergeri Oeconomia Juris.

Bergeri Electa Disceptationum Forensium.

Bergeri Supplementa ad Electa Disceptationum Forensium.

Bergeri Supplem. ad Electa Discep. Forensium.

Bergeri Supplementa ad dicta Electa.

Bergeri Electa Jurisprudentiae Criminalis.

In Octavo.

Bertochii promptuarium Juris practicum Pars Ima.

Bertochii promptuarium Juris practicum Pars IIda.

Bertochii Supplementum Promptuarii Juris practici.

Lauterbachii Compendium Juris.

Das Kaiserliche Hofgericht des Herzogthums Livland gründet seine Urtheile

1) auf die sämtliche generale und speciale Privilegien der dasigen Ritter- und Landschaft.

2) Auf das ao. 1537 compilirte Ritter-Recht, so die Province bereits ao. 1228 erhalten, in so weit solches per subsequentes leges et Privilegia nicht abrogiret ist.

3) Auf die Anno 1707 zu Riga gedruckte Landesordnung.

4) Auf die dem Hof-Gerichte besonders ertheilte Königl. schwedische Verordnungen, Resolutiones und Rescripta, so zum Theil in Schmedeman's Justitien-Werk befindlich, zum Theil auch obiger Landes-Ordnung beigelegt sind.

5) Auf applicable Abhandlungen und Bescheide voriger Zeiten, wie auch alte übliche Gewohnheiten, so erweislich sind.

6) In gewissen Fällen auf das estländische Ritter-Recht.

7) In allen denen Fällen, so durch obige Privilegia, Rechte und Gewohnheiten nicht decidiret sind, gilt das jus civile Romanum in subsidium und dann und wann auch

8) das sächsische Recht, in so ferne es dem jure communi nicht contradiciret.

9) In Ansehung derer unter besagtes Hofgericht fortirenden Städte Pernau, Dorpat, Wenden, Arensburg, Walk und Hapsal, als welche sämtlich auf das rigische Jus statuarium fundiret sind, muß besagtes Hofgericht sich nach solcher Städte Privilegien, denen Ordnungen und alten Gewohnheiten und dem rigischen Jure Statutario, wobei das jus commune in subsidium gilt, in decidendis causis richten.

Der Magistrat der Stadt Riga leget zu Grunde seiner Urtheile folgende Rechte:

1) Der Stadt generale und speciale Privilegia.

2) Der Stadt besondere Statuta, die Waisen-, Bett- und andere Ordnungen.

3) Applicable Abhandlungen und richterliche Aussprüche voriger Zeiten.

4) Die ergangene besondere Verordnungen und Rescripta.

5) Das jus commune, als welches in subsidium juris Rigensis gilt.

Bei Aburtheilung der in dem Herzogthum Esthland und in specie bei dem dasigen Ober-Landgericht vorkommenden Rechts-Sachen, ist ermeldtes Ober-Landgericht verbunden, zur Richtschnur zu nehmen:

1) Die generale und speciale Privilegia der dasigen Ritter- und Landschafft.

2) Die geschriebene Ritter- und Landrechte.

3) Alte Recesse, Verträge, Abhandlungen, rechtskräftige Urtheile voriger Zeiten und alte löbliche Gewohnheiten, imgleichen

4) in subsidium juris provincialis das jus commune.

Die bei den Gerichten der Stadt Reval vorkommende Rechts-Sachen werden entschieden:

1) Nach deren General- und Special-Privilegien.

2) Nach ihren specialen Verordnungen und alten löblichen Gewohnheiten.

3) Besondern Rescripten und Verordnungen.

4) Nach den statutis Lubecensibus und des Mevii darüber gedruckten Schriften, in so weit dessen Meinungen angenommen sind.

5) In subsidium aber besagter Statuten nach den gemeinen Rechten.

Die bei den Gerichten der Stadt Narva vorkommende Rechts=Sachen werden decidiret:

- 1) Nach deren General= und Special=Privilegien.
- 2) Nach den sämmtlichen unter schwedischer Regierung daselbst gebräuchlich gewesenen schwedischen Rechten, Verordnungen, Rescripten, speciellen Verfügungen und alten Gewohnheiten.

Die bei den Gerichten der Provinz Wiburg vorkommende Rechts=Sachen und in specie:

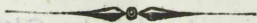
von des Gerichts=Commissarii Gericht werden lediglich nach den schwedischen vor dem Nystädtischen Friedens=Schluß daselbst üblich gewesenen Rechten, gleich dann

die bei den Gerichten der Stadt Wiburg vorfallenden Rechts=Sachen

ebenfalls nach den daselbst unter schwedischer Regierung practicabel gewesenen Rechten abgeurtheilet werden.

Die bei den Gouvernements der Herzogthümer Liv= und Esthland vorfallende Rechts=Sachen werden nach ermelbten eines jeden Herzogthums Ritter= und Land= oder Stadt=Rechten, nach dem die Beschaffenheit einer jeden Sache ist, abgemacht.

Die in der Rymmenegorodischen Provinz und dem Nyschlottischen District vorkommende Rechts=Sachen werden nach schwedischen Gesetzen, welche bis an den letzten Aboischen Frieden darinnen baar gewesen sind, entschieden.



III.

Erdmann Tolgsdorf's Geschichte des Marien-Magdalenen-Jungfernklosters in Riga seit der Reformation.

Erdmann Tolgsdorf, im J. 1550 in Preußen geboren, früher Canonicus von Gutstadt, kam unter König Stephan von Polen nach Livland, trat in der Folge in den Orden der Jesuiten, und war für seine Kirche und seinen Orden vielfach im Lande thätig; erwarb sich auch während des schwedischen Krieges seit dem J. 1602 viele Verdienste um die in Elend versunkenen Bauern und starb am 4. October. 1620 in Wenden. Unter seinen Schriften ist für unsere Provinzialgeschichte von Wichtigkeit: *Historia monasterii virginum ordinis S. Benedicti Rigae a tempore orientis haeresis Lutheranae conservati usque dum Patribus Societatis Jesu traderetur.* Diese Schrift wurde im J. 1615 von dem Jesuiten Conrad Better zu Ingolstadt in Druck gegeben, nachdem derselbe schon ein Jahr früher ebendasselbst eine deutsche Übersetzung derselben veröffentlicht hatte. Beide Büchlein, sowohl der lateinische Text, als die deutsche Übersetzung, sind höchst selten, daher ein Wiederabdruck des ersteren wohl gerechtfertiget, obschon ein kurzer Auszug daraus von Broke in den neuen nordischen Miscellaneen Bd. 11 u. 12 S. 482 — 88 geliefert worden ist. Näheres über Tolgsdorf und Better s. in Necke's und Rapiertky's Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 380 fg. u. 430. D. R.

Cum Livonia olim universa fide Catholica floreret, Monasterium DEO dicatarum Virginum Ordinis S. Benedicti Rigae, quod illic a D. Magdalena nomen traxit, sub tutela semper et protectione Nobilium fuit, et ex solis fere Equestris Ordinis Virginibus constabat, tribusque fere Saeculis tam Frequentia, quam Sanctitate fuit celeberrimum, ab Anno 1251 ad Annum prope 1550, donec gliscens et sensim per membra diffluens Lutherana Lues totum denique Livoniae corpus, et praesertim Rigam occupasset, quo tempore (ut infra dicetur) ad tres tantum constantissimas et integerrimas Virgines contractum, in Collegium tandem Rigense Societatis Jesu transiit, post multorum annorum fluctus et pericula, auspiciis Stephani I., Poloniae Regis fortissimi et laudatissimi, circa Annum ortae Salutis 1582.

Et nutabant quidem in fide Catholica ab ipso Sectae Lutheranae exordio Rigenses, sed tunc demum penitus corruerunt, cum ultimo Archiepiscopo Catholico Thomas Schöning demortuo, Wilhelmus Marchio Brandeburgicus successit, peste Lutherana infectus, quo conivente Ordines Ecclesiastici dissolvi ac interire, Religiosi vero praede Impiorum patere incoeperunt, ita ut soli Rigenses quatuor simul Coenobia Religiosorum violenter invaserint et occuparint.

Fatrum scilicet Minorum de observantia Dominicanorum, Franciscanorum et Conventualium Sacrarum quarundam aliarum Virginum ad Aedes D. Catharinae in ipso foro situm. Et primum quidem, quia extra Civitatem jacet, non admodum curarunt, alterum tamen Lotavis, ut ipsi quoque in ea haeresi imbuerentur, attribuerunt. Duo autem reliqua ex aequo fere in ganeas et

popinas converterunt, praeterquam quod ex principe parte templi Franciscanorum, quae Chorus dicitur, Gyl-dam, seu Nuptiarum, chorearum, conviviorumque communem domum effecerunt, exstructo in fronte parvo cubiculo lectoque supra Summum Altare imposito, ubi tamen Sacrilegus Inquilinus prolis solatium nunquam suscepit, Deo impietatem hanc ad minimum sterilitate nunc vindicante. Monachos autem ipsos, qui Canonicos Clerumque alium in deserendo Coelibatu imitari noluerunt, flagellis caesos Riga et e Livonia tota expulerunt, eadem flagella in perpetuam praeclari facinoris memoriam adhuc conservantes appensa parietibus praefatae domus, quam Gyl-dam dicunt, in spem quod eisdem aliquando (uti jactitant) caesos Jesuitas ejecturi essent. Solum igitur eis restabat nostrum de quo agimus D. Magdalenae Coenobium, quod ideo intactum reliquerunt, quia Nobilium esset, eorumque filiae in illo manerent vel Moniales vel artem legendi texendive discentes. Accessit praeterea, quod eodem tempore Abbatissam habuerunt longe solertissimam pariter atque piissimam foeminam, Aleid Wrangel dictam, quae virili plane pectore murum sese opposuit pro monasterio omnibus illud hostiliter infestantibus, qui tunc non deerant quam plurimi inter tot jam inimicos Religiosae vitae morumque probatorum. Quod ut gestaret melius sumptibus et itinerum labori non pepercit, sed ipsamet saepe tam Magistrum Ordinis atque Archiepiscopum, quam reliquos omnes, penes quos Summa tunc erat rerum Livoniae, adiit, illudque tandem obtinuit, ut limites ac termini possessionum Monasterii renovarentur, fierentque certiores: et quo tempore omnes Ecclesiasticorum Religiosorumque facultates

ita perierunt, ut nemo amplius, quid cujus unquam fuerit, scire possit, eodem Ipsa Coenobii sui bona non modo integra conservavit, verum etiam magis quam unquam ante roboravit. Quae omnia ex publicis monumentis ac Decretis, Literisque variis ultro citroque datis patent, quae in Archivo Collegii asservantur, ut vel hoc nomine Virgo ista inter primos atque praecipuos Collegii Rigensis Benefactores conferri possit. Organa quoque diruta instaurans. Quanquam in multo minori parte Laudum ipsius ponendum putem, tanta cura caducas possessiones tutatam esse, quam sibi commissas Virgines ita protexisse, ut toto vitae ipsius circulo inter tot pericula et illecebras nulla unquam in Religiosae disciplinae statu fuerit desiderata; sed longe secus accidit sub Elisabetha Dönhoff, quae huic demortuae in Dignitate successit. Haec enim, tametsi ipsa corpore Christo Sponso suo per castitatem fidem servare videretur, animo tamen illam fregit, prolapsa in haeresin, occasionemque suis Virginitatibus dedit, eandem fidem omni ratione violandi. Multa enim ex eis disciplinam religiosam primo solvere, deinde agere cum haereticis liberius, tandem, ab eis infascinatae, cucullam exuere, et ad incertas nuptias transire incoeperunt.

Retulit Anna Netken creberrime, quod quadam die ingressi Monasterium Ministri duo cum aliquot Nobilibus, Civiumque Matronis in hypocausto, nunc Collegii communi, in quo olim Abbatissa habitabat, e regione Refectorii antiqui septem Religiosas Virgines, detracto illis habitu sacro, splendido seculari vestitu induerunt, ac eadem hora omnes extra septa claustrum eductas ad foedas nuptiales eduxerint; quae ut egressae sunt, nullus-

que hominum in hypocausto remansit, tantus strepitus tantaque commotio in illo concitari auditum est, ut putaretur, totum aedificium funditus ruiturum. Adeo sibi de tanta unius horae praeda gratulabatur Diabolus; atque sic successive educebantur reliquae, paucis admodum perseverantibus, inter quas praecipuam laudem obtinent tres illae, quas invictissimus Stephanus Bathorius, Rex Poloniae, victoria de Moscho reportata, assertaque ditioni suae denuo Livonia, invenit, atque Monasterium ingressus, grandaevas jam ac fide pietateque incomparabiles, incredibili sua, sed longe majori earum ipsarum animi voluptate, salutavit. Prima illarum erat Anna Töpel, centum triginta annos nata; altera Anna Netken; tertia Otilia centesimum utraque annum assecutae, quibuscum vivebat praeterea Anna quaedam Watlers novitia nondum consecrata. Ex his igitur casus aliquos tempore mutatae Religionis Rigae oretenus acceptos referemus, sed potissimum ex Anna Netken, quae post celeberrimam illam Abbatissam Aleid Wrangel nullam sibi parem habuit in bonis Monasterii tuendis, idque faciemus simpliciter et saepe illius ipsius verbis.

Postquam (ut dictum est) Lutherana Contagio a capite Archiepiscopo Wilhelmo cor ipsius atque sanguinem Livoniae pervasisset, Sacerdotes dissipati Religiosique extorres facti essent, pro tessera victoriae Domini sui symbolo Ministri Lutherani omnem initio campanarum pulsum vetuerunt, unius tantum minoris campanae signo contenti sive pro convocando populo sive pro exequiis mortuorum, qui tamen modus postea sensim abrogatus et ad pristinum omnium campanarum usum revocatus est.

Deinde quoniam praeter Aedem D. Magdalenae Monasterii propriam illique contiguam, alia quoque Ecclesia proxime sita est, Divo Jacobo sacra et ab haereticis tunc occupata, cujus Baptisterium in medio Templi stabat, et ex refectorio Monasterii per medium Templum, usque ad summum Altare, omnia plane videri poterant, aiebant Virgines praefatae, se initio haeresis passim vidisse Ministros ad fontem Baptismi convocasse populum, eosque denuo baptizasse viros et mulieres. Superstes adhuc erat ante triennium Mater Reverendi Domini Hermannii Dinisenideni inter alios tunc rebaptizata; sed et hoc vidit similiter sublato veteri Baptismo, a Catholicis quondam collato, contenti remanebant. Tertio loco Imaginibus Sacris bellum intulerunt Rigenses, et primo quidem omnes sine discrimine cumulativum in locum quendam squalidum et obscurum apud Aedes D. Petri congesse-
runt, nomen eidem loco imponentes ad omnes Sanctos. Deinde quadam die intemperiiis acti omnes imagines Christi et Sanctorum inde et undique congregarunt, atque extra civitatem elatas, subjecta Lignorum strue, omnes in rogam conjecerunt, praesertim vero Imágenes quascunque B. M. Virginis, quam Scelerati Veneficam ore blasphemus proclamabant. Verum paulo post tantam gloriosissimae Matris calumniam bene vindicavit Deus. Nam post tam immane facinus rediens unus eorum extra moenia intra Arcis et Civitatis murum degens (non dum enim cives vallum, quod nunc exstat, erexerant, sed totus ille locus domibus suburbanorum repletus erat) dum cerevisiam coquit, forte fortuito Domus ipsius concipit incendium. Exoritur ingens flamma, ligna et tecta omnia corripit, atque prae aliis rebus vel maxime una

succidia sursum ab igne attollitur (quoniam ibidem non modica copia massarum porcinae carnis dependebat) haec in gyrum voluta volans usque in apicem eminentissimae turris templo Cathedrali B. M. Virginis contiguae deferitur, ibique ita haeret, donec eam omnino succendat, quae demum ambusta fractaque corruens jactura ingenti circumjacentes domos affecit, totamque civitatem implevit formidine. Deinde cum hujusdem cladis memoria diuturno tempore effluxisset, conspiciunt Ministri Lutherani in altissimo quodam D. Petri loco marmoream ejusdem Principis Apostolorum atque Patroni statuam capite solum tenus eminentem, et jam inde a prima ejusdem Basilicae structura parieti infixam et insertam, ex templo Idolum, Idolum, proclamant, collo imaginis implicant funem, trahunt torquentque fortissime, donec funis tractu violento rumpitur, ac juvenem quendam praesentem ferit simul ut periret, imagine suo loco immota permanente. Atque haec omnia foris. Domi autem Abbatissa (quam diximus) Elisabetha Dönhoff, ut et ipsa, quam Religionem mente sequeretur, ostenderet, curavit demoliri tollique funditus Altare Sanctae Crucis, quod in medio infimi templi S. chori sub imagine crucifixierat constitutum. Deinde odio acta Sanctissimi Sacramenti praecepit Virginibus Catholicis, ne amplius lumen foverent coram Evcharistia, quae, ductu impiae Matris, adversa metuentes, clam sacrosanctam hostiam subdixerunt, et in testudinem quandam inferentes angulum ibi quenpiam pie cinxerunt tapetibus, ut illam in eodem honesti deponerent, ac lumen ibidem perpetuo foverent, orationesque suas funderent, donec ipse Deus causam suarum ageret famularum. Nec defuit earum precibus

Clementissimus Dominus; quadam enim nocte Abbatisa ingenti clamore et ejulatu gemere et vociferari coepit, accurrunt Virgines et quidnam sit infestationis quaerunt. Quibus illa: ecce jam jam mihi apparebant quatuor nigri Daemones, horrenda specie, qui foveam effoderant in eodem loco, in quo ego infelix Altare sanctae crucis dirui, in eaque me vivam sepelire nitebantur. Tunc conversa ad Annam Netken: Anna, inquit, accende mihi iterum Lumen, et pone coram venerabili Sacramento. Illa, gratias agens DEO, cum Abbatisa ad quietem redisset, una cum Sodalibus suis venerabilem hostiam denuo in Ecclesiam deferunt, in ciborio reponunt, Lumen accendunt, ibique semper adorant.

Praeter hoc Altare Sanctae crucis undecim praeterea in templo Mariae Magdalenae altaria habebant Moniales, atque ad Altarium numerum duodecim alebant Sacerdotes, quorum officium erat pro Virginibus Sacra sive Solennia S. lecta quotidie celebrare, Evcharistiae sacramentum administrare et id genus alia. Verum omnibus postea deficientibus unicum saltem plurimis annis alebant sacerdotem, e cujus manu divina mysteria percipiebant, sed hoc ipso demum mortuo ne unicus quidem postea in tota Livonia Catholicus Sacerdos potuit reperiri, nisi quod in Curlandia in Hasenpot, prope fines Prussiae, in Monasterio ruinoso, 40 milliaribus Riga dissito, quidam Senex Monachus solus superstes remanserat. Quando quare si devotae Virgines cupiebant Sacra Synaxi refici, e coetu suo unam, Otiliam nomine, ablegabant ad illum Monachum per Literas obsignatas eisdem singula sua peccata confitentes, qui eisdem vicissim scripto absolutionem remittebat, datis tot consecratis

hostiis, quot pro singularum sumptione requirebantur, additis insuper aliquot pro adoratione conservandis in ciborio. Modus autem, quo se sacra Communione reficiebant, hic fuit: expositis supra Corporale hostiis singulae cum magna reverentia accedebant et genibus flexis lingua consecratam particulam accipiebant; quibus et solemne erat, ut communicaturae triduo ante ab omni esu carniū, ovorum, et lacticiniorum abstinere, quae quidem non ad imitationem hic proponuntur, sed, ut Sacrarum Virginum pietas appareat, narrantur.

Sic itaque pluribus annis, redeunte quovis anno Otilia ad Monachum, seipsas communicabant et reverendam hostiam adorabant, et die noctuque Lumen alebant coram illa; verum Monacho demortuo multis annis citra Sacramentorum omnium usum DEO serviebant, quem quamdiu plures ac demum illum ipsum unicum (de quo diximus) Sacerdotem habebant, divina mysteria saepe frequentare, Missas vero et horas (quas vocant Canonicas) quotidie decantare non intermittebant. Ministri quoque hunc earum fervorem et constantiam conspicati, nihil se apud illas impetu et favore effecturos, sperarunt et consilium inierunt, sensim eis haec fomenta et exercitia pietatis subtrahere, ut eorum defectu tepentes sponte tandem manus darent, temploque suo (quod jam unicum Catholicum restabat Rigae) illis cederent. Principio igitur prohibebant Virginibus, ne amplius hymnum illum ad B. Virginem decantarent: Salve Regina. Quae tamen diu jussis non paruerunt, sed tandem, metu adactae, non cecinerunt quidem, sed legendo recitarunt. Deinde cantu Missae ac demum horarum consuetarum penitus interdicebant. Quid facerent miserae? a Missa quidem

abstinuerunt, horas tamen singulae legere perrexerunt. At Ministri artes suas a Catholicis Virginibus eludi videntes hanc extremam contra illas machinam admove-
runt. Edictum enim tulerunt, ut quavis hebdomade Con-
cio Lutheranae fieret in coenobio, cui cum plebe ipsae quoque Deo sacratae Virgines semper adesse tenerentur. At illae, Concioni quidem sese subtrahere non poterant, sub illa tamen in Choro sua utrinque sedilia occupantes horas precarias singulae e libro recitabant. Adversarii autem nolentes diutius cum illis oleum et operam perdere, tandem a concionando destiterunt. Carebant jam tunc Abbatissa sua Moniales, sed Anna Netken omnia apud eas solerter ac provide administrabat, quae probe sciens Senatum Rigensem Ministrosque Lutheranos, reliquis urbis templis expilatis, earum quoque Ecclesiae thesauris inhiare, scrinia aliquot comparat in eaque reponit calices duodecim cum patinis, monstrantiam quam dicunt, cruces aliquot ossa Sanctorum continentes, omnia argentea et inaurata, coronas praeterea aliquot magnas ex aureo filo et margaritis affabre contextas, imaginibusque sacris imponi solitas; vestes quoque Sacras varii coloris et operis, earum quidem, quae ex Altaribus dependent quinquaginta; quibus autem induuntur Sacerdotes fere totidem, ut taceam mappas et reliquam Ecclesiae supellectilem copiosam. Atque haec omnia humi in templo Monasterii sui defodit, solo unico fideli operario rustico conscio et adiutore. Et quoties a quocunque locum notatum aut aliqua suspicione proditum animadvertit, illico in aliam atque aliam Ecclesiae partem transtulit, atque effecit, ut omnia haec clenodia indagini cupiditatis haereticorum subtracta, ac per totos 40

annos integre conservata, in manus tandem Patrum Societatis Jesu tradiderit. Nec defuerunt Consanguinei, qui bello Moscovitico pressi, et ad inopiam redacti, animum ejus validissimi tentarent et pulsarent, eis hunc thesaurum ut traderet, dicentes fore, nullam ut gratiam referret ab ipsis, quibus ista conservaret. At illa: absit, absit hoc a me, respondebat, ut ea, quae DEI sunt, vobis dem, non mea ista sunt, sed DEO dicata. Eadem industria simul per 40 annos thesaurum quoque spiritualem, aquam benedictam, conservavit, cujus aspectu potuque omne aegritudinis genus pauperum Lotavorum, ad eam gregatim accurrentium, persanabat. Accidit quadam vice, ut cum Moschus Livoniam prope totam subjugaret, milites praesidarii castra metarentur inter Rigam et Dünamündam, unumque secum haberent a Daemone obsessum et agitatum. Vocantur Levamen allaturi Ministri, veniunt, multa tentant, sed nihil perficiunt et abscedunt. Hoc animadvertens quispian Monachus, qui e monasterio suo pulsus ab haereticis, aliam vitae sustentandae rationem non invenit, nisi merendo stipendia, dixit in circulo ad Socios, se, si copiam cujusdam rei haberet, omnino energumenum sanaturum. Quidnam hoc esset, perconctantur diligenter. Respondet, aquam benedictam. Ubi haec invenietur, inquiunt. Mittite, ait, postulatum ad Annam Netken, obtinebitis. Nihil morati Legatum destinant ad Monasterium, aquam benedictam obnixe petunt. At Virgo verita haereficas imposturas, juvenem primo asperius excipit, deinde illo preces ingeminante, seriem negotii explanante et instante, aquam concedit, quae ut aspersa super energumenum fuit, illico eum ab omni infestatione liberavit. Ministri, de tanto eventu certiores

facti, duos ex Ordine suo ad Annam destinant, qui cum multa frustra de fide cum illa egissent, serio mandant, ut aquam benedictam, veluti rem superstitiosam, effundat. At illa: Vos, inquit, mihi aquam hanc non dedistis, ideo non accipietis. Nihilominus praeceptum urgentes et multum indignantes interrogat Anna: unde putarent ipsi, tantam huic aquae vim et energiam inesse? Accipite, inquit, Vos aquam naturalem et eam omnibus conceptis verbis benedicite atque prope hanc meam ritu veteri benedictam collocate, mendax sim, si non aqua vestra intra paucos dies putida foeteat et corrupta. Cum autem hanc meam ab annis jam inde 40 servem et nihilominus pura semper sit, limpida et incorrupta, quae vestra igitur est sententia? Unde eam putatis id pervenire? Respondent illi: quia arcana verba super illam recitata sunt; tum illa: Salva res est, Vos arcana haec verba non habetis, idcirco aquam hanc consecratam mihi non accipietis, quia tale ipsi facere non potestis. Hoc responso accepto Ministri fremere ac frendere, ac tandem alter ad alterum: Apage, inquit, quantum negotii in una muliere! praedixi tibi antea, malum esse cum hac foemina agere. Absistamus. Atque exinde nihil unquam ab eis molestiarum habuit Anna de aqua benedicta.

Eadem quoque diligentia conservabat oleum sacrum infirmorum et usque ad Patrum Societatis Jesu adventum tutata est, mucidum quidam illud jam erat antiquitate, et rancidum, liquidum tamen fluensque in eadem argentea et inaurata pixide, quae et nunc pro Chrismate in usu est.

Interea Moschus depopulari Livoniam, flamma ferroque vastare omnia, ita ut in communi calamitate prae-

dia quoque Coenobii solo aequarentur, virginesque ipsae summa inopia rerum laborantes vix panem secundarium haberent, quo vitam sustentarent. Hanc occasionem non negligendam duxerunt Consules haeretici, paucas, quae residuae fuerunt, moniales, a Sententia fideque catholica abducendi, ut sic demum possessionem monasterii simul capere possent; proinde unum in Magistratu, quem Syndicum vocant, cum aliquot Senatoribus mittunt ad coenobium, qui significant, Magistratum universum non mediocriter dolere et compati, cum intelligat eo inopiae paupertatisque Virgines Monasterii quondam florentissimi et opulentissimi devenisse, nec minus earum sollicitudine tangi, quam si propriae illorum filiae fuissent, ideoque sponte offerre illis omnem paternam curam et providentiam, nec non promittere omnem omnino copiam et abundantiam rerum non tantum ad necessitatem et sufficientiam rerum, verum etiam ad laetitiam, voluptates, et elegantiam spectantium, ut sunt cibi opipari, omne potionis genus et vinum, vestes denique, mundusque muliebris, et quicquid demum optarent et desiderarent, spondere illis, nihilumque defuturum; unum tantum ab eis desiderare Senatum, ut, Romani Pontificis superstitione deserta, illorum coetui se adjungerent. Hic omnium nomine respondet Anna Netken: Nae, nimis vecordes essemus ac impiae, si cibi potusque gratia semel susceptam veram a Proavis fidem negaremus et corporis commodis indulgentes animae nobis jacturam et interitum accerseremus; multa quidem patimur praesenti penuria, attamen DEI causa multo adhuc majora ferre paratae sumus, statque nobis omnibus firma ad mortem usque sententia ob caducam voluptatem aeternam non

amittere. Tum illi ab humanitate ad ferociam conversi: Quandoquidem, inquiunt, Senatus oblatam gratiam et benevolentiam ita contemnitis, noveritis, Lictores huc brevi venturos, qui vos fustibus contusas et ossibus fractas crinibus apprehensis extra septa Monasterii trahent; quibus Anna heroice et imperterrita: Si Senatus mandabit tam dire verberari et violenter trahi nos, nihilominus manibus pedibusque repentes confracta membra ad portam monasterii trahemus, donec nos ibidem penitus perimatis. Constantia tanta Virginis victi Adversarii non sine stomacho abierunt, ac deinceps moniales illaesae citra omnem molestiam reliquerunt, donec, immortalis memoriae, Rex Stephanus Bathoreus eas in protectionem recepisset. Postquam idem Rex bello erepta Moschis Livonia Victor Rigam primo ingressus esset, in Arce sua extra Civitatem aliquot diebus moratus est, atque hoc unum ante omnia cum Rigensibus egit, ut ei templum aliquod ex illis, quae in suum usum pridem convertissent, darent, qui cum se difficiliore reddere, tergiversari, atque negotium de die in diem protrahere ordirentur, ultimo tandem, revertente Syndico cum Consulibus, ut ulteriorem adhuc Dilationem postularent, Rex dixit: Ite, et dicite istis Bestiis, me hodie non sumpturum cibum, donec templum, quod volo, ingrediar. Illi abeuntes ex templo claves attulerunt. Et quoniam Patres Societatis Jesu a Rege jam ante optionem datam habebant, ut sibi templum Rigae eligerent, quod mallent, illique delegerunt id, quod sibi omnium quietissimum et commodissimum videbatur, templum S. Jacobo Apostolo sacrum, Rex illico in ipsum Templum ingressus est, festamque ibi Canticum: Te Deum laudamus, praecini

mandavit, ac deinde ad Arcem regressus est. Postremo die eodem regressus Missae sacrificium reverenter audi-
vit atque, expleta devotione, proximum Monasterium Virginum templumque B. Mariae Magdalenae visitavit, ubi accedentes tres illae senio confectae Virgines, Anna Tepel, Anna Netken, et Otilia, Regem incredibili animi voluptate salutarunt, atque praecipue Anna Netken, apprehensa Regis dextra, firmiter eam stringens, his illum verbis allocuta est: Gratias DEO agimus immortales, o Rex, quod Te nobis tandem divinitus dederit Regem Catholicum, pium, justum, per quem nobis Religio, Ritus et Sacerdotes reddendi sunt. Hoc demum est quod pluribus annis in votis ac desiderio habuimus, quod usque ad hoc tantum senium praestolatae sumus, nec quicquam in vita jucundius suaviusque habemus, quam quod ad hanc usque horam Deus nobis vitam prorogavit, qua te Vindicem et Assertorem Religionis nostrae possimus intueri. Tibi igitur nos ipsas tradimus, Tibi Monasterium, Templum, bona et privilegia nostra reddimus, Tuo denique arbitratui nos ac nostra omnia subjicimus. Rex, harum trium decrepitarum Virginum aspectu et gratulatione mirum in modum delectatus, eis Gratiam suam, Auxilium et Protectionem liberaliter promisit. Tanta enim consolatione perfusus est, ut nihil tale in vita sua expertum se fuisse Patri Possevino postea affirmaverit. Verum considerans, post harum Virginum decessum, alias similes in tanta pravitate hominum et corruptela inveniri et conservari omnino non posse, visis monumentis et privilegiis Monasterii earum, juxta id collegium Societatis Jesu ibidem erexit et fundavit. Quod ut intellexerunt Rigenses, invidia ingenti exarserunt, dolere se vehemen-

ter asserentes, quod non pridem Annae Netken caput confregissent, quae tam arcte hactenus privilegia Monasterii conservasset, ut nemo de illis quicquam scire potuerit. Illa contra de nulla re magis gaudere et lactari quam quod praestitisset.

Cum vero ineunte anno 1582 eadem Anna supellectilem tot annis absconditam et abditam ad Solem exposuisset et per Sacerdotem quendam, eo tempore adhuc secularem (qui cum Patribus Societatis Jesu apud aedem S. Jacobi degebat) singula conscribi curasset, praesentibus tribus quibusdam aliis virginibus, quae tunc, ceu Monialium consanguineae, in Monasterio degebant, haec inter alia eidem Sacerdoti dicebat: Hanc Supellectilem ego integris 40 annis studiose servavi, ea spe freta, quod non moritura essem, nisi illam iterum in manus Catholicas integre tradidissem. Imo mecum ipsa et cum aliis loquebar. Non moriar, nisi prius Sacerdotes Catholicos hoc loco videam, atque ex manibus Catholici Sacerdotis Dominum et Salvatorem meum sumam. Et ecce clementissimus Deus jam me voti mei compotem fecit. His addidit: Et certe, cum prima vice et altera sanctissimam Eucharistiam ex manibus Catholici Sacerdotis sumpsissem, sensi in toto corpore singularem quandam ardorem, virtutemque renovari, videbarque mihi omnino denuo nata. Ad haec cum ironice Virgo quaedam ex tribus illis Secularibus dixisset; eja, videte, quomodo nostra Anna Netken reffloruit et juvenis facta est? Illa ulterius, elevata voce eandem verborum sententiam repetens, dixit: Verum, inquit, dixi, quando ex manu Sacerdotis Catholici post tot annos Dominum Deum meum

sumpsi, sensi in me singularem vigorem innovari, videbarque mihi denuo nata.

Cum vero Rever. Pater Antonius Possevinus a Gregorio XIII., Pontifice Maximo, Pacis constituendae causa inter Moschum et Stephanum Regem Poloniae, missus esset, atque eodem tempore cum Rege Rigam venisset, easdem tres grandaevae Virgines vidit, atque aliquam ex eis creare Abbatissam voluit. Et reliquarum quidem duarum animi in Annam Netken eligendam propendebant, tanquam Bonorum monasterii Conservatricem sedulam, verum illa nulla ratione id munus admisit, sed potius Annam Töpel, 130 annorum Virginem, loco sui praesentavit. Hanc igitur P. Possevinus Abbatissam consecravit, sic tamen, ut per Annam Netken omnia gererentur, ut antea. Sed non diuturnum admodum fuit harum piissimarum Virginum solatium, quum quadriennio post Stephanus, Rex laudatissimus, fatis concessit, in eunte autumnio anni 1586, cujus obitu intellecto, Rigenses statim in seditionem versi, Patres Societatis Jesu civitate ejecerunt, Ecclesiamque S. Jacobi atque collegium occuparunt, nec diu supervixit Abbatissa, atque sine omni solenni ritu sepulta, cum Patribus Societatis Jesu aditus ad monasterium non pateret. Remansit itaque illic Anna Netken sola, nam Otilia statim post discessum Regis Stephani ex Livonia, mense Julio Anni 1582, administrante tunc nomine Regis Livoniam Georgio Radzivilio Cardinale, e vita decesserat, neque destitit omnibus absentibus fortissime tueri monasterium ab Haereticis constantia sua et magnanimitate singulari. Accidit tunc, ut quadam die duo Ministri monasterium visitarent, atque Annam adirent periculum facturi, utrum illam pos-

sent a vera religione avertere. Atque cum multa eam ob rem verba fecissent, Anna illis in hunc modum respondit: Ego fui antequam vestra fuisset fides, multosque annos illa senior sum. Avertat igitur DEUS, ut ego eam fidem suscipiam, quae me ipsa junior est. Essem sane omnium insipientissima. Hisce auditis Ministri ad invicem, malus genius, inquit, hanc foeminam regit, relinquamus illam. Sic se Anna ab illis expedit, nec deinceps illam ausi sunt lacessere.

In eadem temporum perturbatione diem ultimum clausit Anna Wetlers, Virgo novitia.

Successit paulo post Stephano Sigismundus III., pi-entissimus Rex, dumque triennio post, Revaliam tendens, bis Rigam transiret, Patrum Societatis Jesu restitutionem ursit, praesente tunc Rever. P. Paulo Campano, Provinciali Poloniae et Transsylvaniae. Verum Rigenses simili plane modo, uti dum eos primum reciperent, rem protrahere, vulgi tumultum et seditionem praetendere, alias ex aliis causas texere. Tum dies illis dicitur coram Rege et ejus Senatu in Arce comparendi. Stetit se Proconsul Civitatis Nicolaus Eekius, cum Syndico Hilchenio, et primario Lutherano Ministro Oderbornio, qui primus perorans tota oratione sua sicut ostium in cardine circa haec verba versatus est: Prosternimur ante pedes Majestatis Tuae Nos, Uxores nostrae, Liberi nostri, misericordiam implorantes. Regum est clementia; quibus iterum iteratis cachinnum Regi, et Senatoribus risum movit; cumque eo tempore Regni Vice-Cancellarius, nunc autem Archiepiscopus Gnesnensis, Albertus Berancrosky, eum moneret, ut parerga omitteret, atque rem ipsam aggrederetur, ultra progredi non potuit, ita ut illa tota in

risum desineret oratio. Successit in arenam Consul cum Syndico, qui, ad rem propius accedens, testabatur Civitatem servasse Serenissimae Regiae Majestati fidem, justitiam, obedientiam. Fidem quidem ex eo, quod Portas Civitatis, cum omni agnitione Domini, suae Majestati aperuissent; quod eidem omnia, ad quae de jure tenerentur, praestitissent; quod denique adventanti claves ad pedes abjecissent; idcirco praemii loco, petere, ne Templum illis ullum adimatur. Quae singula cum Vice-Cancellarius miro artificio et succincte refellisset, concedens, ab illis fidem et obedientiam, utramque praestitas fuisse: justitiam tamen minime, cum Rex non exigeret ab eis aliquid, quod illorum proprium esset, sed solum templum, quod suum; Nihil aliud pro more suo petebant, quam dilationem in crastinum. Quae cum adhuc data illis fuisset, adjecit Vice-Cancellarius, ut, si animum habituri essent templum reddendi, redirent postridie; sin minus, domi remanerent. Postero igitur die parabant responsum ad horam usque nonam, sed tandem non nisi tale retulerunt, in reddendo quidem templo nunc metuere se populi tumultuantis pericula, die tamen sequenti se responsum allaturos Serenissimae Regiae Majestati Mitaviam. Rex pro sua prudentia, re dissimulata, navem qua Dunam fluvium trajiceret, conscendit, averso a Civitate vultu, quod illi indicium offensi Regii animi suspicati, ignes et alia festiva, quae solerter et magno sumptu paraverant, succendere omiserunt. In hoc tamen cardine constitit negotium, ut nomine Regiae Majestatis Sacerdos aliquis secularis cum clero Ecclesiam S. Jacobi, cum domibus ad eam pertinentibus, occuparet, illique praesset; de Patrum vero Societatis Jesu reductione in publicis Regni

totius Comitii ageretur. Quod ut Anna Netken intellexit, divina scilicet officia ritu Catholico in templo vicino S. Jacobi denuo celebrari, miris incessit laetitiis et quae a permultis annis pedem extra septa Monasterii extulerat nunquam, Ecclesiam S. Jacobi frequentavit, sacra illic sermonesque de rebus divinis audivit; et licet concurrenti juventuti fuisset ostentui, omnia tamen prae miro animi solatio contemuebat.

Die quoque communis omnium animarum memoriae in Ecclesia Catholica celebrans supranominatus Sacerdos, totum, quod vocant, officium defunctorum cum Laudibus et caeteris ceremoniis decantabat ita lente et tractim, ut fere tribus horis omnia, una cum missa solenni, durarent. Anna Netken, tunc vix ossibus haerens, ita genibus flexis in duro solo et frigore, absque ullo fulcri aut scabelli adminiculo, permanebat immota toto illo tempore, ut Sacerdos non potuerit satis admirari. Absolutis tandem divinis officiis erecta gratias magno animi sensu agebat, dicens: O quantam hodie voluptatem coepi, quae has sacras conciones ab annis fere 50 non audivi.

Venit deinde tempus Comitii Regni celebrandis Ao. 1591 ineunte, venit et simul Annae Netken decessus ex hac vita praenuncia aegritudo, quae illam ad decimum diem detinebat, perpetuo orantem, nullum omnino doloris indicium ostendantem, animo tamen ita praesentem et vividam, ut dum semel e lectulo sese paululum exporrigere vellet, prius interrogaret, an Dominus adesset, Sacerdotem intelligens, quam nunquam non praesto sibi esse cupiebat. Cumque illum praesentem esse intellexisset, statim gradum retraxit.

Alia vice cum viribus omnino deficeret, loquuntur

inter se Matronae illius custodiae deputatae, gravem illi agonem fore in lecto decumbenti, apprehensamque conantur in terram deponere; et ecce ipsa voce distincta inquit: Relinque me, vis tu me mori citius quam Dominus Deus velit. Deinde, sollicita de Patrum Societatis Jesu revocatione, accersito eodem Sacerdote, Puto, inquit, jam omnino decretum in Comitibus latum esse, ut Patres iterum huc restituantur, quod plane eodem tempore re ipsa factum erat. Tum de suo funere sermonem inferens, aliqua serio rogabat Sacerdotem, inprimis, ut cum sepelienda foret, efficeret, ne ab hominibus et vel maxime ab haereticis videretur, deinde faciem ejus consuto velo obduci curaret; tum ne sepeliret eam in tumba vel sarcophago, sed solum nudo asseri cadaver imponeret, more aliarum ejusdem Ordinis Virginum; denique ut illo loco ipsius corpus humaret, quem sana ipsi ostenderat, juxta Abbatissam Aleid Wrangel, ut, quam morum Magistram in vita dilexerat, sociam quoque haberet quietis in funere. Agoni proxima perpetuo submissa voce recitabat Psalmos, qui dicuntur graduales, Latine ad singulos versus tunso pectore et fronti impresso signo crucis; munita demum Sacramentorum omnium praesidio patientissima ad ultimum usque spiritum labia movens, et manum pectori admovens, crucemque formans, obdormivit in Domino 8 Januarii 1591, postquam annos 80 in eodem Monasterio Deo servisset, in vigiliis, jejuniis, et omni observantia religiosa, quae propter singularem in Religione Catholica constantiam in medio haereticorum per integros annos 40 in maximis difficultatibus, et propter admirabilem in ea aetate prudentiam ipsis haereticis admirationi fuit. Sacerdos, memor fidei datae, omnia

praestitit, quae ab eo virgo vivens postulaverat, atque inprimis tela consuta vultum ejus velari fecit, ne ab ullo mortalium amplius videri posset, qui quidem licet viventi admodum rugosus esset et siccus, mortuae longe venustissimus videbatur, palamque testatus est Sacerdos, se insolitam et miram animi laetitiam ex ejus funere percepisse. Deinde ex loco, quem Virgo elegerat, terram egesit, ibique ossa Virginis Aleïd Wrangel, Abbatissae, invenit, super asserem deposita, integra ac immota, flavos insuper et promissos capillos (e quorum omnium contactu inusitata quaedam suavitas Sacerdotis mentem occupabat). Postremo cum in fossam corpus in asserem demittendum esset, velum lineum quatuor funibus extendi desuper fecit, expansum ita teneri aut demitti mandavit, prout corpus ipsum demitti aut teneri contingeret, donec plane operiretur humo. Velo autem sublato Rigenses certatim accurrunt, studio videndi demortuam, cumque jam nihil praeter tumultum illis non advertentibus erectum conspexissent, confusi, celeriter se ex templo S. Magdalenae proripuerunt, quod tunc maxima releverant frequentia.

Nec multo post superveniunt Varsavia Judices (quos hic Commissarios vocant), ex Comitibus Regni designati, qui cum alias graves Civitatis controversias composuissent, fontesque morte mulctassent, Patres quoque Societatis Jesu ad templum S. Jacobi atque Monasterium D. Magdalenae reducunt ex Arce Rigensi, in qua quintum annum exulabant. Eorum ordini adjunxit se Sacerdos saepius hic nominatus, Hartmannus Tögsdorff, qui diu Monialibus praedictis fidelem operam praestitit et Templi S. Jacobi in illis rerum perturbationibus Praeses et

Custos erat. Et sane non sine nutu et consilio divino factum est, ut ultima illa Virgo non prius e vita decederit, quum Patrum Societatis Jesu Rigam convocandorum prodiret Sententia. Facile enim Cives post ejus obitum Monasterium desertum occupare, et difficilius ab ejus possessione divelli potuissent. Felix profecto, quae a fide Catholica Rigae tuenda et defendenda non desiit, donec novos ejus Propugnatores succedere divinitus praesensisset.

IV.

C. H. J. Schlegel's Leben und Schriften.

Vorgetragen am 15. September 1843 in der öffentlichen Versammlung der Allerhöchst bestätigten esthl. litter. Gesellschaft von deren Vice-Präsidenten Dr. C. J. Paucker.

Christian Hieronymus Justus Schlegel ward zu Jena am 8. (19.) Decr. 1755 geboren und erhielt seine erste Bildung in der dasigen Stadt-Schule, an der sein Vater Johann Christoph Schlegel dritter Lehrer war. Dieser, ein Sohn des Professors der Mathematik an der Hochschule zu Jena, Dietrich Justus Schlegel, dessen Handbuch der Arithmetik sein Andenken in der Geschichte dieses Zweiges der Pitteratur erhalten hat, lebte vorzüglich der Musik, die er zugleich als Musik-Director neben seinem Schulamte, praktisch zu üben berufen und daher auch frühzeitig seinem erstgeborenen Sohne beizubringen bemüht war. Der Knabe verrieth auch so viel Talent dafür und machte

so glückliche Fortschritte darin, daß er schon im 12. Jahre die schwierigsten Sonaten, zu des Vaters Freude, auf dem Klaviere geläufig vortragen konnte, was damals, als Haydn's und Mozart's Schöpfungen erst anfangen für die Tonkunst allgemein zu begeistern, für außerordentlich viel gelten mußte. Zu den humanistischen Studien legte S. dabei auf der erwähnten Stadtschule einen so tüchtigen Grund, daß da ihm, dem eifrig Strebenden, dennoch ein Mitschüler, wie er meinte, mit Unrecht von einem seiner Lehrer vorgezogen wurde, der Vater sich dadurch so verletzt fühlen konnte, daß er ihn zur Fortsetzung seiner Studien nach dem nahen Weimar ins Gymnasium brachte. Hier war Heinse, oder wie er sich in S. Maturitäts-Zeugniß unterzeichnete Jo. Mich. Heinzius, ein Schüler Gessner's und Ernesti's, Director und Lehrer der alten Sprachen; Joh. Aug. Musäus aber, der bekannte Verf. der physiognomischen Reisen und der deutschen Volksmärchen, Lehrer der schönen Wissenschaften, Männer, die auf den Geist und das Gemüth der ihnen anvertrauten Jugend und auch unsers S. den entschiedensten Einfluß übten. Von beiden rühmte er dankbar in den 1834 erschienenen Zusätzen zu seinen frühern Schriften S. 9: „der zärtlichste Vater, der bald sein Kind zum weisesten und geschicktesten machen will, kann sich den Unterricht nicht eifriger angelegen sein lassen, als es der würdige Heinse bei allen seinen Untergebenen that“; und „selten ist ein Lehrer, der in seinem Fache sich seiner Pflicht so brav entledigte, als Musäus“. Er führte ihn in die deutsche Litteratur ein, und Wieland's und später Göthe's Aufenthalt in Weimar trug ohne Zweifel dazu bei, ihm solche werthvertrauter zu machen. Dabei lernte er fleißig auch die neuern Sprachen, die ihn mit dem Geiste der classischen Schriftsteller Englands, Frankreichs und Italiens bekannt werden ließen. Besonderes Talent aber entwickelte er in der Zeichenkunst, in welcher er bald seinen Mitschülern als Muster vorgestellt ward, so daß selbst die Herzogin Amalie, diese hohe Beschützerin der Wissenschaften und Künste im deutschen Athen, später von seinen glücklichen Fortschritten in der Malerei Kenntniß nahm und ihn sogar zur Ausbildung seiner so glücklichen Anlagen für diese Kunst nach Italien senden wollte, was S. jedoch bescheiden, der vorzüglich durch Heinse gewonnenen ernstern Richtung für die Wissenschaft folgend, ablehnte. Die Musik übte er fleißig fort und erwarb sich durch Unterricht in derselben manche willkommene Beisteuer zu den Bedürfnissen seines Aufenthalts in der herzoglichen Residenz.

Mit einem sehr empfehlenden Zeugniß vom Gymnasium in Weimar entlassen, bezog S. im Herbst 1775 die Universität in seiner Vaterstadt, um sich daselbst der Theologie zu widmen. Hier eröffneten ihm vorzüglich Eichhorn und Griesbach das Verständniß der heiligen Schriften in ihrer Ursprache. Nach dem Attestate des letztern gehörte S. zu seinen in jeder Beziehung ausgezeichnetsten Zuhörern, dem er die erwünschteste Zukunft von der Gottheit ersieht *). Nicht minder lobend und wohlwollend sprachen sich die Zeugnisse Henning's, Succow's, so wie aller anderen Professoren über S.'s glückliche Fortschritte und ungemeinen Fleiß in seinen theologischen und andern Studien und über seine musterhafte Führung aus, als er die Universität im Sommer 1779 verließ. Ein Abschiedsgebieth von mehr als 40 seiner Comilitonen zeigt aber auch, wie sehr er von denselben allgemein geachtet und geliebt worden war.

Von der deutschen Gesellschaft in Jena zum Mitgliede aufgenommen und nicht gleichgültig gegen die von seinen Lehrern durch die Aufmunterung zu einer academischen Laufbahn in seiner Vaterstadt bewiesene Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit dazu, zog S. es dennoch vor, um seinen jüngern Brüdern die Mittel zu einer gleich sorgfältigen Ausbildung zu gewähren, als ihm zu Theil geworden, dem Rufe als Hauslehrer bei einer angesehenen Familie in Esthland zu folgen.

Er schildert seine Reise dahin durch Ober- und Nieder-Sachsen und über die Ostsee mit vieler Lebhaftigkeit, und hebt besonders hervor, welchen Eindruck bei seinem Eintritt in unser Land das einst mit zu den Hansa-Städten gehörende alterthümliche Reval und das damals noch unter dem Druck harter Leibeigenschaft seufzende Esthenvolk auf ihn gemacht hatte. Mit Vergnügen sieht man sich in jene Zeit zurück versetzt, wo der Handel in Reval noch blühte, Schiffe aller Nationen den Hafen belebten und der Fremdling fast in jedem Hause als ein befreundeter Gast willkommen geheißen ward. Denn dies ist anders ge-

*) *Mihi sane et vitae quam secutus est rationem, et ingenii quo pollet praestantiam, et diligentiae qua divinis humanisque literis strenue incubuit assiduitatem nunquam non probavit, atque ab Auditorum meorum nemine palmam sibi praeripi passus est. — Jam ut Deus suo Spiritu porro eum regat, omniaque ex animi sententia prospere ei evenire jubeat, a benignissimo numine precamur.* Scrib. Jenae a. d. III. Junii M. D. CCLXXIX. (L. S.) Joannes Jacobus Griesbach Theol. Doctor ejusdemque P. P. O.

worden, seit Neval weniger Frachtschiffe mit Waaren auf seine Rheide kommen sieht, als leichte Dampfschiffe, die mehrmals in jeder Woche nur Fremde von Finnland und aus Petersburg hier ab und zu führen, deren Viele nur Augenblickliches Vergnügen auf flüchtiger Durchreise, andere aber nur Stärkung ihrer Gesundheit im heilkräftigen Seebade zum Ziel haben, ohne sich viel um die Einwohner der Stadt zu kümmern, die dagegen mehrentheils die schöne Jahreszeit in den Gärten der Vorstädte oder in der Nachbarschaft auf dem Lande zu genießen suchen, fern und frei von dem Geräusche und Zwange des conventionellen Lebens und Treibens in den Mauern der Stadt. Günstiger stellt sich dagegen der Vergleich des heutigen Zustands der Bauern in Esthland zu dem vor mehr als sechs Decennien zurück. Denn ein durch Gesetz und Recht geregeltes Pachtverhältniß des freigewordenen Esthen, über dessen Aufrechthaltung eigene Bauergerichte wachen, hat ihn die Fessel der Leibeigenschaft vergessen lassen, welche ihn damals noch an die Scholle seiner Geburt kettete und ihn der Willkür und Eigenmacht seines Herrn Preis gab, wenn dieser nicht, um des eigenen Vortheils willen, wenigstens das unentbehrliche Arbeitsthier in ihm schonte und pflegte, falls er auch die Würde des Menschen in ihm weder ehren, noch anerkennen mochte. Ohne alle Uebertreibung, jedoch nicht ohne eine gewisse Empfindsamkeit, wie sie ihm und seiner Zeit eigen war und von englischen und deutschen Dichtern genährt wurde, beschreibt S. die ihm völlig ungewohnten Scenen einer consequent mit kalter Strenge über die Leibeigenen ausgeübten Herrschaft, deren Zeuge er auf den Gütern seines sonst wohlwollenden und gebildeten Principals in Wierland und Jerwen so oft gewesen war, und welche die freie für Menschenrecht und Menschenwohl jugendlich glühende Seele jedesmal mit Schauer und Entsetzen erfüllt hatte. Tiefes Mitgefühl ergriff ihn für das gedrückte Volk, in welchem er die natürlichen Anlagen zu jeglicher Bildung und einen nicht gewöhnlichen Fonds von Gutmüthigkeit und Hingebung antraf, ja einen tiefen religiösen Glauben, der allein es mit seinem schweren Geschick im Laufe der Jahrhunderte allmählig ausöhnen konnte, daß es sich wenigstens mit Ruhe und Ergebenheit, wenn auch ohne innere Zufriedenheit, darin fügte.

Um alle äußere und innere Richtungen, in welchen sich das Leben und Treiben und die Ansichten und Vorstellungen des nationalen Esthen bewegen, gründlich und genau zu erkennen und zu erfassen, beobachtete S. ihn fortwährend und in den verschiedensten Situationen, bei seiner Arbeit, auf dem

Hofe unter den Augen der Herrschaft oder seiner strengen Aufseher, wie in der eigenen Hütte im Schooße seiner Familie, auf dem Felde, wie am See-Gestade, bei Hochzeits- und Taufgelagen, wie in der Häuslichkeit seiner einsamen Arbeitsstube; sammelte dabei fleißig seine Märchen, alten Lieder und Sprüche, welche von eben so viel Mutterwitz, als Phantasie und Tiefe der Empfindung eines rohen Naturvolks zeugen, dessen Sprache er nach ihrem weichen melodischen Klange der italienischen an die Seite zu stellen geneigt ist, dessen einfacher, monotoner Gesang und Tanz dennoch durch seinen eigenthümlichen, fast schwermüthigen Ausdruck für ihn einnimmt, und dessen alterthümliche Sitten und zum Theil abergläubische Vorstellungen und Gebräuche sehr natürlich aus der Geschichte seiner rohen Vorzeit und aus seiner Stammverwandschaft mit den abergläubigen alten Finnen hergeleitet werden.

Neben dem Character = Studium des Esthen beschäftigte unsern S. in seinen Mußestunden aber auch das durch Lessing's Werke so sehr geförderte und gehobene deutsche Theater. Die Inquisition, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, welches er zu Neval schon im Jahre 1780 auf 56 Seiten 8vo. drucken ließ*), ist eine Frucht seines hierauf gewandten Fleißes. Doch ist es ziemlich unbekannt geblieben; denn die Zeit stand noch bevor, da seines jungen Landsmanns Knebue aus Weimar Schau-, Trauer- und Lustspiele die deutsche Bühne erfüllen sollten, und sein dramatisches Talent und seine persönlichen und amtlichen Verhältnisse in Neval auch hier die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen, zu seiner Zeit blühenden Theaters herbeiführten.

Empfänglich für alles Schöne und bei großer Reizbarkeit zugleich für alle zarteren Regungen des Herzens blieb S. auch nicht lange unempfindlich gegen die Reize des schönen Geschlechts in Esthland, die er bald nach seinem Bekanntwerden im Hause des würdigen Probsts Lücke zu Ampel, in der dort nach dem Tode ihrer Eltern erzogenen eben aufblühenden Waise Helene Eleonore V. vereinigt zu sehen glaubte. Schon ihr Schattenriß, den er, sehr geschickt in der damals beliebten Kunst zu silhouettiren*), sehr bald zu erlangen gewußt, belebte

*) f. Hupel's nord. Misc. Stüd XI u. XII S. 394 und Recke's u. Napiersky's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon für Liv-, Esth- und Curland Bd. IV. S. 68.

*) Einige Jahre später hatte er Gelegenheit, Proben dieser Geschicklichkeit in der treffend ähnlichen Silhouette des jungen Großfürsten, nach-

in einsamen Stunden seine jugendlich schwärmende Phantasie, und seine wachsende, von ihr bald schüchtern erwiderte Neigung bestimmte ihn, eine um jene Zeit neu gegründete Predigerstelle an der kleinen deutschen Gemeinde in Mohilew, in einer der damals unlängst acquirirten Provinzen im sogenannten Weißrußland je eher je lieber anzunehmen. Nach einer strengen, besonders im Hebräischen glänzend bestandenen Prüfung vor dem estländischen Provincialconsistorium, ward E. in der Ritter- und Domkirche zu Reval am 27. November 1782 zum Geistlichen feierlich ordinirt und eilte darauf, seine neue Gemeinde kennen zu lernen. Diese bestand zu seinem nicht geringen Befremden, nur aus 17 deutschen Familien und zwar mehrentheils armen Handwerkern, zu denen jedoch später noch mehrere andere Deutsche hinzutraten, wie namentlich der daselbst commandirende General Graf Mellin aus Esthland, der General-Gouverneur über Weißrußland, General-Adjutant Ihrer Kaiserlichen Majestät, von Passet, der ihm wie jener sehr wohlwollte und später auch die Erziehung seines Sohnes, nachmaligen General-Lieutenants von Passet, anvertraute, und noch mehrere andere deutsche Familien in ihrer Umgebung. Zu Ende des folgenden Jahres kehrte E. nach Esthland zurück, um an seinem Geburtstage in Ampel seine Hochzeit zu feiern und traf zu Weihnachten 1783 mit seiner jungen Frau in Mohilew wieder ein. Schon auf der ersten Reise dahin über Dorpat, Pleskau und Polozk, hatte er, ein aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter fremder Eigenthümlichkeiten, über die verschiedenen Orte und Gegenden, durch welche ihn sein Weg führte, und über die Charakterverschiedenheiten der Esthen, Russen, Polen und Juden, mit denen er es nun vorzüglich zu thun hatte, interessante Notizen gesammelt. Diese zweite Reise bot ihm vielen Stoff, diese zu vermehren und indem er sie an seine Reiseerlebnisse geschickt anknüpfte, und bei späterer Muße weiter ausführte, nachdem er die Bewohner Weißrußlands näher kennen gelernt, mochte er schon damals den Plan gefaßt haben, den erst seine späteren Reisen zur Reise brachten, seine Reise-skizzen gelegentlich dem Druck zu übergeben, zumal die von ihm bereisten und beschriebenen Provinzen in Deutschland noch wenig oder gar nicht näher bekannt waren. Denn selbst Hupel's topographische, statistische und andere Nachrichten über Liv-

maligen Kaisers Alexander, dessen Erlauchten Eltern vorzustellen, deren Höchsteigenhändige dankbare Zuschriften ihn dafür besonders erfreuten.

und Esthland hatten dort kein großes Publicum gefunden. Um so größeres Interesse konnten S's tiefer gehende Beobachtungen über unsere Nationalen, als „Resultate eines längern Aufenthalts in Esthland“ daselbst erregen, die er in Wieland's damals viel gelesenem und weit verbreiteten „Deutschen Merkur“ in den Jahren 1787 u. 1788 unter der Überschrift mittheilte: „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz der esthnischen Nation. Beiläufig auch etwas über die Schönheit der deutschen Damen in Esthland.“ Wir finden hierin die vollständigste, charakteristische Auffassung und Darstellung der Eigenthümlichkeiten esthnischer Nationalität, wie sie später weder von Petri zu Anfang dieses Jahrhunderts, noch von Kobl in unsern Tagen, in ihren bekannten Darstellungen hiesiger Zustände wieder erreicht worden. Jener Aufsatz wird daher auch für die Zukunft unter den Sitten- und Charakterschilderungen unseres Volks seinen unverlierbaren Werth unbestritten behalten.

Das Predigtamt hatte S. unterdessen seinen in Jena mit besonderem Eifer und glücklichem Erfolge betriebenen exegetischen Studien wieder zugewandt. Jetzt erschien als deren gereifte Frucht zu Riga bei Hartknoch im Jahre 1789 auf 284 S. 8vo „Beitrag zum bessern Verstehen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu.“ Fern von der verächtlichen Aufklärung der Nationalisten jener Zeiten, versucht der Verf. hierin eine dem Urtext möglichst entsprechende neue Übersetzung und kritische Vergleichung der betreffenden Erzählungen der Evangelisten, nachdem er eine ausführliche Darstellung des Phassafestes der Juden, mit eingeschalteter Übersetzung und Erklärung der dabei üblichen feierlichen hebräischen Gesänge, als Einleitung, passend vorangeschickt. Er bewährte sich hierin als gründlicher Sprachkenner und scharfsinniger Exeget, wobei sein eben so umsichtiges, als kindlich gläubiges Festhalten an der historischen Wahrheit des Evangeliums, dieses Buch von vielen exegetischen Werken jener Zeit rühmlich unterscheidet.

Die revolutionaire Abschaffung alles religiösen Cultus in Frankreich während der Schreckenszeit im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts veranlaßte S., seine „Gedanken über die Nothwendigkeit der Religion in einem Staate“ ausführlich zu entwickeln, wie wir sie im 2. Jahrg. der von Enoch Friedr. Schröder herausgegebenen Zeitschrift lesen. Hiemit verwandte Ideen zeigen sich in mehreren, nur durch seine damalige Abgeschiedenheit von allem Buchhandel und litterarischen Verkehr, ungedruckt und dem Publico unbekannt gebliebenen Abhand-

lungen: „Progressive Vervollkommenung der Religion“ — „Nothwendigkeit des öffentlichen und Privat-Gottesdienstes“ — „wie soll man sich vor, während und nach dem Gottesdienste verhalten“ — „allgemeine Regeln beim Bibellesen“ — „über Gott, über Vorsehung, über Unsterblichkeit der Seele“ — „über echten und falschen Religionseifer“ — „über das Mitleiden gegen unsern Nebenmenschen“ u. Wenn diese letzteren Abhandlungen und der Aufsatz: „es ist ein großes Glück für den Menschen, daß er die Zukunft nicht vorher weiß“, wahrscheinlich seinen über dergleichen religiöse Gegenstände öffentlich gehaltenen Vorträgen ihren Ursprung verdanken, wie dies auch hinsichtlich seiner für den Druck ausgearbeiteten „Rede zur Feier des von Seiten Rußlands mit den Türken 1792 geschlossenen Friedens“ ohne Zweifel der Fall war; so mag auch der von ihm ertheilte Religions- und Confirmations-Unterricht Veranlassung zu seiner umfassenderen Arbeit gegeben haben: „Anfangsgründe der Religion, 1. Abtheilung: für meine Kinder, 2. Abtheilung: für Erwachsene“, worin er die Lehren des Christenthums mit eben so viel Wärme und innerer Überzeugung, als mit Klarheit und Faßlichkeit darzustellen bemüht gewesen ist.

Im August 1795 begleitete S. seinen unlängst aus dem Auslande zu ihm gekommenen Bruder, welcher als Arzt sein Heil in Rußland *) versuchen wollte, — um ihm zu einer Anstellung im Dienste der Krone behülflich zu sein, nach St. Petersburg. Auch diese Reise beschrieb er und entwarf von der Residenz und seinem vierzehntägigen Aufenthalt daselbst ein sehr lebhaftes und anschauliches Bild. Durch einen nahen Freund dort auf den Gedanken gebracht, seinen Aufenthalt in der entfernten Provinz mit dem in der Hauptstadt des Reichs zu vertauschen, gab er diesem durch die Aussicht, hier seinen Kindern eine sorgfältigere Erziehung geben zu können, sehr verstärkten Wunsche so weit Raum, daß dessen Erfüllung nur noch der Vermittelung seines Gönners, des General-Gouverneuren von Posen anheimgestellt werden sollte. Dieser empfahl ihn dem dormaligen Staatskanzler, Grafen Besborodko, der S. um seiner ausgebreiteten Kenntnisse auch in neuern Sprachen willen, in dem ihm untergebenen Postdepartement zu besondern Aufträgen bei der ausländischen Post mit dem Range der achten Klasse anstellte. Zugleich ward er bald nachher der

*) Er starb als Staatsrath und Ritter mehrer Orden im Jahre 1828 zu St. Petersburg.

Frau Oberhofmeisterin der Kaiserlichen Prinzessinnen, nachmaligen Fürstin Lieven in Zarskoe-Selo vorgestellt, die ihm sehr wohlwollend die Aussicht zu einer Anstellung als Lehrer der Großfürstinnen eröffnete. Der kurze Zeit darauf zu Ende Novbr. 1796 erfolgte Tod Catharina's der Großen aber vereitelte diese ihm erregten Hoffnungen.

Indessen hatte S. sich bald in seiner neuen amtlichen Stellung zu St. Petersburg vollkommen heimisch gemacht und durch seine Thätigkeit und Geschicklichkeit die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gesichert, auf deren Vorstellung er schon zu Anfang des Jahres 1800 zum Hofrath befördert und bald nachher mit einem Orden belohnt ward. Auch traf ihn in Folge des ihm gewordenen persönlichen Vertrauens die Auszeichnung, im Jahre 1801 mit nach Moskau beordert zu werden, als dort die Krönung des Kaisers Alexander im Kreml vollzogen werden sollte. Diese Gelegenheit benutzte er, seine Reise in die alte Zarenstadt und vorzüglich die Feierlichkeiten der Kaiser-Krönung mit allem ihren Glanz und Pomp, in den lebhaftesten Farben darzustellen. Noch viele Jahre später erfreuten sich mehrere Glieder des Kaiserhauses seiner lebendigen Schilderungen und beehrten ihn zum Zeichen ihres hohen Beifalls mit kostbaren Geschenken.

Die persönliche Bekanntschaft mit dem schon oben genannten Großfürstlichen Bibliothekar En. Fr. Schröder im Jahre 1805 gab S. Anlaß zu neuer schriftstellerischer Thätigkeit, indem er an der von jenem herausgegebenen „St. Petersburgischen Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Jahr 1806“ mit Theil zu nehmen aufgefordert ward. In Folge dessen erschienen von ihm mehrere Abhandlungen, Aufsätze und andere Artikel in dieser Zeitschrift, alle bloß mit S. unterzeichnet. Nur bei der Abhandlung „über die Nothwendig der Religion im Staate“ Bd. II, S. 270—279 und Bd. III, S. 59—62 ist nächst seinem Namen, auch sein Rang als Collegienrath angegeben. Er schrieb: „Etwas über Manieren, Gewohnheiten und Schwelgereien in Calcutta“ II, S. 15—21, fortges. III, 45—53 u. 247—260. Auch theilte er „Ephnische Räthsel“ II, S. 61—64 u. deren „Auflösungen“ S. 250—251 mit, ferner ein „Hebräisches Nationallied“ II, S. 206—210 und eine „Hebräische Elegie“ III, S. 139—143; desgl. „auf dem Meere bei einer Windstille niedergeschrieben, vielleicht mehr als Phantasie“; ebenso „Wahrheit oder Märchen, aber gewiß unterhaltend“ III, S. 29—44; endlich „Physiognomie der Bäder zu Baden in der Markgrafschaft gleiches Namens im 15. Jahrhundert“ III, S. 167—174.

Ein Ausflug nach Esthland zu den Verwandten seiner Frau im Sommer 1807 weckte in S. alle frühere Theilnahme für das vor einem viertel Jahrhunderte von ihm mit so viel regem Interesse geschilderte Land und Volk, dessen Eigenheiten, Räthsel, Sprüche, Lieder und Märchen er nun aufs Neue studirte, sammelte und mit vielem Geschmack commentirte, manche Vorschläge zur Verbesserung seines Schulunterrichts und seiner persönlichen Verhältnisse wohlmeinend hinzufügend. „Wir begleiten, — sagt ein Recensent im Litteratur-Blatt zum Cometen vom Jahre 1830 — den Verfasser gern auf seiner Hinreise, die den ersten Abschnitt seiner Darstellung bildet, durch bebaute und unbebaute Gefilde, durch Städte, Dörfer, Landstöße und einsame Krüge zum Meeresufer und immer weiter in das Land hinein bis zum Ziele seiner Reise. Im 2. Abschnitt schildert er den Adel Esthlands, hebt dessen Verdienste hervor, nennt die großen Namen berühmter Esthländer, die dem Vaterlande in Krieg und Frieden ruhmvoll gedient, und geht dann zu dem ihm entgegengesetzten Stande, zum esthnischen Bauer über. Hier beginnt nun die treueste Schilderung des Volksebens und auch esthnische Sprache, Gesang und Poesie werden wie im ersten Bändchen der Reise des Verfassers, wieder in Betracht gezogen. Die Volkslieder der Esthen sind einfach und mit einigen Ausnahmen reimlos, reine Laute der Natur. Der Verfasser vergleicht sie mit den Liedern der Hochländer Schottlands und begleitet sie mit einem wohlwollenden, warmen Mitgefühl für das brave Volk. Das Capitel „Wanderungen im Lande herum“ liest sich mit vielem Interesse; eben so reichhaltig sind die Capitel über Aberglauben und abergläubische Gebräuche der Esthen, worunter auch der Glaube an Wehrwölfe und Wassergeister. Der dritte Abschnitt beschreibt die Rückreise. Auch in ihm findet sich manche interessante Schilderung, manche Hindeutung noch auf Esthland. Der Anhang giebt Nachricht über einen 22 Werste südwestlich von Reval unweit Jähna im Jahre 1807 rauchenden Berg oder Erdbrand, den der Professor Sebergin im Auftrag der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften damals genau untersucht und beschrieben hat.“

Eine spätere Reise S.'s von St. Petersburg nach Mleskau im Jahre 1815, da er auf einem Gute in der Nähe des Weipussees auch dorthin entwichene Esthen antrifft, bringt ihn bei der Beschreibung seiner Reisebegegnisse, des Weipussees, dessen Fisch-Reichthum die Hauptstadt und die angrenzenden Gouvernements mit diesem Artikel versorgt, und der jetzt durch Dampfschiffe den Embach mit der Narova zu unendlicher Er-

leichterung des Binnenhandels und Verkehrs verbindet, so wie der geschichtlichen Denkmale des Alterthums in Narva, Iwangorod, Isborst und Pleskau, wieder auf Esthland und die Esthen, über welche er noch manche treffende Bemerkung im Vergleiche zu den Russen, unter denen sie dort vereinzelt leben, nachholt.

Durch einen jüngern Bruder, Brunnenarzt in Liebenstein im Sachsen-Meiningschen, geh. Hofrath und Ritter, Dr. Julius Heinrich Gottlieb Schlegel, gestorben zu Meiningen am 19. Jan. 1839, der sich auch als Schriftsteller bekannt und beliebt gemacht hat, erhielt C. für seine erwähnten Reisebeschreibungen, Länder-, Völker- und Sittenschilderungen endlich in Fr. Keyßner zu Meiningen den erwünschten Verleger seiner „Reisen in mehrere russische Gouvernements“, welche von 1819 bis 1834 in 10 Bändchen in Taschenformat mit lithographirten und Mustheilagen erschienen, und in mehreren kritischen Zeitschriften, unter andern auch in den Blättern für literarische Unterhaltung im Septbr. 1835 sehr günstig beurtheilt worden sind. Die ersten 6 Bändchen enthielten die schon oben von uns erwähnten Reisen und Darstellungen. Das siebente Bändchen führt den besondern Titel: „Reisebemerkungen über Esthland, Weiß- und Klein-Rußland, die Ukraine, die Krimm, das Pleskau'sche Gouvernement &c.“ „War schon in den frühern Theilen, bemerkt der Recensent in Nr. 1 der Beilage zum Kometen vom Jahre 1833, Esthland und esthnische Cultur und Sittengeschichte ein Haupt- und Lieblingssthema des achtbaren Verfassers, so bewährt er auch in diesem Bande seine Vorliebe für jenen Landstrich, und theilt aus dem reichen Schätze seiner Erinnerungen noch viel Dankenswerthes darüber mit. Um so dankenswerther, als hier Autopsie dem Verfasser die Erinnerungen ergänzte, während er, was er uns von der Krimm und der Ukraine erzählt, nur selbst erst andern, wenn auch glaubwürdigen Personen dankte, unter andern vorzüglich dem catholischen Erzbischof Siesirntzewitsch-Bobus in Weißrußland, der ihm während seines Aufenthalts in Mohilew sehr wohlwollte und auch in Petersburg, wo er Metropolit sämmtlicher Catholiken in Rußland war, stets wohlgeneigt blieb, bis er 1827 im 92. Jahre starb. Auch in den Berichten über Weißrußland zeigt sich der Verfasser nicht nur als kundiger, sondern auch als scharfsinniger Beobachter, und seine Beobachtungen erstrecken sich nicht auf ein einzelnes Gebiet der Wissenschaft, sondern er betrachtet das durchreiste Land fast von allen Standpunkten, und liefert so bald statistische, bald naturhistorische Notizen, bald

schildert er das Leben des Volks und dessen Eigenthümlichkeiten, Trachten, Sitten und Gebräuche. — Kurze Briefe des Sohnes des Verfassers an seine Familie, geschrieben auf einer Reise von Petersburg nach Rom und Neapel, bilden einen Anhang dieses Bändchens. Die letzten drei Bändchen verdanken ihren Ursprung zunächst den Ferienreisen des Verfassers zum Seebade nach Neval in den Jahren 1826 bis 1830 und seinen Ausflügen in die Umgegend dieser Stadt. Die Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Krönung des jetzt regierenden Monarchen zu Moskau im August 1826 bildet eine dankenswerthe Zugabe. Den Hauptwerth gibt diesen letzten Bändchen aber eine neue ansehnliche Sammlung esthnischer Volkslieder, welche am anschaulichsten den poetischen Geist des Volks erkennen lassen. — Die einfache und doch so treue Schilderung des Volkslebens und alles dessen, was dem Verfasser auf seinen Reisen Theilnahme abgewann, schließt unser Recensent, macht diese Bändchen zu einer anziehenden Lectüre, und kein Leser wird sie unbefriedigt aus der Hand legen.“ Aehnlich spricht sich auch die Kritik im litterarischen Begleiter unserer Provinzial-Blätter von 1831 über den Verfasser dieser „Reisen“ aus: „Der Styl, so wie die Sprache und Darstellungsart desselben, — heißt es darin, — bezeugen den vielseitig gebildeten, mit mannichfaltigen gelehrten Kenntnissen ausgerüsteten Mann, von dem Referent mit Recht sagen zu können glaubt, daß er auf eine sehr gute Weise das Angenehme mit dem Nützlichen, Belehrung mit Unterhaltung, zu vereinigen gewußt habe.“ Eine Anzeige in den Dorpater Jahrbüchern vom Jahre 1833 aber hebt besonders den erfreulichen Contrast in den von dem Verfasser über die politische Stellung und die bäuerlichen Verhältnisse des Esthen vor mehr als 50 und 25 und zuletzt vor etwa 15 Jahren angestellten Beobachtungen hervor, da die Segnungen der ihm vom Kaiser Alexander geschenkten Freiheit und geregelten Verfassung an ihm bereits sichtbar zu werden angefangen, wie sich bei der Vergleichung des ersten und fünften mit dem 8. und 9. Bändchen der „Reisen“ fast auf jeder Seite ergibt.

In solcher gerechten von der Critik des In- und Auslandes dem Verfasser der „Reisen in mehrere russische Gouvernements“ zu Theil gewordenen Würdigung und Anerkennung hat auch Estlands vaterländischer Verein für Kunst und Wissenschaft nicht zurückstehen, und durch seine Ernennung zum Ehren-Mitgliede seine Verdienste um die Sammlung und Erklärung der esthnischen Volkslieder und um die treue und vorurtheilsfreie Charakteristik unsers Landes und seiner Bewohner

dankebar ehren wollen. Doch traf ihn das Diplom seiner Ernennung schon nicht mehr im Leben. Ein 5tägiges Kranklager in Folge allgemeiner Entkräftung machte seinem thätigen Leben, im bald vollendeten 87. Jahre seines Alters, am 28. Oct. (9. Nymbr.) 1842 unerwartet ein Ende. Zwei Jahr und neun Monate war ihm die treue Gattin im Tode vorangegangen, nachdem sie das seltene Fest der goldenen Hochzeit noch 5 Jahre an seiner Seite überlebt hatte.

Während seines bis zu seinem Lebensende bei dem Postwesen fortgesetzten Dienstes schon 1826 zum Staatsrath, 1832 zum wirklichen Staatsrath erhoben, mit den Orden des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir 3. und der heil. Anna 2. Classe mit Brillanten, auch der Adelsmedaille von 1812 und dem Ehrenzeichen für XLV Jahre tadellosen Staatsdienstes geschmückt, durch Pension mit Beibehaltung seines Amts und aller dessen Vortheile bis an sein Lebensende, Kaiserlich belohnt, auch von seinen nächsten Vorgesetzten, und andern hochgestellten Staatsbeamten, wie den Fürsten Kurakin und Golizyn, den Geheimen Rätthen Bulgakow und Prianischnikoff, auch dem gegenwärtigen obersten Chef des Postwesens in Rußland, General-Adjutanten von Adlerberg aus Esthland und vielen Andern wohlgelitten und stets mit Auszeichnung behandelt, genoß S. in seinen Dienst-, wie in seinen Privatverhältnissen der allgemeinen Achtung und Anerkennung, die sein langjähriges würdiges Streben nach Wahrheit, Wissenschaft und ächter Humanität, als den höchsten Aufgaben der Menschheit und des Lebens, verdiente.

Weihen denn auch wir und erhalten ihm das Gedächtniß eines Ehrenmannes und wahren Menschenfreundes, der — selbst ein Fremdling und in der Ferne — fast zwei Menschen-Alter hindurch unserm lieben Vaterlande die kindliche Treue eines Sohnes und dessen Bewohnern das warme Herz eines Freundes unwandelbar bewahrt hat.

V.

Miscellen.

1.

Das älteste livländische Lehnrecht.

Diesen Namen darf man unstreitig der nachstehenden Urkunde des Bischofs Nicolaus von Riga beilegen, welche sich in einer cur-ländischen Urkunden Sammlung findet, die in Napierky's Index Corp. hist.-dipl. Bd. I S. 28 ad No. 107 näher beschrieben ist. Leider fehlt der Schluß der Urkunde, daher auch ihr Datum sich nur nach den Regierungsjahren des Bischofs Nicolaus, zwischen 1229 und 1253, bestimmen läßt. Vergl. Napierky's Index Bd II. S. 275 No. 3293, v. Helmersen's Geschichte des livl. Adelsrechts S. 328 Anm. 2, v. Bunge's liv- und esthl. Privatrecht § 355 Anm. a.

Nicolaus Dei gratia Rigensis Episcopus vniuersis tam natis quam nascituris feliciter consumari, vniuersitati fidelium notum esse volumus Quod nos vasallis nostris hoc Jus libere concessimus, vt si viri sine prole moriantur vidue eorum tempore vite sue virorum beneficiis vtantur, eis autem defunctis, beneficia vacent. et ad dominum reuertantur. Sed si pueros relinquunt. iunioribus annis constitutos. vidue cum pueris quam diu continentes esse voluerint beneficiis vtantur, Si qua vero mulier defuncto viro suo alium vult ducere. consilio puerorum et amicorum suorum virum ducat. et si fecerit contrarium videlicet quod motu proprie voluntatis ac instabilitatis causa spreto consilio amicorum et puerorum suorum virum ducat a bonis omnibus ac beneficiis sit penitus aliena. Si autem legitime contrahere voluerit et competens ei habeatur vir. volens cum ea contrahere. significet pueris et amicis eorum ut consilio eorum fiat. et si amici puerorum habito respectu ad utilitatem puerorum ipsam inpedire volunt consilium et auxilium subtrahendo. ipsa nichilominus possit contrahere et retinere quicquid

ei vir defunetus assignauit. et si forte ei nulla bona specialiter assignauerit. non tamen minorem portionem quouis puero eius sed meliorem de bonis mariti retineat. Sed si aliqua mulier viro defuncto contemplacioni volt vacare et a cura puerorum recedere. retineat tantum de bonis vt decenter et honeste possit sustentare. qua defuncta bona ad pueros reuertantur. Quicumque vero vir plures post se filios reliquerit omnes vno eodemque iure in successionem beneficii gaudeant. et si tantum filias reliquerit idem ius in beneficio optineant. Si autem filios et filias reliquerit. filii tantum beneficium optineant. Ita tamen vt sorores suas locent decenter et honeste, et si filii omnes moriuntur beneficium ad filias reuertatur.

2.

Das Städtchen Roop in Livland.

Zu mehreren später wieder verschwundenen Städten des alten Livlands gehörte auch das Städtchen Roop. Daß es mindestens schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts existirte, ergiebt sich aus einer alten rigischen Kammereirechnung, nach welcher im J. 1420 der Bürgermeister von Roop bei seiner Anwesenheit in Riga mit Ehrenwein beschenkt worden. Im J. 1496 geschah solches nach jener Kammereirechnung abermals. An einer Urkunde vom 19. August 1533, durch welche Johann von Rosen sechs Bürger der Stadt Roop mit einem Stücke Land belehnt, hängt das Siegel der Stadt. Dieses zeigt in einem Schilde zwei Rosen und darunter einen sechseckigen Stern, und hat die Umschrift: s. CIVITATIS DE ROPA DATVM A. DOM. 15 (1515 oder vielmehr 1415?). — Daß das Städtchen noch im Jahre 1596 existirte, zugleich aber wie unbedeutend es schon damals war, beweist nachstehende Quittung des pernauschen Steuereinehmers Trojanowsky über die damals von der Stadt erhobene Haus- und Grundsteuer.

Anno domini 1596 die 6 Aprilis Generosi Domini Joannis ab Rosen oppidani in oppido majoris Roppi existentes Contributione

domestica et agraria soluerunt Grossos viginti tres, solidos quinque Rigenses, in quorum fidem quiettationem praesentem manu mea propria subscriptam Sigilloque officii mei munita eisdem tradidi,

Alexander Troianowski Praesidiatus Pernaviensis exactor.

3.

Königlicher Pfandbrief über ein Dorf in Esthland.

Wir Sigismundus von Gottes gnaden, der Schweden, Gothen vnd Wenden Rhönig u. u. Thuen Rndt, Nachdem vns gegenwertiger vnser Underthan von Neuell, Balzer Vegesack, in vnderthenigkeit klagende zuerkennende gegeben, Welcher gestaldt, Ihme wegen von ehlichen Jahren verdienter Besoldung nachstendig die Summa von Eilffhundert vnd Neundehalb thaler, vermuege auß vnser Cammer aufgegebenen Rechnung, Vnd weiln solche Summa iho abzulegen vngelegen furstellet, Das wir ihme dagegen ein Dorfflein M, in welchem ehr ohne das, wegen seines Vaters gerechtigkeit zu haben vermeinet, gelegen im Kirchspell Regell, haltend drey Hacken Landes, vergonnet vnd eingereumet haben, Thuen auch solches, Krafft dieses vnser brieffes also, Das ehr solch Dorfflein M, mit allen darzugehörenden Aekern, Hewschlegen, vnd allen bekwenheiten, wie die nahmen haben muegen, wiederumb an sich nehmen, gebrauchen vnd genießen muege, biß so lange Ihme, vnd seinen Erben, obgemelte Summa volkomblich erlegt, vnd bezahlt worden. Wornach vnser Gubernator, Stadthalter vndt beuehlichhaber sich richten, Vnd vermelten Balzer Vegesack, und seinen Erben, Kein Hinderung beifuegen sollen. Datum auf vnserm Rhöniglichen Schloß Stockholm den 13. July Anno 1594 Unserer Reiche des Polnischen im Sieben- den, vnd des Schwedischen im Ersten.

Sigismundus Rex.

(L. S.) Das Schwedische Reichs-Wappen mit dem polnischen in der Mitte: und der Umschrift Sigismundus D. G. Svecorum Gothorum Wandalarum etc. nec non Poloniae etc. Rex.

4.

Scharfrichtergebühren in Curland im Jahre 1732.

1.

Es wird der Fürstl. Rentmeister Lupulow laut beygelegten zweyen Assignationen wegen eines in Bauffe mit Staupenschlag und Brandmark executirten Delinquenten drey Rthlr. und wegen einer hier in Mitau enthaupteten Kindermörderin Vier Rthlr. alb. an den hiesigen Nachrichten Niemann bezahlen und mit Quittance in seiner Rentey-Rechnung solche Sieben Rthlr. abbringen. Datum Mitau den 22. Januarii Anno 1732.

(L. S. D.)

Heinrich Georg von Mirbach, Landhofmeister mpp. Christopher Friederich von Sacken, Cankler mpp. Carl Firkis, Obergurggraf.
Heinrich Hahn, Landmarschall.

B e i l a g e A.

Weilen vom Bauffenschen Schloßgericht, ein Dieb zum Staupen Schlag, Brandmahl, und Verweisung Condemnirer worden, als wird der Nachrichten, welcher die Execution dem Urtheil gemäß vollzogen, wegen seynrer Bezahlung, in der Fürstl. Rent-Cammer sich angeben. Datum Bauff den 19. Julii Anno 1731.

Er verlanget 3 Rthlr. vor die Execution.

Werner Behr, Fürstl. Hauptmann zu Bauff.

B e i l a g e B.

Es wird der Herr Rentmeister an dem hiesigen Nachrichten vier Rthlr. alb., welche ihm als für seine vollzogene Execution wegen der lezt enthaupteten Kinder-Mörderin zukommen, aufzuzahlen belieben. Mitau den 14. December 1731.

George von der Reck, Fürstl. Oberhauptmann auf Mitau.

2.

Es wird der Fürstl. Rentmeister Lupulow dem hiesigen Mitauschen Scharff- und Nachrichten, wegen der Execution des Stau-

penschlages und Landesverweisung an dem Delinquenten Beber, und wegen Verbrennung des Pasquills, zusammen Vier Rthlr. alb. zu 18 Schexer gegen Quittance zahlen und in Rechnung abbringen. Datum Mettau den 21. Martii Anno 1732.

(L. S. D.)

Heinrich Georg von Mirbach, Landhofmeister. Christoffer Friedrich von Sacken, Cansler mpp. Carl Firds, Overburggraf.
H. Heinrich Hahn, Landmarschall.

5.

Schreiben des Revaler Raths an den lübschen, die Appellation von dem ersteren an den letzteren betreffend.

(Aus dem Concept im Rathsarchiv.)

Honorabilibus et providis dominis Proconsulibus et Consulibus lubicensibus amicis nostris dilectis dentur.

Multum amabili es obsequiosa in domino Salutacione premissa. Discrecioni vestre et honestati presentibus significamus. Nos ex vestris literis super duabus summis anno preterito, per quosdam nostros concives de nostro judicio ad vestram discrecionem appellantes, per vos nobis missis, percepisse, quod vestre foret voluntatis, ut si amplius super aliqua summa de nostro judicio ad vos contingeret appellari, ut extunc actorem et reum ad vestram presenciam dirigere curaremus; quod nobis et nostris pauperibus civibus nimis grave esset et onerosum, propter viam inter vos et nos, velud bene scitis, nimis longam et periculosam. Qua propter honestatem vestram et circumspeditionem, humillimis precibus instanter deprecando, aggredimur, quod pie facientes, nos et nostros cives in antiqua consuetudine, prout antecessores vestri fecerunt, conservare velitis, ut cives nostri summas suas in literis, prout hactenus fecerunt, ad vestram reverenciam ducere valeant terminandas, quod bene cupimus erga vos promereri. Conservet vos deus omnipotens, nobisque jugiter precepturus; Scriptum Dominica qua cantatur Judica *) sub nostro Secreto.

Consules Revalienses dirigunt.

*) Die Jahrzahl fehlt. Der Handschrift nach gehört das Schreiben etwa in das Jahr 1830.

Est A-1624

TÖ RAAMATUKOGU



1 0300 00881702 7

5.1

Z n

	Seite
I. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von Ed. Pabst. Fortsetzung	1
vii. Wann Heinrich der Löwe die Russen nach seinem Lübeck eingeladen, und ob Livland auch Ruß- land geheißen habe?	—
Fortsetzung des Anhangs	45
vii. Stellen aus Anseke in der bremischen Reimchronik	46
II. Zur Geschichte des Reichsjustiz-Collegiums und der in Liv-, Esth- und Finnland geltenden Rechte.	60
III. Erdmann Tolgsdorf's Geschichte des Marien-Mag- dalenen-Jungfernklosters in Riga seit der Re- formation	73
IV. C. H. J. Schlegel's Leben und Schriften von Dr. C. J. Paucker	95
V. Miscellen:	
1. Das älteste livländische Lehnrecht.	108
2. Das Städtchen Koop in Livland.	109
3. Königl. Pfandbrief über ein Dorf in Esthland	110
4. Scharfrichtergebühren in Curland v. J. 1732	111
5. Schreiben des Revaler Rathes an den lübschen, die Appellation von dem ersteren an den letz- teren betreffend.	112